Published and distributed under Permit No. 176. authorized by the Act of Oct. 6 1917. on file at the Post Office of Chicago Ill.
By order of the President.
A. S. BURLESON.
Postmaster General.

Abendpost

Published and distributed under Permit No. 176. authorized by the Act of Oct. 6 1917. on file at the Post Office of Chicago Ill.
By order of the President.
A. S. BURLESON.
Postmaster General.

2 Cents — Chicago, Mittwoch, den 3. August 1921. — ★ 5 Uhr Ausgabe. — 2 Cents — 33. Jahrgang. — Nr. 182.

Deutschlands Befürchtungen.

Von Oswald F. Schuette.

In Deutschland befürchtet man, daß Frankreich gelegentlich der bevorstehenden Abrüstungskonferenz in Washington weitere „Sicherungen" durchzusetzen versuchen wird. — Was die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in Berlin in der Angelegenheit zu sagen hat.

(Sonderdepesche der „Abendpost".)

Washington, 2. August. In Deutschland — das bei der Abrüstungskonferenz nicht vertreten sein wird, fürchtet man, daß Frankreich neue „Sicherungen" mit Einschluß der Rheinlande fordern wird. An leitender Stelle druckt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" (Berlin), einen Artikel, in dem sie sagt:

„Unbehagen erregt der Gedanke der Herabsetzung der Rüstungen in Frankreich, beruht doch dessen Vormachtstellung in Europa auf seiner gewaltigen militärischen Macht. Wie Frankreich selbst unter Heranziehung seines Kolonialbesitzes ein kostspieliges Heer unterhält, so nötigt es seine Trabanten in Europa, die Belgier, Polen, Tschechen usw., zu entsprechenden militärischen Kraftanstrengungen. Mit diesen Machtmitteln will Frankreich das Festland beherrschen und auch wirtschaftlich sich unterwerfen. Schon deuten französische Stimmen an, wie Frankreich trotz einer Herabsetzung dieser Landmacht seine „Sicherheit", d. h. seine Hegemonie, für gewährleistet erachten könnte, nämlich dadurch, daß ihm die Rheingrenze zugesprochen wird. Vom Obersten Rat hofft Paris, die Zuteilung Oberschlesiens an Polen zu erreichen. Durch die „Sanktionen" will es in der Lage sein, den wirtschaftlichen Aufschwung des deutschen Westens zu unterbinden, und von Washington erwartet es die Lostrennung der Rheinlande vom Deutschen Reich. Deutschland, das in seiner machtlosen Lage bei der Frage der Beschränkung der Rüstungen nur den Zuschauer spielt, soll also womöglich auch noch die Kosten für Frankreichs „Pacifismus" aufbringen."

In demselben Artikel schreibt diese Zeitung, die den leitenden Kreisen in Berlin nahe steht, obwohl sie ihren amtlichen Charakter verloren hat:

„Durch unmittelbare Einmischung in die ihm durchaus fernliegenden europäischen Verhältnisse hatte Präsident Wilson versucht, Amerika bei der großen Auseinandersetzung nach dem Weltkriege denjenigen Einfluß zu verschaffen, auf den ihm seine Bevölkerungszahl und Wirtschaftsmacht Anspruch verleihen. Wilsons Bemühungen scheiterten, weil der gesunde Sinn des amerikanischen Volkes sich weigerte, Amerika gewissermaßen zum Werkzeug französischer und englischer Absichten in der Welt zu machen. Am Waffenstillstand nahmen die Vereinigten Staaten noch teil; dem heute schon überall abbröckelnden „Friedenswerk" von Paris blieben sie aber fern und lehnten es auch ab, sich in den nur eine erweiterte Entente bildenden Völkerbund verwickeln zu lassen. Präsident Harding, der bei Uebernahme seines Amtes zu erkennen gegeben hatte, er wolle die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten in die Bahnen der erprobten amerikanischen Ueberlieferung zurückleiten, hat nunmehr einen anderen und aussichtsreicheren Weg gewählt, um den Vorrang Amerikas in der Welt zu betonen. Von England sind Bestrebungen ausgegangen, einen großen angelsächsischen Konzern zu bilden, der das britische Weltreich sicherstellt und durch die Hineinziehung Japans auch im Fernen Osten Konfliktsmöglichkeiten ausschalten soll. Frankreich wieder trachtete danach, seine eigenen Hegemonieabsichten in Europa durch ein Bündnis mit Amerika und England zu verwirklichen. Zu diesem Zwecke ist Paris bemüht, seine Verschuldungen an die Vereinigten Staaten nicht etwa zu verringern, sondern trotz mancher Zahlungen, für die unter anderm die Erträgnisse der deutschen Kohlenlieferungen verwendet werden, auf Umwegen die Gesamthöhe seiner Verpflichtungen an Amerika möglichst hinaufzuschrauben. Rechnen doch die Franzosen darauf, daß Amerika das allergrößte Interesse daran haben wird, einen wichtigen Schuldner politisch und wirtschaftlich du fördern."

Auf die verschiedensten Anzapfungen haben die Vereinigten Staaten zu erkennen gegeben, daß sie, geleitet von den Bedürfnissen der amerikanischen Wirtschaft, sich nicht einzelnen Ländern verschreiben, sondern unbedingt die Ruhe in der ganzen Welt erhalten sehen wollten. In der Einsicht, daß mit dem Wettrüsten notwendig eine Aufhäufung von politischem Zündstoff verbunden sein muß, beabsichtigen daher die Vereinigten Staaten, auf einer großen Konferenz in Washington die Frage der Beschränkung der Rüstungen zu erörtern. Für ein Wettrüsten gegen Amerika kommen nur England und Japan in Frage. Deshalb soll neben dem Rüstungsproblem der Ferne Osten den Gegenstand der Auseinandersetzung bilden, ist dieser doch neben dem lateinischen Amerika das wichtigste Betätigungsgebiet für die Vereinigten Staaten. Die offene Tür in China und auch in Sibirien werden mit ziemlich deutlicher Spitze gegen Japan als besondere Forderungen der Amerikaner hingestellt. Die Art, wie Präsident Harding das Problem der Beschränkung der Rüstungen anfaßt, geht von praktischen Rücksichten aus, sie ist nicht ein Ausfluß unklarer pazifistischer Ideologie. Auf die von Amerika verfolgte Weise läßt sich vielleicht ein tatsächliches Ergebnis erzielen, zumal Washington allein durch die Bekanntgabe seines Wunsches schon ein erhebliches Gewicht in die Wagschale wirft.

Lloyd George und Curzon wie Aristide Briand beabsichtigen selbst, sich nach Washington zu begeben, wo die Konferenz vielleicht am Jahrestage jenes für Deutschland so unheilvollen Waffenstillstandsschlusses, am 11. November, sich vereinigen wird. Die ganze Bedeutung der Vereinigten Staaten wird durch diese Fahrt der leitenden Staatsmänner über den Ozean der Welt klar zu Augen geführt.

Hochwasser in Colorado.

Pueblo dürfte allem Anschein nach von einer Ueberschwemmung verschont bleibn.

Canon City, Colo., 3. Aug. Beträchtlicher Sachschaden wurde gestern abend hier angerichtet, als gewaltige Wassermassen, die aus der Royal Gorge stammten, sich in den Arkansas Fluß ergossen und hier eine Ueberschwemmung verursachten. Etliche Wohnhäuser wurden zerstört, verschiedene Fabrikanlagen wurden beschädigt und der Betrieb der städtischen Wasserleitung wurde völlig lahmgelegt.

Die Ueberschwemmung wurde durch Wolkenbrüche in der Royal Gorge verursacht. Oberhalb von Canon City sowie auch an einer Stelle unterhalb der Stadt wurden die Schienenstränge der Denver & Rio Grande Bahn von den Wassermassen fortgeschwemmt. Der Bahnhof der Atchison, Topeka & Santa Fe Bahn wurde unter Wasser gesetzt. Die Anlagen von Libby, McNeil & Libby wurden durch das Hochwasser beschädigt und in Florence wurde ebenfalls bedeutender Sachschaden angerichtet.

Pueblo dürfte einer Ueberschwemmung entgehen.

Pueblo, Colo., 3. Aug. Heute morgen gegen halb drei Uhr war der Wasserstand des Arkansas Flusses nur noch drei Fuß von der Spitze des Schutzdamms entfernt, aber man glaubt, daß keine Gefahr für eine Hochflut hier vorliegt. Das Steigen des Flusses wurde durch Wolkenbrüche verursacht, die gestern in der Royal Gorge und den benachbarten Bergen oberhalb von Canon City niedergingen.

Der Nachtsuperintendent der Arkansas Valley Light and Power Co. gab bekannt, daß durch einen Wolkenbruch, der zwischen Lime und Fisher, südöstlich von hier, niederging, eine Ueberschwemmung des St. Charles Flusses verursacht wurde, die eine Lahmlegung des Fernsprechverkehrs zwischen hier und La Junta zur Folge hatte.

— Einbrecher, welche die Absicht hegten, die Bank in Charity, Dallas County, Missouri, zu berauben, verwendeten bei dem Bemühen den Geldschrank zu sprengen, so viel Dynamit, daß der Geldschrank durch die Wucht der Explosion durch die Mauer des Gebäudes geschleudert und das Gebäude selbst in Brand gesetzt und völlig zerstört wurde.

Das Wetter

Chicago und Umgegend: Klar heute abend und wahrscheinlich morgen; morgen etwas wärmer; heute abend mäßiger Nordost- oder Ostwind, morgen Südost- oder Südwind.

Illinois: Klar heute abend und wahrscheinlich morgen; morgen — im Westen schon heute abend — steigende Luftwärme.

Wisconsin: Klar heute abend und wahrscheinlich morgen; morgen — im Westen und im nördlich-zentralen Teile schon heute abend — etwas wärmer.

Iowa: Klar heute abend und wahrscheinlich morgen; heute abend wärmer, im Osten erst morgen.

Indiana und Niedermichigan: Klar heute abend und morgen; morgen etwas wärmer.

Sonnenuntergang, heute: 8:06.
Sonnenaufgang, morgen: 5:17.
Monduntergang: Morgen abend 8:26.

Der Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes gestern nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr nachm. 64	2 Uhr morgens....67
4 Uhr nachm. 65	3 Uhr morgens....67
5 Uhr nachm. 65	4 Uhr morgens....67
6 Uhr abends....66	5 Uhr morgens....67
7 Uhr abends....66	6 Uhr morgens....67
8 Uhr abends....66	7 Uhr morgens....65
9 Uhr abends....66	8 Uhr morgens....69
10 Uhr abends....66	9 Uhr morgens....72
11 Uhr abends....66	10 Uhr vorm....72
12 Uhr mitternacht..66	11 Uhr vorm....73
1 Uhr morgens....67	12 Uhr mittags....72

Schöne Aussichten.

In Des Moines, Ja., wird um Mitternacht der gesamte Straßenbahnbetrieb aufhören.

Des Moines, Ja., 3. August. Im Einklang mit einer vom Bundesrichter Martin J. Wade erlassenen Verfügung wird heute um mitternacht der gesamte Straßenbahnverkehr in Des Moines aufhören. Ehe die letzten Straßenbahnwagen jedoch die Remisen erreicht haben, werden etwa 70 Omnibusse zur Vermittlung des Verkehrs auf den Straßen sein, wie die Anwälte für die Omnibusgesellschaft versichern.

Die Einstellung des Straßenbahnbetriebs in der Stadt bildet den Höhepunkt einer Kontroverse, die etliche Jahre gewährt hat. Die Straßenbahngesellschaft versichert, daß der Betrieb sich weder auf Grund eines Freibriefs, demzufolge ein Fahrpreis von 5 Cents berechnet werden darf und der eine Konkurrenz der Omnibusse ausschließt, noch bei einem Fahrpreis von 8 Cents, mit unbeschränkter Konkurrenz der Omnibusse bezahlt. Der gerichtliche Befehl, der die Einstellung des Betriebs verfügt, wurde auf Ansuchen des Masseverwalters F. C. Chambers und der Bondinhaber erlassen.

Die Betriebseinstellung der Straßenbahn dürfte auch die Betriebseinstellung auf ein Aufhören des Ueberlandverkehrs nach sich ziehen, wie C. M. Cheny, der Geschäftsführer der Interurban Co. erklärte. Diese Gesellschaft hat nämlich ihre Betriebskraft von der Straßenbahngesellschaft bezogen.

Bürgermeister H. R. Barton hat den städtischen Straßenbahninspektor Goodrell angewiesen, mit der Omnibusgesellschaft ein Beförderungssystem auszuarbeiten. Außerdem hat der Bürgermeister an alle Automobilbesitzer, die sich der Passagierbeförderung widmen wollen, zeitweilig Lizenzen ausgestellt.

Der Straßenbahnbetrieb dürfte für Monate ruhen, denn vorerst muß das Eigentum der Straßenbahngesellschaft verkauft und die Gesellschaft muß reorganisiert werden, ehe an eine Wiederaufnahme des Betriebs zu denken ist.

Frau Demmer verhört.

Gibt zu, sie liebte Kolze, will aber nichts von Vergiftung wissen.

Frau Mary Demmer, die Haushälterin von Fred Kolze, der ebenso wie seine Gattin an Arsenikvergiftung starb, wurde von Hilfsstaatsanwalt McShane einem eingehenden Verhör unterzogen. Sie gab zu, in Kolze verliebt gewesen zu sein, stellte es aber in Abrede, ihn aus Eifersucht vergiftet zu haben. Auch die Verantwortung für den Tod ihres Gatten John Demmer, der auch vergiftet worden sein soll, wurde von ihr zurückgewiesen.

„Mein Gatte und ich bewohnten die untere Etage des zweistöckigen Hauses und die Kolzes wohnten oben", sagte Frau Demmer. „Wir verkehrten freundschaftlich miteinander und vielleicht zweimal, oder dreimal in der Woche richtete ich das Essen für die Kolzes und für meine eigene Familie zu. Ich war die einzige Person, die meinen Gatten während seiner letzten Krankheit behandelte. Ich gab ihm die Medizin, die der Arzt für ihn verschrieb. Wenn er an Arsenikvergiftung gestorben ist, dann kann ich mir nicht erklären, woher das Gift gekommen ist

„Ich pflegte auch Frau Kolze, ihr Gatte bat mich, dies zu tun. Nach dem Tode seiner Frau bezog Herr Kolze eine andere Wohnung und ich führte den Haushalt für ihn. Es ist wahr, daß ich Fred liebte, aber es ist nicht wahr, daß ich ihn umgebracht habe. Ich hatte einer anderen Frau wegen allerdings Streitigkeiten mit ihm, aber ich liebte Kolze und seine Kinder zu sehr, als daß ich ihn hätte töten können."

Daß ihre Liebesaffäre mit Kolze schon vor dem Tode von dessen Gattin begonnen habe, wie von Frau Elisabeth Marwood aus Bensenville, Ill., der Mutter der Frau Kolze, behauptet wurde, stellte Frau Demmer entschieden in Abrede. „Frau Marwood will die $2000 Versicherungsgeld haben und Vormund für den kleinen Fred werden." sagte sie, „und deshalb verleumdet sie mich."

Von einem Testament, das Kolze gemacht haben soll und von Geld, das er angeblich gehabt haben soll, erklärte Frau Demmer nichts zu wissen. Er sei so gut wie mittellos gewesen und sie habe nichts durch seinen Tod gewonnen, sagte sie.

— In Milwaukee kostet vom 5. August an die Milch statt 9 Cents 10 Cents das Quart, während der Preis für das Pint von 6 auf 7 Cents steigt.

* Es sind in der Countykanzlei neue Jagdkarten eingetroffen, die Entenjäger können also wieder solche bekommen.

Im Bann der Wissenschaften.

Großartige Darbietungen der staatlichen Anstalten auf der Mole.

Alldeutsche Bücher.

Die Entwickelung der Milchverwertung. — Im Kampf mit dem Sensenmann. — Der Affenmensch, der Mann aus dem Neandertal und der Mensch der Neuzeit. — Von der Waldverwüstung, von der Diamantenschleiferei und anderen wissenschaftlichen Darstellungen.

„Vor windgepeitschten Bäumen und einem Hintergrund von rauhen Felssteinen erinnert das Denkmal an den Lebenslauf und das milde Licht der Bogenlampen, das es bestrahlt, an die Reinheit seiner Seele", so kennzeichnete ein kunstverständiger Besucher der Ausstellung auf der städtischen Mole eine wundervolle photographische Aufnahme von Lincolns Denkmal im Lincoln Park; das Bild ist spät abends bei stürmischem Wetter genommen und von dem Künstler, William A. Hawker, ausgestellt worden. Es ist eine der vielen feinen Geschmack und kunstsinnige Auffassung verratenden Ausstellungsgegenstände, an denen die große Menge allerdings achtlos vorübergeht.

Der Pappschachtelsjunge.

Hingegen findet der Diamantenschleifer schräg gegenüber, in der südlich gelegenen Halle viel Zuspruch. Dort wird der Diamant in kleine Teilchen zerlegt und ihm an Maschinen die gewünschte Form gegeben. „Gewöhnlich nehmen wir Steine von anderthalb Karat", sagte der Vertreter der ausstellenden Firma, „größere, wenn wir sie bekommen können. Anderthalb Karat kosten noch $1200, doch ist dies weniger als vor einem Jahre. Die Preise sind gefallen, ob infolge Nachlassens der Nachfrage in Europa oder infolge reichlicheren Angebots kann ich nicht sagen." Bewundernswert ist die Geschicklichkeit, mit der die Schleifer die winzigen Teile bearbeiten. Es ist ein Handwerk, das mit schwerer Schädigung der Sehkraft belastet ist.

Auf den Pfaden der Wissenschaft.

Und nun wollen wir ein wenig auf den Pfaden der Wissenschaft wandeln, denn vor uns öffnet sich die Ausstellung der Staatsuniversität. Zuerst fesselt eine in getreuer Nachahmung ausgeführte Darstellung eines Teils des Universitätsgeländes von 1200 Acres in Champaign und Urbana, wir sehen fast jedes der vielen Universitätsgebäude, die Baum- und Rasenanlagen verzeichnet. Daran schließen sich die Ausstellungen der Wissenschaften. So sehen wir die der Landschaftsgärtnerei, Heimstätten in schmucker Ausführung, umgeben von Gartenanlagen mit Teichen, mit Lotosblumen und Wasserrosen, murmelnden Bächen, je nach der Bodengestaltung, auf ebener Fläche, an Hügelland sich anschließend. Die Biologie des Bodens, von der Aussaat der Pflanzen, des Getreides bis zur Erläuterung der Bestandteile eines Bushels Mais, zeigt die landwirtschaftliche Abteilung, und in der weiteren Folge die Entwickelung der Milchwirtschaft. Erst lieferte die Milch nur Butter und Käse, jetzt allerlei Speisen, Milchschokoladen, kondensierte und pulverisierte Milch, einen Ueberzug für Papier, wasserdichten Leim, zahlreiche Farbenmischungen u.s.w. Herr Franklin J. Ruedel, Sohn von Herrn Fred Ruedel von der North Ave., welcher den Schreiber dieser Zeilen durch diese Abteilung leitete, machte ihn nun auf einige Auslagen der Universitätsbücherei aufmerksam. Da finden wir als wertvollste alte deutsche Bücher, die Stadtgesetze von Nürnberg aus dem Jahre 1484, ein theologisches Werk aus dem Jahre 1479 und andere mehr. Daneben ist ein wohlgetroffenes Bild des Indianerhäuptlings Blackhawk nebst einer von diesem ältesten Illinoiser „Ansiedler" getragenen Kette. Ausgestopfte Vögel, wie sie in Illinois dereinst lebten, bilden eine andere Sammlung. Ein neuer Prozeß, aus Kohle Koks zu gewinnen, wird in den einzelnen Teilen der Verwandlung dem Sachkundigen vor Augen geführt. Das von Prof. Parr entdeckte Illium, Ersatz für Platin, nimmt ebenfalls nur einen bescheidenen Platz ein trotz der großen Wichtigkeit der Erfindung. Die Wissenschaft arbeitet eben nicht mit den Mitteln der Marktschreierei. Die technische Abteilung hat eine von Studenten entworfene und in allen Teilen selbst hergestellte Gasmaschine von acht Pferdekräften, Marinetip, eine Lokomotivtreibstange und Eisenbahnschienen ausgestellt. Da sehen wir die erste 1840 erfundene kurze platte Schiene, die von Schrauben gehalten wird, die 1853 etwas verlängerte Schiene, deren Nachfolger aus den Jahren 1870, 1881, 1882, 1885, 1887, 1890, 1893 und 1912; jedes dieser Jahre brachte eine große Verbesserung auf diesem Gebiet, und jetzt glaubt man, etwas vollkommenes zu besitzen.

Das Staatsamt für Erziehungswesen hat, neben der Universität, seinen Platz gefunden. Es hat das Modell einer Einzimmerschule ausgestellt, von denen 2000 im Staate errichtet worden sind, ausgestattet mit allen erdenklichen praktischen und hygienischen Einrichtungen. Die staatlichen Lehrerseminare in Macomb und Carbondale zeigen in zahlreichen Bildern die Bauten und landschaftlich schöne Umgebung und was in den Anstalten geleistet wird. Nun aber kommen wir an ein ergreifendes Bild, die Ausstellung des staatlichen Gesundheitsamtes.

Das große Kindersterben.

Auf großem Plakat lesen wir: Im Jahre 1910 starb jedes fünfte Kind unter einem Jahre, im Jahre 1920 starb jedes zehnte Kind unter einem Jahre, im Jahre 1930 starben —?

Die meisten dieser Todesfälle hätten sich vermeiden lassen, die Kinder gerettet werden können, wenn die Eltern nicht nachlässig oder in Unkenntnis gewesen wären. Darüber aber wird in einem Häuschen dieses Massensterben gezeigt. In drei Oeffnungen in diesem Häuschen ziehen auf einer Drehscheibe die in lange weiße Hemden gekleideten Kindergestalten an uns vorbei. Ueber der ersten Oeffnung steht 1910, über der zweiten 1920, über der dritten 1930. Aber auch der Knochenmann ist über diesen Oeffnungen. Jede fünfte Gestalt berührt er mit seiner Sense, und sie fällt polternd in die Tiefe, das Grab, jede zehnte Gestalt auf der Drehscheibe des Jahres 1920, während 1930 noch ein unbeschriebenes Blatt ist.

Daneben zeigt ein Bild, wie ein halb erwachsener Knabe einen kleinen von seinem „Candy" abbeißen läßt. Der Kleine schmeckt aber nicht die Bazillen des Scharlachfiebers, der Diphtheritis, der Masern und der Influenza, welche der große Knabe vielleicht im Munde hat. Dann steht unter einer langen Reihe von Grabsäulen in steigender Größe die ernste Frage: Wie viele Grabsteine errichtet Ihre Stadt alljährlich? Und nun folgen in knapper drastischer Form die Mahnungen: Sperrt jedes Krankenzimmer mit Fliegenfenstern ab. Die Fliege folgt dem Unrat. Fieber folgt der Fliege. Zu dulden, daß ein Kind krank sei, ist ein Verbrechen gegen Sie selbst, gegen das Kind, gegen das Gemeinwesen.

Schwindsucht und Kriegsverwundete.

Plastisch dargestellt ist ein Hügel. Darüber kommen Granaten geflogen. Im Vordergrund steht ein Trupp amerikanischer Soldaten, der im nächsten Augenblick in den Kampf eintreten soll, im Hintergrunde halten Ambulanzen. Nach rechts und links ziehen aber von dem Hügel in endloser Reihe zusammenbrechende Männer herab, nach rechts die Kriegsverwundeten, nach links die Opfer der Lungenschwindsucht — es geht

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Prompt dementiert.

Keine Unterhandlungen bezüglich der Anerkennung der Schulden Rußlands an Frankreich im Gange.

So sagt Paris.

Frankreich hat seit langem mit Rußland nur über Heimsendung von Kriegsgefangenen unterhandelt. — Der Minister des Auswärtigen der Sowjetregierung erklärt, Nachrichten über die Hungersnot in Rußland für übertrieben. — Gesteht zu, daß in der Wolgagegend die Lage der Bevölkerung sehr ernst ist. — St. Petersburg jedoch von der Hungersnot nicht betroffen.

(Depesche der „Associated Preß".)

Paris, 3. August. Meldungen, denen zufolge Unterhandlungen bezüglich der Anerkennung der Schulden Rußlands an Frankreich mit der Sowjetregierung im Gange sein sollten, wurden heute amtlich hier für erfunden erklärt.

Dieses Dementi wurde augenscheinlich durch eine Nachricht veranlaßt, die in einer heutigen Zeitung veröffentlicht wurde. Die betreffende Zeitung behauptete aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht zu haben, daß derartige Unterhandlungen zwischen Louis Loucheur, dem französischen Minister für die befreiten Gebiete und Leonid Krassin, dem russischen Handelsminister begonnen worden seien.

Im französischen Auswärtigen Amt wurde versichert, Frankreich hätte seit langer Zeit mit Sowjet-Rußland einzig und allein über die Heimsendung von Kriegsgefangenen unterhandelt. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß George Louis, der vormalige französische Botschafter in St. Petersburg, der nach einer Version die Unterhandlungen mit Krassin in die Wege geleitet haben sollte, bereits vor drei Jahren gestorben ist.

Vor dem Zusammenbruch des Zarenregimes schuldete Rußland etwa $5,000,000,000 an Frankreich. Als die Sowjetregierung in Rußland ans Ruder kam, weigerte sie sich, diese Schulden anzuerkennen, und aus diesem Grund hat Frankreich sich soweit geweigert, irgendwelche Unterhandlungen mit der Sowjetregierung zwecks Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen anzuknüpfen.

Berichte über russische Hungersnot übertrieben, sagt Tschitscherin.

London, 3. August. Die Not im Wolgagebiet in Rußland ist wohl sehr groß, wie der russische Minister des Aeußern Tschitscherin in einer Funkendepesche nach Wien erklärte. Zu gleicher Zeit versicherte jedoch der Minister, wie der „Daily Harold" meldet, in der betreffenden Funkendepesche, die kapitalistische Presse des Auslands habe sich bezüglich der Nachricht über die Hungersnot in allerhand phantastischen Uebertreibungen ergangen, um dadurch ihren eigenen Zwecken zu dienen.

„In den heimgesuchten Gebieten herrscht großes Elend," heißt es in der Depesche, „aber etliche der grausigen Schilderungen, die in Westeuropa verbreitet wurden, sind Phantasiegebilde der Zeitungsschreiber und sollten mit Vorsicht aufgenommen werden."

In der Gegend von St. Petersburg ist die Lage nicht so schlimm, da die Stadt infolge ihrer nördlichen Lage dem Verderben entgangen ist, das im Süden unter den landwirtschaftlichen Erzeugnissen durch die Witterungsverhältnisse angerichtet wurde.

Wie der „Daily Mail" aus der finnischen Stadt Bjoernsburg gemeldet wird, laden in St. Petersburg mehrere Schiffe Lebensmittel aus und weitere Vorräte an Nahrungsmitteln treffen dort aus Reval ein.

Russen, die in St. Petersburg an Bord der im dortigen Hafen liegenden Schiffe kommen, versuchen, wie es heißt, die Matrosen zum Verkauf ihrer Rationen zu bewegen und ein Kapitän soll kürzlich für zwei Säcke Mehl ein Klavier eingetauscht haben.

Internationaler Ausschuß für Hilfswerk in Rußland organisiert.

Riga, 3. August. Hier ist ein internationaler Ausschuß für das Hilfswerk im Interesse der Darbenden Rußlands ins Leben gerufen werden. Dieser Ausschuß wird zusammen mit der hiesigen Organisation des internationalen Roten Kreuzes, die für die Heimsendung der Kriegsgefangenen aus Rußland Sorge trägt, die Verbindung zwischen Moskau und Westeuropa im Interesse des Hilfswerks aufrecht erhalten.

Es soll, wie es heißt, eine Konferenz aller großen internationalen Wohltätigkeitsgesellschaften einberufen werden.

Amerikaner in Rußland aus Gefängnissen entlassen.

Riga, 3. Aug. Die Amerikaner, die in russischen Gefängnissen festgehalten worden, befinden sich bereits auf freiem Fuß, wie es in nichtamtlichen Meldungen heißt, die dem Nachrichtenbureau der hiesigen Sowjet-Gesandtschaft zugegangen sind. Es wurde jedoch nichts bezüglich der Zahl der Freigelassenen gemeldet, noch darüber wann oder wie sie über die russische Grenze gebracht werden sollen.

Allerhand Schreckensnachrichten aus Rußland.

London, 3. August. Wie der Central News aus Helsingfors auf Grund von dort aus dem Innern Rußlands eingetroffenen Nachrichten gemeldet wird, setzen angeblich die Dorfbewohner in den von der Hungersnot heimgesuchten Gebieten Rußlands die Dörfer in Brand, ehe sie dieselben verlassen, um nach anderen Gegenden zu wandern. Viele Dörfer sollen auf diese Weise verbrannt worden sein.

Aus derselben Quelle kommt die Nachricht, daß angeblich die hungernden Bauern in gewaltigen Massen sich im Anmarsch auf Moskau befinden. Um die Stadt sind angeblich Schützengräben gezogen worden und es ist in den Gräben Kriegsmaterial in großen Mengen untergebracht worden.

Laut andern Depeschen, die ebenfalls in Helsingfors anlagten, soll die Garnison von St. Petersburg wieder einmal gemeutert haben.

Die oberschlesische Frage.

Berlin, 3. August. Der französische Botschafter, der englische Botschafter und der italienische Geschäftsträger stellten heute dem Reichsaußenminister Rosen im Auswärtigen Amte die Note ihrer Regierungen zu, in welcher Deutschland ersucht wird, die nötigen Schritte zur Erleichterung des Durchzugs alliierter Truppen nach Oberschlesien zu tun. In der Note wird betont, die Lage in Oberschlesien sei derart, daß die Entsendung weiterer Truppen sich jederzeit als nötig erweisen dürfte.

Griechen dürfen nicht gegen Konstantinopel vorgehen.

London, 3. August. Die Griechen sind seitens der Alliierten benachrichtigt worden, daß ein Vorgehen der griechischen Truppen auf Konstantinopel zu nicht geduldet werden wird. So wurde amtlich hier bekanntgegeben, mit dem Hinzufügen, es lägen vorläufig keine Gründe für die Annahme vor, daß die Griechen etwas Derartiges im Schilde führten.

Meldungen aus Athen, denen zufolge England angeblich zu Gunsten eines Vorrückens der Griechen gegen Konstantinopel ist, wurden hier als lächerlich bezeichnet und als das direkte Gegenteil der wirklichen Tatsachen. Außerdem wurde betont, England beobachte strikte Neutralität zwischen den Griechen und den Türken.

Faszisti und Sozialisten schließen Frieden.

London, 3. August. Wie der „Times" aus Mailand gemeldet worden, haben die Faszisti und die Sozialisten gestern in Rom ein Uebereinkommen unterzeichnet, das einen Frieden zwischen den beiden Faktionen vorsieht.

Richter Lynch.

Neger, der des Mordes verdächtigt war, in Virginien von Volkshaufen aufgeknüpft.

Petersburg, Va., 3. Aug. Einer von zwei Farbigen, die gestern in Tobacco, Va., verhaftet worden waren, weil sie im Verdacht standen, an der Ermordung des dortigen Postmeisters Tingley Elmore beteiligt gewesen zu sein, wurde in der verflossenen Nacht von einem Volkshaufen aus dem Gefängnis in Lawrenceville herausgeholt und an einem benachbarten Baum aufgeknüpft. Der andere Neger wurde in keiner Weise belästigt.

Post- und Dampfernachrichten.

Der Dampfer „Latvia", welcher am Freitag von New York nach Cuxhaven, Danzig und Libau fährt, nimmt Briefe nach Deutschland mit. Postschluß im hiesigen Hauptpostamt heute um Mitternacht.

Der Dampfer „Hawaian", der am Samstag von New York nach Hamburg fährt, nimmt Pakete nach Deutschland, Oesterreich, der Czecho-Slowakei, Ungarn und der Schweiz mit. Postschluß im hiesigen Hauptpostamt Donnerstag, 4:30 Uhr nachmittags.

Der Dampfer „Zeeland", welcher am Samstag von New York nach Plymouth, Cherbourg und Antwerpen fährt, nimmt Briefe nach ganz Europa, also auch nach Deutschland mit. Postschluß im hiesigen Hauptpostamt Donnerstag um Mitternacht.

Angekommene Dampfer.

New York, den 2. August. „Assyria" von Glasgow.

Abgefahrene Dampfer.

Gibraltar, den 1. August. „Pannonia" nach New York.

Kriegssaat.

So bezeichnet Viscount James Bryce die in Versailles entworfenen Friedensverträge.

Er zieht Vergleiche.

Vergleicht Ergebnis des Wiener Kongresses mit den Resultaten von Versailles. — Beschuldigt gewisse Teilnehmer an den Beratungen in Versailles offen der Heuchelei. — Was er bezüglich der verschiedenen europäischen Länder zu sagen hat. — Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich schlimmer denn je zuvor. — Abtretung Tyrols an Italien wird scharf verurteilt. — Das künftige Rußland. — Existenz des Sultanats in der Türkei war nur durch die Eifersüchtelei der sogenannten „christlichen" Mächte möglich.

(Depesche der „Associated Preß".)

Williamstown, Mass., 3. August. Durch die Friedensunterhandlungen in Versailles und den dort abgeschlossenen Friedensvertrag ist die Saat zu neuen Kriegen gesät worden. So erklärte Viscount James Bryce in seinem zweiten Vortrag, den er im Williams College über das Thema „Internationale Beziehungen der Länder der alten Welt" hielt. Bezüglich des Entwurfs der Friedensverträge durch die Vertreter der siegreichen Mächte sagte Viscount Bryce:

„Das Ergebnis ihrer Tätigkeit ist in Europa durchweg getadelt worden. Wenn man die von ihnen entworfenen Verträge mit denen des Wiener Kongresses von 1814—1815 vergleicht, so mag man wohl zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Staatsmänner in Wien, Alexander und Metternich, Talleyrand, Hardenberg und Castlereagh, nicht von den lautersten Grundsätzen beseelt waren und verkehrte Ansichten bezüglich der Interessen ihrer Völker besaßen, aber man muß zugestehen, daß sie wenigstens wußten, was sie taten und ihre Grundsätze in die Tat umsetzten. Als Ergebnis ihrer Tätigkeit erhielt Europa einen erträglichen Frieden, der über dreißig Jahre andauerte. Unter den Verträgen von 1919—1920 gibt es jedoch auch nicht einen einzigen, der nicht, wie bereits jetzt zugestanden wird, der Abänderungen bedarf, während etliche dieser Verträge ohne jede Frage direkt zu neuen Kriegen führen werden.

Man hört sehr häufig die Bemerkung: „Der Friede, den diese Unterhändler uns gegeben haben, ist ebenso schlimm, wie es der Krieg gewesen." Zwischen den Unterhändlern in Paris herrschten gewaltige Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Grundsätze und der Ideale und etliche unter ihnen haben augenscheinlich nicht an die Grundsätze geglaubt, zu denen sie sich zu bekennen vorgaben.

Europäische Kritiker haben behauptet, daß etliche der Unterhändler augenscheinlich bemüht waren, ihren Wählern gefällig zu sein und daß ihr Bestreben daraufhinging, bei der nächsten Wahlkampagne möglichst günstig abzuschneiden. Den Vorurteilen der Völker, den Begierden der Völker mußte Rechnung getragen werden. Außerdem, und diese Entschuldigung darf nicht so ohne weiteres abgelehnt werden, befanden sie sich einer Aufgabe von nie vorher dagewesener Größe gegenüber. Es mußten neue Staaten geschaffen, Gebiete aufgeteilt werden, Entschädigungen waren zu sichern und alles dieses in einem unvergleichlich größerem Umfange, als es je zuvor ein internationaler Kongreß versucht oder durchgeführt hatte."

Bezüglich der Lage, in der sich die europäischen Länder als Ergebnis der Friedensverträge befinden, bemerkte Viscount Bryce:

„Deutschland, das ungeachtet seiner Gebietsverringerungen noch immer Deutschland geblieben ist und sich jetzt das Reich nennt, wennschon es eine Republik geworden, ist noch immer das bevölkertste Land Europas nach Rußland und besitzt eine hochgebildete und arbeitssame Einwohnerschaft sowie außerordentliche ertragreiche Industrien. Zwischen ihm und Frankreich ist die alte Gegnerschaft, die aus den Tagen der Angriffe Ludwigs des Vierzehnten stammt, erbitterter denn je zuvor und dürfte andauern, solange die gegenwärtige Generation in Frankreich am Leben ist und sich der Verheerungen entsinnt, die im Jahre 1917 durch die sich zurückziehenden deutschen Heerscharen verursacht wurden. In Deutschland wird dieser Haß andauern, solange die Regierung mit der Bezahlung der ungeheuren Kriegsentschädigung für die Verluste Frankreichs fortfährt.

Dieser Krieg hat etwas gezeitigt, was noch nie vorher dagewesen und das für die Zukunft Schlimmes in Aussicht stellt. Die Erbitterung der Sieger gegen die Besiegten ist genau ebenso scharf, wie es die Erbitterung der Besiegten gegen die Sieger ist. In ganz Europa gibt es heute keine

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

UMI

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet
man in den Familien, wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Es entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rotes Blut und festes, kräftiges, gesundes Fleisch.

Es ist bereitet aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern, und ist besonders für Kinder und schwächliche Personen geeignet.

Apotheker können es nicht liefern. Wegen näherer Auskunft schreibe man an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.

(Zollfrei in Canada geliefert)

Der Kreuzweg der Liebe.

Roman von Karl Bienenstein.

Das Abdrucksrecht wurde von der „Abendpost Co." erworben.

(9. Fortsetzung.)

Wolfgang schlug die helle Röte ins Gesicht, was Hartold nur noch mehr belustigte. „Na, na, brauchst nicht rot zu werden," sagte er und klopfte dem Freunde, den Verwirrung und Entrüstung kein passendes Wort der Entgegnung finden ließen, gönnerhaft auf die Achsel. „Vergnügen muß auch sein und bekanntlich kein Vergnügen ohne Damen. Aber aufpassen, Junge, aufpassen! Gehst Du zum Weibe, so vergiß die Peitsche nicht, hat einer gesagt, der's versteht. Alle Katzen haben Krallen, auch die Deine. Man muß sie ihnen nur zur rechten Zeit stutzen. Also . . ." Er hob mahnend den Finger, lächelte nochmal sein überlegenes Lächeln und ließ Wolfgang stehen.

ihrer Männer steigt."

Dem war jede Lust zu weiterem Herumlaufen genommen. Sein Herz blutete. So rein und selbstlos hatte er sich des Mädchens angenommen und nun mußte das eine solche Auslegung erfahren. Und gewiß: so wie dieser Hartold würden die meisten Menschen denken. So wenig Glaube an das Edle war mehr in der Welt! Grauenhaft!

Ein trüber Schleier senkte sich auf seine Augen. Er sah nicht den leisen Rosenglanz, mit dem der sinkende Abend die grauen Steinmassen der Häuser verklärte, nicht die purpurnen Wölklein, die hoch über dem gelblichen Dunst der Stadt durch das von ihm leicht verschleierte Blau dahinzogen, alle die Stimmen des wimmelnden Lebens, die ihm einmal wie ein Riesenchor der Lebensfreude geklungen hatten, schrien ihm tot, seelenlos und häßlich ins Ohr und der Strom der Menschen, der ihm, als er jetzt wieder in die Mariahilferstraße einbog, entgegenflutete, schien ihm ein Strom von Schmutz, vor dem seine tief verwundete Seele erschauerte.

Als er in sein Zimmer trat, durch dessen Dämmerung nur die Rahmen der Bilder an den Wänden ein leises Schimmern gehen ließen, atmete er auf wie einer, der aus versengendem Sonnenbrand in einen schattenkühlen Wald tritt und den linden Moosduft ruhelabend um die glühende Stirne wehen fühlt.

Er trat ans Fenster und sah über die gegenüberliegenden Dächer gegen die Höhen des Wienerwaldes hin, dessen Kammlinie sich in wunderbar scharfer Zeichnung von dem weingoldenen Abendhimmel abhob, der sich aber allgemach in ein über alle Maßen zartes Grün abtönte. Und auf einmal stand in diesem frühlingsahnungsleisen Grün der Abendstern, einsam, still und groß, ein Lichtgedanke in der sich verdunkelnden Welt.

Wolfgang Lux wurde es ganz feierlich ums Herz; es war ihm, als käme mit dem stillen Leuchten eine unsäglich schöne Melodie daher, die ruhig und getragen über die Stadt hinschwebte, um all den wirren Herzen den Frieden zu bringen. Ganz deutlich hörte er die weiche Sternenweise anklingen; als er sie aber auf dem Klavier nachspielen wollte, da verhauchte sie wie ein Traum ferner und ferner und war nicht mehr zu fassen.

Eine Weile ließ er noch die Hände auf den Tasten liegen, dann stand er mit jähem Entschluß auf und machte Licht. Und da fand er auf seinem Schreibtisch einen Brief, der die Schriftzüge seines Vaters trug. Er mußte mit der Abendpost gekommen sein.

Es waren keine wichtigen Dinge, welche Friedrich Lux seinem Sohne schrieb. Es plauderte drinnen der Alltag Greiffenwalds dahin wie ein sanftes Wiesenbächlein, an dessen Ufern schlichte Blumen blühen. Dann aber fiel auf einmal ein Schatten auf die sonnigen Zeilen. Wolfgang las: „Vorgestern haben wir unsere liebe Kathi begraben. Sie kränkelte schon ein paar Wochen und erst vor acht Tagen hat sie sich gelegt. Drei Tage darauf war sie tot. Herzlähmung meint der Doktor. Uns geht sie recht, recht sehr ab. Mutter sagt, sie wolle sich jetzt gar keine Bedienerin mehr nehmen; aber das lasse ich nicht zu. Im Gegenteil: ich will sogar, daß sich Mutter ein braves Mädel ins Haus nimmt, denn — Du mußt aber deshalb nicht erschrecken! — sie ist jetzt oft so müde und matt, daß ihr die kleinste Arbeit Anstrengung kostet. Sie meint zwar selber, daß das nur ein vorübergehender Zustand ist und ich bin derselben Ansicht, aber vorsichtig muß man doch sein, damit nicht am Ende ein ernstes Leiden daraus wird. Mutter hat sich zwar anfangs mit Händen und Füßen gegen den Plan gewehrt, denn sie konnte sich nicht in den Gedanken finden, mit einem fremden Menschen das Haus zu teilen. Aber heute hat sie mir doch schon halb und halb zugestimmt. Natürlich werden wir uns unsere zukünftige Hausgenossin sehr genau ansehen müssen; denn jede paßt nicht zu uns. Sie muß auf denselben Ton gestimmt sein wie wir, sonst kommt ein Mißklang in unsere Harmonie und das könnten wir nicht ertragen.

Wolfgang las nicht weiter. Daß er diesen Brief gerade heute bekam, erschien ihm wie eine Fügung des Schicksals. Nun wußte er, was er dem Mädchen morgen sagen wollte und er zweifelte keinen Augenblick, daß sie sein Angebot annehmen werde; ebenso wenig aber zweifelte er daran, daß sie in das Vaterhaus passe.

Mit einem Schlage war die leise wehmütige Stimmung, die seine Seele umschleiert hatte, von ihm gewichen und er verlor sich in ein Gewirr rosenroter Träume. Zuerst stellte er sich die Freude des Mädchens vor, wenn er morgen schon einen Weg der Rettung aus ihrer Not zeigen konnte; dann sah er die schlanke anmutige Gestalt an der Seite der Mutter schalten und walten, im Hause, in dem kleinen Gärtchen, er sah sie mit dem Einkaufskörbchen die steinerne Stiege zur Stadt hinuntersteigen, und hörte die Mutter zum Vater sagen: „Da hat uns Wolfgang wirklich ein liebes Wesen geschickt. Er hat verstanden, was wir brauchen."

Noch bis in den Dämmerzustand vor dem Einschlafen gingen diese seligen Bilder mit ihm, vermengten sich mit gaukelnden Halbträumen, in denen der Abendstern siegend über dem heimatlichen Garten stand und die Mutter eine große Schüssel mit dunkelroten Rosen auf den festlich gedeckten Tisch stellte. Aber schon im nächsten Augenblick war es nicht die Mutter, sondern das Mädchen, und sie reichte jedem eine vollerblühte Rose und die war jetzt keine Blume, sondern ein purpurner Römer, aus dem es wie Honig duftete und mit unbeschreiblicher Süße über die Lippen rann.

Am nächsten Morgen schritt Wolfgang schon eine halbe Stunde vor der verabredeten Zeit vor dem Konservatorium auf und ab.

Endlich, gleich nach acht Uhr kam sie daher. Bis jetzt hatte Wolfgang den Himmel voll Geigen gesehen; nun aber, als sie ihm schmuck und zierlich, ganz Fräulein, entgegenschritt, kam es ihm plötzlich vor, als sei er daran, ihr eine große Beleidigung zuzufügen und verwirrt trat er ihr entgegen. Als er aber sah, welche Freude sie darüber hatte, daß er Wort gehalten hatte, kehrte auch langsam sein Mut zurück und auf ihre Frage, ob ihm was eingefallen sei, stellte er die vorsichtige Gegenfrage: „Würden Sie auch aufs Land hinausgehen?"

„Aufs Land?" Ihre Augen leuchteten sehnsüchtig auf. „O, das wäre schön, wenn ich dort etwas bekommen könnte! Bevor mein Vater nach Wien versetzt wurde, waren wir auf dem Land, in Melk! Ach Gott, dort war's schön! Die Donau und die Berge und das große Kloster droben auf dem Felsen und der Wald und die Donauauen und die Felder, so weit, und ganz rot und blau von Mohn und Kornblumen! Ach Gott, das war schön! Wenn ich das wieder so haben könnte."

„Nun ganz so ist es dort, wo ich meine, nicht; aber schön ist's auch. Herrliche Berge sind dort und viel, viel Wald und ein liebes kleines Stadterl ist's, wirklich wunderlieb! Aber . . ." Er wurde wieder verlegen und suchte nach Worten, mit denen sich die Bezeichnung „Dienstmädchen" auf seine Weise umschreiben ließe.

Sie sah ihn forschend an und dann fragte sie: „Aber?"

Da nahm Wolfgang einen verzweifelten Anlauf und stieß hervor: „Meine Mutter braucht ein . . . ein . . . Hausmädchen und . . . aber bitte, sein Sie nicht böse, das ist ja bei uns nicht so wie in einem andern Haus. Gewiß nicht, das dürfen Sie mir glauben!"

Wie ein Flehen kamen diese letzten Worte heraus, da er sah, wie sie den Kopf sinken ließ, um das verdächtige Feucht in ihren Augen zu verbergen. So sehr hatte er ihr also weh getan! Und er hatte es doch so gut gemeint.

„Bitte, bitte, nicht böse sein!" bettelte er wieder.

Da hob sie den Kopf und ein kleines Lächeln, das ihn beruhigen sollte, glitt über das verzagte Gesichtchen.

„Ich bin ja garnicht bös, es ist mir nur so schrecklich leid, daß ich Ihren Antrag nicht annehmen kann. Ich verstehe ja von der Hauswirtschaft um und um nichts und da wäre Ihrer Frau Mutter wohl schlecht mit mir gedient."

Aber Wolfgang hörte aus all dem nichts anderes heraus, als daß sie bereit wäre, nach Greiffenwald zu gehen und in überströmender Freude faßte er ihre beiden Hände und jubelte: „Sie wollen also?"

„Ja, wenn . . ."

„Ach was, wenn . . ." mit einer Handbewegung schob er ihre Bedenken zur Seite. „Die Hauptsache ist, daß Sie nach Greiffenwald gehen wollen, alles andere wird sich schon machen, darum ist mir nicht bange! Ich kenn ja meine Mutter!"

Er tat es nicht anders, sie mußte mit ihm in seine Wohnung, damit er ihr das Bild seiner Mutter zeigen konnte.

Auf dem Wege machten sie alles Nähere aus und er erfuhr auch ihren Namen: sie hieß Anny Blumauer.

„Sehen Sie, das sind meine Eltern," sagte er und wies auf die Bilder von Vater und Mutter, die in schmalen Mahagonirähmchen zwischen zwei schlanken Vasen, von denen jede eine halberschlossene Rose hielt, den schmalen Bord des kleinen Schreibtisches schmückten.

Sie sah eine Weile stumm auf die Bilder hin, dann sagte sie leise: „Das müssen gute Menschen sein!"

Wie ihn nun das wieder freute! Und nun schilderte er ihr auch das Elternhaus, erzählte ihr allerhand kleine Züge aus seinem Leben und dem der Eltern und plauderte sich in eine so warme Vertraulichkeit hinein, daß ihr ganz heimatheimlich zumute wurde.

Als sie ihn nach einer kleinen halben Stunde verließ, setzte er sich sofort an den Schreibtisch, um den Eltern seinen Fund mitzuteilen. Er achtete es garnicht, daß Frau Liebhart hereinkam, ihn eine Weile mit finsteren Blicken beobachtete und dann die Möbel abzuwischen begann.

Daß er ihr so gar keine Beachtung schenkte, verstärkte nur ihren Groll und angriffslustig sagte sie: „Ich bin heut noch nicht zum Abstauben gekommen. Entschuldigen S' schon, Herr Lux!"

„O bitte, bitte!" Er war so im Eifer, daß ihm auch der bissige Ton der letzten Worte nicht auffiel. Auch das geräuschvolle und völlig zwecklose Rücken der Sessel konnte ihn nicht veranlassen, von seinem Briefbogen aufzusehen. Unentwegt schrieb er weiter.

Nun blieb der erbosten Frau nichts übrig, als zum direkten Angriff überzugehen. Ohne ein Wort der Entschuldigung trat sie hinter Wolfgang und griff über seine Schulter hinweg nach den beiden Bildern der Eltern.

Nun mußte er doch im Schreiben innehalten und mit leichter Ungeduld fragte er: „Könnten Sie das nicht später machen, Frau Liebhart?"

Gottseidank, nun hatte sie ihn, wo sie ihn haben wollte. „Möcht wissen, wann!" gab sie schnippisch zurück. „Ich hab ja nit wissen können, daß Sie heut statt dem Konservatorium andere Sachen zu tun haben!"

Und wieder langte sie über seine Schulter und stellte die Bilder auf den Bord zurück. (Fortsetzun folgt.)

CASTORIA

Für Säuglinge und Kinder

N GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN

Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost".

Noch eine Frau kommt davon.

Frau McCumber vermeidet eine gefährliche Operation durch rechtzeitiges Einnehmen von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound.

Georgetown, Ill. „Nach der Geburt meines ersten Kindes litt ich derart an meiner linken Seite, daß ich nicht durch das Zimmer gehen konnte, ohne zu humpeln und meine Seite haltend. Ich probierte es mit verschiedenen Aerzten, fand jedoch keine Heilung, und sie erklärten, ich müßte mich einer Operation unterziehen. Meine Mutter bestand darauf, daß ich Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound nahm, und bald fand ich Erholung. Jetzt kann ich alle meine Arbeiten verrichten, und es ist das Vegetable Compound, das mich vor einer Operation rettete. Ich kann Ihre Medizin nicht hoch genug preisen, und ich erzähle allen meinen Freundinnen und Nachbarn, wie mir das Compound half." — Frau Margaret McCumber, 27 S. Frazier Str., Georgetown, Illinois.

Frau McCumber ist eine der unzähligen tausenden von Hausfrauen, welche den Kampf ums tägliche Leben aufnehmen, während sie an den Frauen eigentümlichen Krankheiten, wie Rücken-, Seiten-, Kopfschmerzen und aufreibender Pein und Nervosität leiden — und wenn eine jede solche Frau aus ihren Erfahrungen Nutzen ziehen und mit Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einen Versuch machen wollte, würden sie gesund werden.

Wieder was Neues in deutschen

OKeh Records

General Phonograph Corporation New York

soeben eingetroffen.

Der Pfannen-Flicker.
Ein Volk von Brüdern woll'n wir sein.
Du bist zu schön, um treu zu sein.
Ein alter Stammgast.
Der Kleeplatz.
Beim Apotheker.
Gruß an das Volk.
Ein Tänzchen im Freien.
Klapphorn-Verse.
Muß i' denn zum Städtele hinaus.
Mein Lieserl.
Allweil lustig.
Kaulberger Ländler.
O schöne Jugendzeit.
Beim Zahnarzt.
Fahnenweihe des Gesangvereins „Halbe Lunge".
O du himmelblauer See.
Allweil lustig. Die Glückskinder.
O Deutschland hoch in Ehren.
Verlassen.

Und viele andere.

Diese sind alle doppelseitige Platten, und die besten deutschen Aufnahmen der Welt. 85c. Postbestellungen werden pünktlich ausgeführt. Kataloge auf Wunsch frei. Columbia- und Victor-Sprechmaschinen gegen Bar oder Abzahlungen zu Fabrikpreisen, von $25.00 und aufwärts.

J. M. COOPER

Die größte Auswahl von deutschen, ungarischen und anderen Rekords in Amerika.

335 W. NORTH AVE., Chicago.

Telephon Diversey 2799.

ll23,sasonmi,1m

Ein Erlebnis in Chinatown, San Franzisko.

Es war zu San Francisco. Gegen Ende des zweiten Kriegsjahres. Der milde Abend hatte mich in die Chinatown, die Chinesenstadt, gelockt. Ich schlenderte in müßiger Betrachtung durch die engen Straßen, die, von hageren Kulis, buntgekleideten Frauen, Kindern und feisten Kaufleuten belebt, ein getreuliches Abbild des fernen Ostens gaben.

Als ich vor einer Auslage des großen chinesischen Basars Sing Fat Co. stehen blieb und die dort aufgehäuften Schätze des Orients, die köstlichen Edelsteine, das alte Porzellan, die Bronze- und mannigfachen Seidenerzeugnisse bewunderte, trat ein alter Mann neben mich. Er war klein, so klein, daß, solange ich ihn nicht beachtet hatte, ich einen Knaben neben mir stehen wähnte. Erst als ich mich wandte, um an das nächste Schaufenster zu treten, sah ich in zwei blaue Augen, die mir aus einem verwetterten Greisenkopfe entgegenleuchteten. Diese Augen standen zu dem Runzelgesicht in solchem Widerspruch, daß es aussah, als blicke ein Kind durch eine Altmännermaske. Im gleichen Augenblick hob sich eine kleine, schmale Hand, schob den schweren Ueberrock, der seinem Besitzer fast bis auf die Zehen hing, sachte zur Seite, sodaß ein Messingschildchen auf der eingedrückten Brust sichtbar wurde, und ich hörte mich in klarstem Deutsch angesprochen:

„Soll ich Sie führen, mein Herr? Ich habe Lizenz vom Board of Police Commissioners."

Die Kinderhände staken schon wieder tief in den großen Seitentaschen, aber der kleine Kopf sah noch, gleichwie bei einem kranken Vögelchen seitlich gedreht, fragend zu mir auf.

Ich blickte zu dem Alten hinab und sagte: „Guter Mann, ich bin bekannt hier; ich kenne den Tempel, die Telephon-Exchange, das Theater; ja ich habe sogar den berühmten Musiker Professor Mon Yuen spielen hören. Es wird kaum noch eine Neuigkeit für mich geben."

Er hörte mich ruhig an und sagte dann bestimmt: „Doch, mein Herr! Ich kann Ihnen vielleicht etwas zeigen, das Sie noch nicht kennen. Oder haben Sie schon die schöne Tochter des Tsang Shin Lun das Lied der weißen Blüte singen hören?"

Das hatte ich allerdings nicht. Er habe das Recht, für seine Führung einen halben Dollar zu verlangen; doch ich brauche diese Summe nur zu zahlen, wenn ich befriedigt sei. Der zwerghafte Alte interessierte mich mehr, als die Tochter des Tsang Shin Lun, und so willigte ich ein.

Er knöpfte seinen Ueberrock zu und ging nun neben mir her, bescheiden zur Seite tretend und in der Straßenrinne harrend, wenn ich vor einer Auslage stehen blieb oder dem leidenschaftlichen Spiel der Kulis in einer verräucherten Opiumhöhle zusah.

Er hatte mich auf gut Deutsch im Klange der Niederdeutschen, angeredet; nun fragte ich ihn im Weitergehen, woher er gewußt habe, daß ich ein Deutscher sei.

„Wenn man vierzig Jahre das gleiche Handwerk treibt, weiß man das und redet jeden in der Sprache an, die ihm eigen ist."

Als er gleich darauf von einem Fremden nach einer Gasse befragt wurde, konnte ich mich überzeugen, daß er ebensogut Englisch wie Deutsch sprach.

Wir traten in den Lichtschein einer Laterne, und ich sah mir meinen wunderlichen Gefährten nun auch von der Seite an. Sein Gesicht hatte, derart gesehen, etwas Vogelartiges. Als ob es auf etwas einhacken wolle. Eine tiefe Furche zog von den Winkeln der Nasenflügel bis tief unter das kleine, unrasierte Kinn, daß dieses sich wie ein kleiner, rauher Igel verschob.

Wir bogen bald in eine übelriechende Gasse ein, umgingen mehrere Ecken, stolperten über einen Abfallhaufen und stiegen vier Steinstufen in einen Keller hinab. Eine naßkalte, üble Luft schlug mir entgegen, und ich atmete den süßriechenden Qualm einer kleinen, pyramidenartigen Räucherkerze, die seitlich in einer Fensternische brannte. Der Alte schritt voraus, führte mich einen engen Hausgang entlang, an mehreren Türen, hinter denen Stimmengewirr tönte, vorüber, in einen kahlen, engen Raum am Ende desselben.

Ich mußte auf einem abgesessenen Plüschstuhl Platz nehmen. Vor mir war eine kleine Tribüne aus Kistenbrettern errichtet. Dahinter, an der getünchten Wand, hing ein riesenhafter, verblaßter Holzschnitt: der Fuji-Yama, sich in einem milchigen Gewässer spiegelnd.

Der Alte wollte die Künstlerin im Augenblick rufen. Er verschwand. Ich hörte, wie man ihn lebhaft begrüßte. Gleich darauf kehrte er mit der Gesuchten zurück. Sie hatte mit dem Alten die gleiche Größe. Ihn vertraulich am Arme haltend, hüpfte sie neben ihm her zu mir herein.

Tsang Shin Luns Tochter war ein Mädchen von vielleicht zwölf Jahren. Sie war bunt und flitterhaft gekleidet, und man merkte, daß sie zu einer Schaustellung vorbereitet war. Ein modischer Spitzenüberwurf bedeckte ihren verblaßten Kimono, unter dem hellblaue Atlashosen hervorsahen. An ihrem Handgelenk klirrten drei silberne Armreifen. Ihr Gesicht war bleich, kellerfarben, wie eine Blume, die keine Sonne bekommt, und schien noch farbloser durch einen verdrückten Strauß künstlicher Rosen, der ihr über dem rechten Ohr hing, und durch die rußfarbenen Haare, die straff das breitbackige Gesicht umrahmten.

Ohne mich auch nur mit einem Blicke zu beachten, betrat sie das Podium, lehnte sich mit der Schulter gegen die Wand und kreuzte die Beine, hob ihre strenggeschlitzten, springenden Augen zur Decke, schluckte einige Male vernehmbar und begann dann zu singen. Ihre Stimme klang anfangs grell und schrill, und ich vermeinte eher einen Sang der scharfen Schwerter als das Lied der weißen Blüte zu hören. Aber plötzlich verschleierten sich ihre Augen und zugleich auch ihre Stimme. Als habe sie die Gegenwart verlassen und sei in eine weite Traumferne gelangt. Ein Gesicht ihrer Heimat, die sie erst kürzlich verlassen hatte, schien vor ihr aufzusteigen, vielleicht sah sie den blühenden Kirschbaum vor der heimatlichen Hütte. Ihre Hand lag ausgebreitet auf dem Fuji-Yama, und ich sah, daß sie zitterte. Wenn ich auch kein Wort verstand, so spürte ich doch echtes Empfinden aus ihrem Gesange. Der Alte nickte zu dem Liede, als fühle er ihr Heimweh nach.

Als sie endete, jäh und unvermittelt, sprangen ihre Augen wieder auf, sie hüpfte von den Brettern herab, zog augenblicklich unter ihrem Kimono eine vergriffene Postkarte, ihr Bild, hervor und bot sie mir mit kokettem Zwinkern an: „One Dime, Mississter!" Sie sagte es kalt und geschäftlich, so daß ich, um den Eindruck ihres Gesanges nicht zu verwischen, es rasch an mich nahm, bezahlte und ging.

Auf der Straße fragte mich der Alte, ob ich befriedigt sei. Ich sagte: „Ja, das Lied der weißen Blüte ist mir zu Herzen gegangen; ich werde in den nächsten Abenden noch einmal zu Tsang Shin Luns Tochter gehen." Er nickte befriedigt.

Der kalte Keller hatte mich frösteln gemacht. Ich bat meinen Begleiter, mich nach der ersten besten Teestube zu bringen. Er führt mich wenige Häuser weiter. An der Türe wollte er umkehren: er müsse seinem Geschäft nachgehen. Ich hielt seine Worte für eine Aufforderung, mit ihm abzurechnen, zog einen Dollar hervor und sagte, er möge mir nun auch noch für den Rest des Abends seine Gesellschaft geben. Er griff nach dem Gelde, wie man eine Fliege fängt, und trat mit mir in die Teestube ein.

Als wir an einem der runden Tische Platz genommen hatten, legte der Alte den Dollar vor sich hin, als schäme er sich jetzt seiner Habgier, ließ aber das Papier fortan nicht mehr aus dem Auge.

Drei puppenartige Mädchen in sauberen, schwarzen Kimonos und gelben Beinkleidern, bedienten. Sie kicherten und schwätzten ununterbrochen. Die Eine kam an unseren Tisch und fragte artig nach meinem Begehr. Ich bestellte und fragte den Alten, was er wünsche.

„Nichts! Garnichts!"

„Auch keine Tasse grünen Tee mit Reisbrot?"

„Nein, auch das nicht!" Er sei nicht gewohnt, um diese Zeit etwas zu essen. Er esse überhaupt nur zwei Mal am Tage; aber dann auf die Minute. In seinem Alter habe man auf sich zu achten.

Das Mädchen brachte mir auf lackiertem Brette einen köstlichen Tee und eine achtteilige Rundschale mit kandiertem Ingwer, Copra, Chinanüssen und anderen mir unbekannten Leckereien. Während ich aß und trank, hatte ich den Alten verschiedentlich angeredet und befragt, doch ohne mehr als eine kurze Antwort zu bekommen. Erst als das saubere Teehaus sich mehr und mehr füllte, rings die buntbewamsten Schlitzäugigen unter Lärm und Gelächter zu schmausen, mit Holzstäbchen ihre kleinen Suppenschälchen auszufischen begannen, ward er gesprächiger.

Und plötzlich rückte er mir nahe. Er sah mich durchdringend an und fragte: „Wird Deutschland siegen?"

Es lag tiefe Sorge in seiner Frage, so daß ich unwillkürlich versicherte: „Aber natürlich!"

Er müsse nämlich nochmals hinüber. „Ich **muß**," sagte er und krallte bei diesen Worten seine Finger.

„Nach Deutschland?" fragte ich verwundert.

„Ja, natürlich! Nach Deutschland!" entgegnete er; als ob das ganz selbstverständlich wäre. Sein Vater war kurz vor dem Kriege gestorben. 103 Jahre alt. Er habe ihm noch einiges hinterlassen. Aber nicht deswegen; er habe immer schon hinüber wollen. Ob er wohl hinüberdürfe?

„Jetzt?"

„Bei Gott, jetzt doch nicht! Kein Mensch wird so närrisch sein!... Ich meine überhaupt!"

Ja, aber natürlich, nach dem Kriege stände doch nichts im Wege.

Er nickte nachdenklich. Das sei noch die Frage. „Wenn man jung ist... Sie begreifen! Ich war damals erst vierzehn, als ich von der Heimat abmusterte... mit neunzehn hätte ich zurückmüssen."

Wie lange er Deutschland nicht gesehen habe.

1853 habe er Hamburg verlassen.

„Das ist nun schon lange, lange her. Zu der Zeit gab's noch keine Dampfer. Alles per Segler. Wochen, Monate brauchten wir, bis wir hierherkamen. Und dann blieb ich hängen... keine größere Dummheit konnte ich nicht machen... doch daran ist jetzt nichts mehr zu ändern."

Er starrte einen Augenblick vor sich nieder, als müsse er sich auf etwas besinnen. Seine Augen kreisten unwillig hin und her; als habe er etwas gesagt, das er nicht sagen durfte, das ein Verrat an irgend einem Unantastbaren sei. Als käme plötzlich etwas zu ihm, daß er schon lange von sich gewiesen hatte. Ja, wovon sprach er nur?... Man fragte ihn etwas Fremdes, über das er als über etwas Fremdes Auskunft gab.

Sein Gesicht schien über seinem Besinnen noch kleiner zu werden. Doch sowie er seine Augen wieder hoch und auf mich richtete, sah ich, daß sie nach wie vor leuchteten.

„Sind Sie verheiratet?"

„Ich war zweimal verheiratet. Die Erste starb mir im Wochenbett, die Zweite ist nun auch schon zehn Jahre nicht mehr. Sie hatte es hier." — Er zeigte auf die Stelle des Herzens.

Der Alte berichtete dies alles mit klangloser Stimme. Er sprach von seiner Vergangenheit wie von Dingen, an denen er nie einen Anteil gehabt habe. Unbefragt fuhr er fort zu berichten:

„Meine drei Jungens waren auch verheiratet. Auch sie sind schon lange nicht mehr. Das große Unglück... Sie wissen: das Erdbeben... nahm sie mir. Sie sind alle, alle elendiglich verbraunt. Nicht ein Fetzen war von ihnen übrig. Wenn ich drüben geblieben wäre, hätte ich sie jetzt auch verloren; es waren stramme Jungens. So — oder so. Es ist alles gleich."

Er schien es als ein reiches Geschenk zu betrachten, daß ich ihm teilnehmend zuhörte. Mit einem Male schob er mir meinen Dollarschein wieder zu. „Lassen wir das!"

Ich wehrte. Da blickte er mich so zornig-weh an, daß ich den verknitterten grünblauen Geldlappen wieder zu mir steckte. Ich mochte den Alten doch nicht kränken!

Ob sein Beruf gut abwerfe?... Ich bekam keine Antwort und wiederholte meine Frage.

„Es langt. Freilich der Krieg macht auch mir Schaden. Keine Fremden. Nur Engländer noch; fast keinen Deutschen. Der Deutsche ist immer gründlicher... er fragt mehr und bezahlt, was man fordert."

„Nun, der Krieg wird einmal aufhören und alle Verhältnisse wieder in Ordnung bringen," beschwichtigte ich.

„Dann habe ich hier ausgrient," sagte der Greis heftig, und eine plötzliche Wachheit schien ihn zu durchzucken. „Hier sterben?" Hier?"

Die Falten legten sich breit, wie zwei Schwerthiebe quer über das kleine Gesicht. Als habe es sich selbst durchstrichen. Ich wußte nicht, ob er lachte oder ob der Schmerz es verzerrte.

„Wenn ich nicht mehr hinüber kann, mag man mir, wie den Chinesen, von dem Erbgelde drüben Heimatserde schicken. Deutsche Erde. Die soll mir in der Grube dann wenigstens zunächst liegen."

Warum er nicht hier sterben wolle.

Auf keinen Fall wolle er das. Seine Stimme keifte hochtönig und seine Hände griffen auf die Brust. Ich sah, daß er ungeduldig an etwas Blankem herumnestelte, bis es sich löste. Er warf ein rundes Blechschild auf den Tisch: „Lesen Sie das!"

Ich las: Nr. 2 stand darauf und ich las es laut: „Nummer zwei."

„Ja, Nummer zwei! Aber das ist Betrug! Mein halbes Leben ein glatter Betrug. Oder ist es kein Betrug, wenn man statt Nummer eins Nummer zwei bekommt?"

Allerdings, das war ein schwerer Betrug!

„Zwanzig Jahre laufe ich mit diesem Ding auf der Brust herum und der... der Andere... der trägt die Nummer eins! Und der Andere... das ist ein Betrüger! Ein Schurke! Ich, ja ich allein war der erste, welcher in der Chinatown einen Fremden führte!"

Wie das denn zugegangen sei?

„Ganz einfach. Eines Samstags kam der Kommissär zu mir und sagte: „Von Montag an habt Ihr eine Monatstare von zwei Dollars zu zahlen, dafür bekommt Ihr ein Schild, daß jeder Fremde Euch erkennen kann." — Das war recht und gut und schützte unser Handwerk, das damals blühte, in das so mancher Schurke hineinpfuschte. Am Sonntag erzählte ich es meinem Kollegen, einem Irishman. Der freute sich auf die Nummer, so sehr er auf die zwei Dollars fluchte. Als ich dann am Montag in aller Frühe zum Board of Police kam, war der Schurke schon dagewesen und hatte sich Nummer eins geben lassen. Er hatte den Kommissär bestochen und mich betrogen."

Der Alte trommelte wild auf der Tischplatte und seine Kinderaugen blitzten gehässig vor Zorn.

„Dafür will ich mich rächen." Sein Stoppelkinn zitterte. „Wenn der Krieg zu Ende ist, dann schmeiße ich ihnen das Schild vor die Füße und gehe nach Deutschland!"

Er schnaufte und zupfte an dem Schild, das wieder an seiner schmalen Brust hing. Er merkte es nicht, wie seine Stimme immer lauter geworden war und sich im Sprechen überwarf.

Das Teehaus hatte sich geleert. Drei der Mädchen in den gelben Hosen umstanden uns und hörten die Zornworte des Alten. Und sie lachten über seine Gesten. Eine zupfte ihn an einer Haarsträhne, die ihm im Nacken hing, eine andere stupfte ihm sachte den Hut in die Stirne.

Da sprang der Greis auf: „Freches Gesindel!" Er schüttelte sich wie eine nasse Katze, sah mich wieder seitlich von unten an und sagte, jetzt in ruhigster Stimme: „Es ist wohl Zeit, daß wir aufbrechen, Herr."

Es war nach zwölf Uhr.

Ich bezahlte. Wir gingen. Ueber der Türe hing eine große, warmrote Papierlaterne, darüber stand der Mond und erhellte die Gasse. Als der Greis mir die Hand zum Abschied gab, sah ich, daß seine blauen Augen feucht waren und von roten Aederchen durchsprungen.

Sein Weg ging dem meinen entgegen. Er sah dankbar zu mir auf, lächelte und meinte:

„Also auf **Wiedersehen in Deutschland nach dem Kriege!**"

Norwegisches Skizzenbuch.

Christiania.

Es ist schwer zu sagen, worin der Reiz und die Eigenart dieser norwegischen Hauptstadt bestehen. Die Stadt selbst ist ganz gewiß nicht ungewöhnlich schön. Die überwiegende Mehrzahl der Straßen ist alt und winklig gebaut mit Ausnahme der „König-Johanns-Gade", die vom Schloß zum Reichstag führt und gewissermaßen die Triumphstraße Christianias darstellt. Da liegen unmittelbar beieinander die Universität, das Nationaltheater (mit den Denkmälern Björnsons und Ibsens davor), die Komische Oper und die größten Hotels. Breite Baumalleen, bei Tag und Nacht dicht belebt, in der Mitte. Aber das alles hat kein eigenes Gesicht. Es ist eben das Zentrum einer großen Landeshauptstadt „mit allem Zubehör". Wer Christiania, das wirklich schöne Christiania kennen lernen will, muß vom Zentrum möglichst weit entfernt Umschau halten; in den kleinen Villenvororten, die sich an den Hängen um den Christianiaford hinziehen oder auf den weit in den Fjord hineinragenden Halbinseln liegen. Da besteht nicht das Bauverbot für die landeseigentümlichen Holzhäuser, das in der Stadt selbst wegen der Feuergefährlichkeit dieser Bauten aufrecht erhalten werden mußte; und hier erst erhält Christiania sein besonderes Gesicht. Wie aus dem Schmuckkasten sind in den Gärten die zwar klein aussehenden, aber erstaunlich geräumigen und behaglichen Holzvillen aufgestellt. Oben auf Holmenkol, wo im Winter die großen internationalen Skisprungkonkurrenzen stattfinden, liegt ein kleines Gasthaus, in dessen Veranda man in Muße die Aussicht auf die Hauptstadt genießen kann. Da erst merkst du, auf welchem gesegneten Stück Erde du weilst. Im Glanze der Morgensonne breitet sich bis zum Horizont der Fjord mit seinen schön bewaldeten Ufern, und im Halbkreis darum lagert sich die Stadt mit ihren Türmen und Schlössern. Im Hafen liegen große Ozeandampfer vor Anker, flinke Motorboote schießen zwischen ihnen hin und her. Wenn der Abend heraufzieht, flammen Tausende von Lichtern in Stadt und Hafen auf und selbst die bewaldeten Hänge des Fjords sind wie übersät von den Lichtern, die in den Villen angezündet werden. Wenn dann noch ein klarer Sternenhimmel sich über dem Ganzen wölbt, dann wirkt das alles wie ein Traumbild von unglaublicher Schönheit, und nur mit Mühe reißt man sich los und zieht im Tiefsten beglückt heimwärts.

Einsamkeit.

Wer die Reise von Christiania nach Bergen in den wundervoll bequemen Wagen dieser Bahn zurücklegt, der erlebt an einem Tage alle Zeiten des Jahres, der sieht alle Formen und Gestalten, die überhaupt unsere Erdoberfläche annehmen kann. Aus der anmutigen Umgebung der Landeshauptstadt führt der Weg aufwärts durch felsige Waldlandschaften, vorbei an unbeschreiblich schönen Binnenseen, dann hoch hinauf weit über die Baumgrenze in Eis und Schee, um dann auf der Westseite wieder in eine Fjordlandschaft von überwältigender Schönheit zu münden. Man kann heute von Berlin aus in zwei Tagen in einer Gegend sein, in die sich noch vor zwei Jahrzehnten nur besonders kühne norwegische Renntierjäger und Bergsteiger vorwagten. Hier oben auf dem Hochgebirgsmassiv, das den Westen Norwegens vom Osten trennt, fühlst du, was Einsamkeit heißt. Die wenigen menschlichen Behausungen, die in Entfernungen von vielen Meilen auseinander liegen, verschwinden völlig in der Landschaft. Nur besonders kundige Führer vermögen sie aufzufinden. Nichts erinnert mehr an das Leben, das sich drunten in den Tälern regt. Felsen, Eis und Schnee — und sonst nichts. Kein Baum und kein Strauch. Das Ganze von einer unnahbaren Schönheit, in Farben von seltener Reinheit und Leuchtkraft getaucht. Hier herauf dringt kein Laut der lärmender Welt; und wer nur einen Tag in dieser Landschaft weilt, dem will es unwahrscheinlich dünken, daß irgendwo in der Welt die großen Steinhaufen sind, die wir Städte nennen, und daß darin Millionen von gehetzten Menschen täglich und stündlich in bitterer Fehde miteinander liegen und um ihr Dasein ringen.

Fjord im Frühling.

Wer mit der Bergbahn von Christiania kommt und ist nachts im Schlafwagen gereist, tut des Morgens etwa bei Voß den ersten Blick aus dem Zuge. Da ist das Hochgebirge schon überschritten, und in schneller Fahrt geht es der Westküste des Landes zu. Die Landschaft hat etwa Harzcharakter, bis die Bahnstrecke in der Gegend der Station Volstad auf einmal, nach einem der ungezählten Tunnels, die durchfahren werden müssen, den Sörfjord erreicht. Das Bild, das sich da dem Blicke eines zur Frühlingszeit Reisenden darbietet, ist so überwältigend, daß einem fast die Worte fehlen, es zu schildern. Zwischen nahezu senkrecht aus der klaren Flut emporsteigenden Felsen liegt, von kleinen Booten anmutig belebt, der Fjord. Oben auf den Gipfeln liegt noch Schnee; aber unten, da, wo auf Strecken von wenigen hundert Metern die Felsen vom Wasser zurücktreten, ist es Frühling geworden. Vereinzelt liegen Bauernhöfe in bunte Wiesen gebettet, blühende Obstbäume spiegeln sich im Wasser, und reißende Gießbäche, von der Schneeschmelze genährt, stürzen zu Tal. Je mehr sich der Zug der Westküste des Landes nähert, um so zauberischer und lieblicher wird das Bild. Breite Seitentäler, in leuchtender Frühlingspracht, sieht das Auge. Die menschlichen Behausungen werden dichter und schließlich durchfährt der Zug die ersten Ortschaften. Fröhliche blondlockige Kinder spielen am Wasser, junge hochgewachsene Mütter führen ihr Kleinstes in der Frühlingssonne spazieren, alte Grauköpfe sitzen auf den Bänken an der Hauswand. Alles macht den Eindruck blühender Gesundheit und heiterster Lebensfreude; und doch fehlt der Gassenlärm der italienischen Städte. Ueber allem liegt eine unverkennbare, nordische Herbheit; und die tut uns Deutschen besonders wohl.

Stimmungen.

Man soll sich gewiß davor hüten, sich aus Stichproben ein Urteil über die Volksstimmung in einem Lande zu bilden. Die Menschen, denen man in wenigen Wochen begegnet, sind ja zu gering an Zahl, und meistens sind sie schon deutschfreundlich, wenn sie überhaupt die Bekanntschaft eines Deutschen suchen. Aber die norwegische Volksstimmung ist doch jetzt meines Erachtens soweit geklärt, daß man über sie sprechen darf, ohne der deutschen Sache zu schaden oder Rückschläge befürchten zu müssen. Daß sich die Teilnahme eines größeren Teiles des norwegischen Volkes Deutschland zugewandt hat, ist eine Tatsache, über die wir Grund haben, uns zu freuen. Jeder Droschkenkutscher in Norwegen macht seine Witze über die Art, wie die Sieger des Weltkrieges das Selbstbestimmungsrecht der Völker „geachtet" und die Rechte der kleinen Nationen „gewahrt" haben. Man hat den Schwindel gründlich satt. Nur die Schiffahrtskreise stehen noch ganz im Ententelager. Sie können ihre versenkten Schiffe nicht vergessen. Von diesen Kreisen gehen jedenfalls auch die Erzählungen von Sünden der deutschen Seekriegsführung aus, die zwar nicht wahr sind, aber uns doch außerordentlich schaden.

Leider gibt es aber auch in der Gegenwart noch genug Anlässe, die geeignet sind, die Freundschaft zwischen dem deutschen und norwegischen Volk zu erschweren. Einer davon ist die niedrige deutsche Valuta! Man trifft kaum einen norwegischen Geschäftsmann, der nicht der sonderbaren Meinung wäre, daß wir unsere Valuta absichtlich so niedrig halten, um mit unseren Preisen unter dem Weltmarktspreis zu bleiben und die Konkurrenz anderer Länder zu schlagen. Ein Beispiel für viele: Ein gewöhnlicher Küncheneimer, wie er in jedem Haus gebraucht wird, ist von der norwegischen Metallindustrie nicht unter 4 bis 5 Kronen herzustellen, während die deutsche Fabrikate mit Transport und Zoll nur etwa 3 Kronen kosten. Ganz ähnlich liegen die Dinge in der elektrotechnischen und in der Textilindustrie.

Es ist erfreulich, daß sich aber durch dergleichen wirtschaftliche Verhältnisse die politische Stellungnahme nicht beeinflussen läßt. Die Kritik am Friedensvertrag und an seinen Schöpfern nimmt ihren Fortgang. Gerade in den Tagen meines Aufenthalts in Norwegen erschienen in „Aftenposten" eine Reihe von Artikeln über die „vier Großen" von Versailles mit wohltuend aufrechter Grundstimmung.

Alkoholverbot.

Mit gutem Gewissen darf ich behaupten, daß mir das Laster unmäßigen Trinkens fremd ist. Nur einmal während meines Lebens habe ich ernstlich in Gefahr geschwebt, ihm zu verfallen: das war während meines Aufenthalts in Norwegen, dem Lande strengsten Alkoholverbots! Es muß wahr sein, daß verbotene Früchte am süßesten schmecken. Ich glaube, es wird schwer sein, einen deutschen Haushalt ausfindig zu machen, in dem gleiche Massenvorräte an stark alkoholischen Getränken aufbewahrt werden, wie in Norwegen so ziemlich Haus bei Haus. Und da der Ersatz leergetrunkener Flaschen nicht allzu schwer zu sein scheint, so hält sich auch der Verbrauch durchaus auf der gleichen Höhe. Und die tägliche Nachricht in der Morgenzeitung, etwa überschrieben „100 Flaschen Kognak beschlagnahmt" oder „Organisierter deutscher Branntweinschmuggel nach Norwegen" oder „Wieder ein verborgenes Schnapslager entdeckt", stört den norwegischen Alkoholfreund schon längst nicht mehr in seiner Ruhe.

Die Angelegenheit ist durchaus nicht nur scherzhaft und droht jetzt geradezu zu einer Lebensfrage für Norwegen zu werden. Der beste Kunde für Norwegens Fischervort war bisher Spanien. Norwegen war hier meistbegünstigt und zahlt den geringsten Einfuhrzoll. Seitdem aber infolge des Alkoholverbots die hochprozentigen spanischen Weine nicht mehr in Norwegen eingeführt werden dürfen, hat Spanien auch das Meistbegünstigungsrecht für Norwegens Fischeinfuhr aufgehoben. Die Folge ist eine außerordentlich schwere Krisis im norwegischen Fischereigewerbe, in dem 90,000 Menschen beschäftigt sind. Wenn man dazu die Familien zählt, über eine Viertelmillion Menschen, so weiß man, daß ein Zehntel der gesamten Bevölkerung des Landes von der Fischerei lebt.

Maifeier in Bergen.

Der Zufall wollte es, daß ich am 1. Mai nach Bergen kam; in den Vormittagsstunden, als man sich dort zur Maifeier rüstete. Auf dem Bahnhof schon laufen mir einige Kinder entgegen, die mit dem Rufe „1.-Mai-Programm" eine kleine Broschüre feilbieten. An die Maifeier hatte ich nun bestimmt nicht gedacht, als ich meinen Reiseplan schmiedete. Aber mitgefangen — mitgehangen! Es reizt mich, zu erfahren, wie man hier oben demonstriert. Der Festzug naht. Wer an die üblichen deutschen Demonstrationszüge denkt, die düsteren grauen Schlangen, die sich in grämlichem Tempo durch die Straßen winden, der muß sich in eine andere Welt versetzt fühlen, wenn er diesen Bergener Maifeier-Zug sieht. Ein wohlgeordnetes, farbenprächtiges Bild entrollt sich da. Die Arbeiterschaft marschiert, nach Gewerben geteilt, und jede Abteilung hat, ganz wie in den Zeiten des mittelalterlichen Zunftwesens, ihre Fahne und kostbare Innungsabzeichen. So macht der Zug in seiner Gesamtheit einen durchaus bürgerlichen und übrigens wirklich festlichen Eindruck, der durch das Mitmarschieren Dutzender von Musikkapellen noch verstärkt wird. Nur zuweilen erinnert ein im Zuge getragenes Schild mit irgendeinem Spruch aus der revolutionären Klassenkampfbibel daran, daß die zweite Internationale hier in Norwegen einen recht radikalen Charakter angenommen hat und bedenklich mit dem Osten Europas liebäugelt. — Ohne Zwischenfall erreicht der Zug den Festplatz, ruhig hört man den Reden der Abgeordneten zu und in aller Ruhe löst sich der Zug auf. Der Rest des Tages — es ist mittlerweile doch 4 Uhr nachmittags geworden — gehört der Feier im Kreise der Familie.

Wie sich die Bürgerschaft zu dem allen verhält? Mich dünkt, sie tut das einzig Richtige: sie feiert mit, wenn auch auf ein wenig andere Art. Die wenigen roten Fahnen, die man im Festzuge sieht, verschwinden fast in der Fülle norwegischer Flaggen, die von den Häusern wehen. Auch die Bürger feiern — den Einzug des Frühlings. Auf dem kleinen Platz vor dem „Hotel Norge" ist Konzert einer Militärkapelle und eine festlich gekleidete Menge lustwandelt da zu den Klängen der Musik. Und während die feiernden Arbeiter kleine rote Schleifen im Knopfloch tragen, sieht man an der gleichen Stelle bei anderen Menschen weiße künstliche Gänseblumen. Die verkauft man in ganz Schweden und Norwegen am 1. Mai zum Besten der tuberkulösen Kinder Skandinaviens. Auch viele, viele Arbeiter sah ich mit diesen kleinen Zeichen der Mildtätigkeit geschmückt. Und es wollte mir scheinen, als ob die Internationale der Liebe doch stärker sei, als die Internationale des Hasses.

Zu Anlagezwecken empfehlen wir gut gesicherte

7% Erste Hypotheken Gold Bonds

auf bebautes Chicagoer Grundeigentum in vorzueglicher Lage. Wir haben solche Bonds in Abschnitten von $100, $500 und $1000 vorraetig. Beschreibung mit Illustration auf Verlangen.

Viele Millionen Dollar First Mortgage Real Estate Gold Bonds auf Chicagoer Grundeigentum wurden von uns untergebracht, und noch nie hat einer unserer Kunden einen Cent daran verloren, oder auch nur einen Tag auf die Zahlung von Kapital und Zinsen zu warten brauchen. Saemmtliche Bonds wurden auf Heller und Pfennig puenktlich bezahlt.

36-jaehrige Erfahrung im europaeischen und amerikanischen Bankgeschaeft. Fachmaennischen Rat und Auskunft in allen Geldangelegenheiten kostenfrei gern erteilt.

WOLLENBERGER & CO.

Bankgeschaeft

105 LaSalle St., Ecke Monroe

CHICAGO

Spar-Einlagen

in der First Trust und Savings Bank sind gesichert durch zwölf und eine halbe Million Dollars Kapital und Ueberschuß. Die Aktien dieser Bank sind das Eigentum der Aktieninhaber der First National Bank of Chicago.

First Trust and Savings Bank

James B. Forgan, Vorsitzer. Melvin A. Trayler, Präsident.

Ground Floor, Nordwestecke Dearborn und Monroe Straße.

29Jul3aug

Durch die Lunge geschossen.

Jagd auf angebliche Banditen auf der Sheridan Road.

Junges Mädchen entführt.

Die Polizei glaubt einen Kraftwagenmarder gefaßt zu haben. — In den Unterleib gestochen. — Ein toller Hund. — Vermißte.

Nach einer aufregenden Jagd in der Sheridan Road, bei welcher über fünfzig Schüsse gewechselt wurden und Verfolger wie Verfolgte mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen die Stunde dahinrasten, wurde an der Ecke der Greenleaf Ave. und Sheridan Road ein Bandit von einem Polizisten durch beide Lungen geschossen. Er liegt im Alexianer-Hospital im Sterben. Ein anderer Mann, Arthur Babcak, 749 Caß Str., und ein junges Mädchen, Peggy Evers, ebenfalls 749 Caß Straße, welche sich in Begleitung des Mannes befanden, wurden verhaftet. Der Name des Verwundeten soll Edward Clark, 711 Caß Str., sein. Clark soll in Evanston einen Kraftwagen gestohlen und dann einen Mann beraubt haben. Als er mit seiner Beute die Sheridan Road entlang fuhr, wurde er am Kalvarien-Friedhof von dem Motorradpolizisten Frank Schaefer bemerkt und verfolgt. Ein zweiter Motorradpolizist namens Edward Wilcox schloß sich der Jagd an, und zwischen den beiden und Clark wurde ein lebhaftes Revolverfeuer unterhalten, bis an der Ecke der Greenleaf Ave. eine Kugel das Glas des Windschildes in dem fliehenden Auto zertrümmerte. Clark verlor die Kontrolle, das Gefährt rannte gegen einen Pfosten und schlug um. Die beiden Mädchen waren herausgesprungen und hatten versucht, sich in einem nahen Gebäude zu verbergen, wurden aber von Schaefer gefangen. Wilcox und drei Detektives, welche hinzugekommen waren, versuchten Clark, welcher unter dem Kraftwagen lag, hervorzuziehen, bemerkten aber, daß dieser einen Revolver zog und auf Schaefer, der in diesem Augenblick mit dem Mädchen zurückkam, abdrücken wollte. Rasch entschlossen feuerte einer der Detektives namens George Schwennson zwei Schüsse auf ihn, worauf er zusammenbrach.

Entführt.

Die 18 Jahre alte Blanche Johnson, 1921 West Lake Str., ist von zwei Männern, welche in einer Kraftdroschke angefahren kamen, entführt worden. Das junge Mädchen war mit seiner Mutter und zwei Schwestern im Theater gewesen und auf dem Nachhausewege, als an der Lincoln Ave. in der Nähe der Warren Ave. die Männer neben ihnen an den Bürgersteig gefahren kamen. Sie ergriffen Frl. Johnson, hielten ihr ein Taschentuch vor den Mund und fuhren mit ihr davon. Frau Johnson und ihre beiden anderen Töchter suchten drei Stunden lang nach der Verlorenen, ehe sie ihrem Vater Mitteilung machten. Dieser benachrichtigte dann die Polizei. Den Eltern ist von einer Liebesaffäre ihrer Tochter nichts bekannt.

Angeblicher Autodieb.

Die Mannschaften der Kraftwagenabteilung der Polizeibehörde sind der Ansicht, daß es ihnen gelungen ist, den Spitzbuben festzubekommen, welcher in letzter Zeit eine ganze Anzahl Kraftwagen aus dem Grant Park stahl. Sie verhafteten den Verdächtigen, welcher seinen Namen als J. Walter Keller, Geschäftsleiter der Pratt Products Company in Hammond angibt, als er im Grant Park in einen Kraftwagen stieg. Sie verhörten ihn und durchsuchten das Gefährt, welches seinen Angaben gemäß einem Freund gehörte. Wie es heißt, fanden sie in dem Kraftwagen Werkzeuge und Vo[illegible], wie sie gebraucht werde[illegible] Auto vollständig umzuä[illegible]erdem wurden noch eine [illegible] Lizenzschilder von anderen Gefährten entdeckt. Außer $278, die man in den Taschen Kellers fand, befand sich noch die Karte eines Kraftwagenschuppenbesitzers in seinen Taschen. Der Schuppenbesitzer erklärte, er habe mehrere Kraftwagen für Keller verkauft.

Dieselben Beamten verhafteten Ernest L. McGuire, der behauptet, ein Minensucher aus Südamerika zu sein, nachdem man $1500, 400 Schlüssel und einen Kraftwagen, an dem die Motornummer fortgefeilt war, in seinem Besitz gefunden hatte. Mit ihm wurde Russel Hartman, Nr. 732 S. Springfield Ave., der sich mit McGuire in dem Kraftwagen befand, festgenommen. Letzterer behauptet, der Bräutigam einer Base McGuires zu sein.

Frau angeschossen.

Als sie von der Scheune in ihre Wohnung gehen wollte, wurde Frau Francisco Fatato, Nr. 547 Polk Straße, in beide Beine geschossen. Die Polizei fahndet nach zwei Burschen, welche nur als „Jimmy" bekannt sind. Diese sollen angeblich die Frau am Sonntag verprügelt haben.

Kartenspiel und Stecherei.

Der 24jährige Scully Sanducci, Nr. 732 Gilpin Straße, spielte gestern mit Charles Sandi und Paul Lamelli, die beide in demselben Haus wohnen, Poker, und wurde von letzteren angeblich dabei abgefaßt, als er sechs Doppelkarten im Spiel hatte. Dies gab die Veranlassung zu einer Schlägerei, in deren Verlauf Sanducci in den Unterleib gestochen wurde. Sandi und Lamelli befinden sich in Haft.

Geistesgegenwart.

Der Polizist Hugh Houlihan bewahrte gestern durch sein schnelles Eingreifen einen unbekannten Mann davor, von einem tollen Hund gebissen zu werden. Der Beamte bemerkte das Tier, welches sich in die Hosen des Mannes festgebissen hatte. Ohne zu zögern, zog er sein Schießeisen und feuerte einen Schuß auf den Hund ab, der diesen auf der Stelle tötete. Der Kopf des Tieres wird auf Tollwut hin untersucht werden.

Werden vermißt.

Die Polizei ist ersucht worden, nach Sergeant Hubert P. Monahan, der zum Armeelager in Camp Grant gehörte und von seinen Ferien, die er hier verbrachte, nicht zurückkehrte, zu forschen. Monahan stand seit 35 Jahren in Diensten der Bundesarmee. Kaptän J. Ball fürchtet, daß er in die Hände von Verbrechern gefallen oder daß ihm ein Unfall zugestoßen ist.

Frau Margaret Burke, Nr. 2635 Burling Straße, ist seit Sonntag aus ihrer Wohnung verschwunden und wird auf Ersuchen ihres Stiefvaters Jack Alford von der Polizei gesucht. Frau Burke erklärte, einen kurzen Spaziergang machen zu wollen, und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Wie Alford angibt, sind seit zwei Jahren Zeichen von Geistesschwäche an Frau Burke bemerkt worden. Damals war eine Gespielin ihrer fünfjährigen Tochter von einem Unhold überfallen und getötet worden, und sie hatte sich den Vorfall so zu Herzen genommen, daß sie eine zeitlang im Hospital in Kankakee untergebracht werden mußte.

Dank aus Jena.

Aufsatz in der „Abendpost" veranlaßte willkommene Gabe.

Herr Ludwig Hohmeyer, 1225 Pratt Boul., Rogers Park, ist im Besitz eines Schreibens vom Gemeindevorstand der Stadt Jena, in welchem ihm der wärmste Dank für seine Werbetätigkeit zum Besten des Jenaer Walderholungsheims für sieche Kinder ausgesprochen wird. Ein Teil des Dankes kommt einem unbekannten Spender und der „Abendpost" zugute, denn in dem Schreiben heißt es u. a.:

„In den letzten Tagen hat uns eine direkte Sendung von 500 Mark „Eines Deutschen in Amerika" besonders erfreut, der die Spende unter Bezugnahme auf den Artikel in der „Abendpost" gemacht hat. Vielleicht nehmen Sie, verehrter Herr Hohmeyer, Gelegenheit, in unserem Namen dem namenlosen [illegible]ber und der „Abendpost" Gruß und Dank zu sagen."

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost"

„White Sox" nicht schuldig.

Angeklagte Baseballspieler von Geschworenen Richter Friends freigesprochen.

Jubel und Freude.

Jury nahm nur eine Abstimmung vor, brauchte aber nahezu drei Stunden, um sich auf Wahrspruch zu einigen. — Resultat des Prozesses findet Beifall.

Eddie Cicotte, Claude Williams, Joe Jackson, „Chick" Gandil, „Buck" Weaver, „Swede" Risberg und „Happy" Felsch, die früher zur Riege der „White Sox" gehörigen Baseballspieler, die angeklagt waren, sich verschworen zu haben, das Meisterschaftsspiel des Jahres 1919 absichtlich an die „Reds" von Cincinnati zu verlieren, sind spät gestern abend von Geschworenen Richter Friends von dieser Anklage freigesprochen worden. Auch Carl Zork aus St. Louis und David Zelser aus Detroit, zwei angebliche Glücksspieler, die bezichtigt waren, die Baseballspieler bestochen zu haben, gingen frei aus.

Nur eine Abstimmung wurde von den Geschworenen vorgenommen, aber sie brauchten nahezu drei Stunden, um sich auf ihren Wahrspruch zu einigen. Es war 8 Uhr, als Richter Friend die üblichen Belehrungen erteilt hatte und die zwölf Männer sich zur Beratung zurückzogen. Lange, bange Stunden folgten und die Angeklagten, Anwälte und zahlreichen Neugierigen, die bis zu später Stunde im Gerichtssaal aushielten, ergingen sich in allerlei Mutmaßungen über den Grund der langen Beratung. Gegen 11 Uhr endlich wurde bekannt, daß die Geschworenen sich geeinigt hätten, aber es wurde nahezu halb 12 Uhr, ehe Richter Friend sich einfand und der Wahrspruch, der sämtlichen Angeklagten ihre Freiheit gab, verlesen werden konnte.

Jubel und Freude.

Einen Augenblick herrschte feierliche Stille, dann aber ließen Angeklagte, Anwälte und Publikum ihren Gefühlen freien Lauf. Mit Ausnahme der beiden Hilfsstaatsanwälte Gorman und Tyrrell, die den Prozeß führten, scheinen sämtliche im Gerichtssaal anwesend gewesene Personen, der Richter mit eingeschlossen, mit dem Resultat des Prozesses zufrieden gewesen zu sein. Die Zuhörer klatschten Beifall, die Angeklagten umarmten sich gegenseitig, nahmen die Glückwünsche ihrer Anwälte und Freunde entgegen und schüttelten den Geschworenen, von Dank erfüllt, kräftig die Hände. Richter Friend freute sich ob dieser Vorgänge und verließ lächelnd und ohne ein Wort der Ermahnung den Gerichtssaal.

Schon während der Meisterschaftsspiele des Jahres 1919 tauchten Gerüchte auf, daß die „White Sox" absichtlich schlecht spielten, um die „Reds" von Cincinnati gewinnen zu lassen, aber erst im September des folgenden Jahres wurde offen die Behauptung aufgestellt, daß sie bestochen worden seien. Präsident Comiskey von den „White Sox" ließ die Angelegenheit von Geheimpolizisten untersuchen und als dann die Staatsanwaltschaft die Untersuchung weiterführte, erboten sich mehrere Baseballspieler, Geständnisse abzulegen. Auf Grund dieser Geständnisse wurden dann Anklagen erhoben, die den Prozeß zur Folge hatten.

Was Richter Landis sagt.

Daß die freigesprochenen Baseballspieler wenig Aussicht haben, in nächster Zukunft auf ihr früheres Wirkungsfeld zurückzukehren, geht aus einer Erklärung hervor, welche Bundesrichter Landis heute als Oberkommissär der organisierten Baseballverbände abgegeben hat. „Ganz abgesehen von dem Wahrspruch der Geschworenen," heißt es in der Erklärung, „wird kein Ballspieler, der absichtlich ein Spiel verliert, kein Spieler, der verspricht, ein Spiel absichtlich zu verlieren; kein Spieler, der Kenntnis davon hatte, daß unehrliche Baseball- und professionelle Glücksspieler darüber beratschlagten, wie ein Spiel verloren gemacht werden kann und dies nicht sofort seinem Klub meldet, jemals wieder in einen organisierten Baseballverband aufgenommen werden. Ich weiß zwar nicht, ob einer der freigesprochenen Spieler sich um Wiederaufnahme bewerben wird, aber wenn es geschieht, werden die angeführten Regeln in Anwendung gebracht werden. Unser Nationalspiel muß reingehalten werden von Betrügern innerhalb und außerhalb des Spiels."

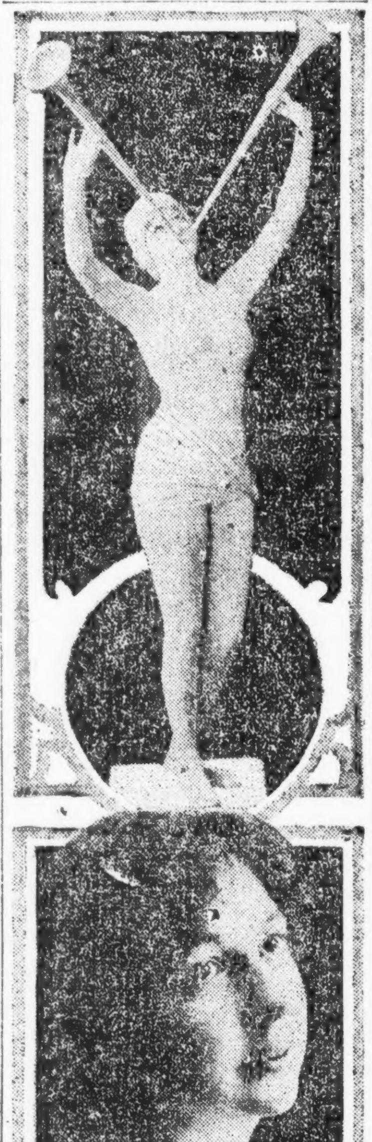
Unter hoher Bürgschaft.

Hermann C. Bartels, Chief Clerk in der Naturalisationsabteilung des Kreisgerichtes, Edward J. Zappen, Clerk im Archiv desselben Gerichts, der Nr. 2822 Loomis Straße wohnhafte Martin P. McNicholas und Alvin Addison al. Al Hillman, wurden heute Richter Landis vorgeführt unter der Anklage zur Verschwörung zwecks betrügerischer Erlangung von Geldern von Bürgerschaftsapplikanten. Sie alle erklärten sich für nicht schuldig und der Richter setzte die Bürgschaft für jeden der drei erstgenannten auf $25,000, die für Addison, welcher angeblich bereits des öfteren mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist, auf $10,000 fest.

Schönheitsrezept.

Was die Zirkuskünstlerin Ena Claren zu sagen hat.

Fräulein Ena Claren gehört zu den jungen Damen, welche im Verein mit schneeweißen Hunden und Pferden Marmorbildwerke im Zirkus Ringling Brothers und Barnum & Bailey im Grant Park darstellen. Frl. Claren ist aus Holland gebürtig, die Tochter eines Bildhauers und in ganz Europa wegen der Schönheit ihrer Körperformen



berühmt. Ihrem Vater hat sie häufig Modell gestanden, und durch seine Werke wurde sie schon als Kind in vielen Ländern bekannt. Im Zirkus zeigt sie nicht nur bei den lebenden Bildern mit, sondern sie leitet auch die Aufstellung der acht Gruppen. Frl. Claren sagt über schöne und unschöne Formen:

„Man darf nicht träge sein, weder körperlich noch geistig, und darf nicht zu viel schlafen. Wer geistig träge ist, ist es auch körperlich, und umgekehrt. Zuviel Schlaf erzeugt geistige und körperliche Schläfrigkeit. Frauen sind mehr geneigt, Fleisch anzusetzen, als Männer, weil letztere in der Regel ihr aktives Interesse am Leben länger bewahren als Frauen."

Schöne Pferde spielen eine große Rolle in diesen Bildern, wie der Zirkus überhaupt diesmal mehr Pferde bietet als je zuvor. Besonders bemerkenswert ist eine Gruppe von dreißig Berberhengsten, die in Gesamtheit vorgeführt wird. Der Zirkus bleibt bis zum 14. August hier.

Norwegisch-Amerikanische Linie.

Der Dampfer „Bergensfjord" von der Norwegisch-Amerikanischen Linie ist am 29. Juli mit 233 Reisenden von New York abgefahren und soll am 7. August in Bergen in Norwegen eintreffen. Am 29. Juli fuhr von Christiania der Dampfer „Stavangerfjord" ab; er ist am 8. August in New York fällig und wird am 19. wieder von dort abfahren.

Governor Small redet.

Danviller pflichten ihm bei: jetzt autelt er heim nach Kankakee.

Wegen der schlechten Wege hat Gov. Small seine Inspektion der Landstraßenbauten zwischen Danville und Champaign aufgegeben und autelt heute heim, nach Kankakee. Gestern hat er in Hoopeston und Kankakee an der Festtafel, die ihm die dortigen Handelskammern gaben, geredet, und er fand mit seiner Darstellung der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen kräftigen Beifall. Insgesamt hat er 140 Meilen gepflasterte Landstraßen besichtigt und dabei ist sein Kraftwagen, um einem Autoraser auszuweichen, an einer Stelle in den Weggraben gedrängt worden.

Kurz und Neu.

* Die wohlhabenden Eheleute Gradle in Highland Park haben ihren vierjährigen Adoptivsohn der natürlichen Mutter, die ihn bald nach der Geburt aufgab, jetzt aber den reichen Produktenhändler Alfred Frankenstein, 1657 S. Karlov Ave., geheiratet hat, auf deren Antrag zugestellt. Den Kampf über ihr anderes, von den Eheleuten James Caul, Nr. 6438 S. Union Ave., angenommenes Kind hat die Frau im Gericht verloren.

Aus der Bundeshauptstadt.

Sweet-Vorlage für Kriegsveteranen bedarf jetzt nur noch der Unterschrift des Präsidenten.

Mellons Steuervorschläge.

Sie scheinen bei den Mitgliedern des Hausausschusses für Mittel und Wege herzlich wenig Gegenliebe zu finden. — Staatsdepartement deutet an, daß Abrüstungskonferenz große Ausgaben verursachen wird. — Proteste gegen den amerikanischen Bewertungsplan der Tarifvorlage. — Chicagoer Spielwarenfabrikant ist für den Plan.

(Depesche der „Associated Preß".)

Washington, 3. August. Die Sweet-Vorlage, durch welche alle Regierungsämter verschmolzen werden, die mit der Fürsorge für die Kriegsveteranen betraut sind, ist nunmehr definitiv vom Kongreß angenommen worden. Das Haus stimmte gestern dem Konferenzbericht über die Vorlage zu, die nunmehr dem Präsidenten zur Unterschrift zugestellt werden wird. Laut den Bestimmungen der Vorlage dürften jährlich für die Kriegsveteranen $480,000,000 verausgabt werden und $13,000,000 dieser Summe werden für Verwaltungsausgaben benötigt sein.

Mellons Steuervorschläge stoßen auf Widerstand.

Die Vorschläge, die der Schatzamtssekretär Mellon mit Bezug auf neue Steuern unterbreitet hat, finden augenscheinlich bei den Mitgliedern des Hausausschusses für Mittel und Wege herzlich wenig Gegenliebe. Der Ausschuß beriet sich gestern mit Vorsitzer Madden vom Bewilligungsausschuß, dem Vorsitzer der Kriegsfinanzkorporation Eugene Meyer jr. und mit dem Generaldirektor der Eisenbahnadministration Davis, und nach den Angaben des Vorsitzers Fordney war der Zweck dieser Konferenzen die Sicherung genauer Information über die finanziellen Bedürfnisse der Regierung, damit man sich darüber klar würde, in wie weit Steuerverkürzungen möglich seien. Repräsentant Longworth von Ohio vertrat den Standpunkt, man solle jetzt nicht nach neuen Steuerquellen suchen, sondern eine Verringerung der bestehenden Steuern durch die allergrößte Sparsamkeit anstreben.

Repräsentant Bacharach, Republikaner von New Jersey, erklärte, er sei gegen jedwede Verkürzung oder Ausmerzung der Transportsteuern, sowie auch gegen die vom Schatzamtssekretär befürwortete Automobilsteuer von $10 pro Kraftwagen. Er vertrat den Standpunkt, eine einheitliche Steuer für Automobile würde ungerecht sein und wenn eine Automobilsteuer eingeführt würde, so sollte sie abstufend, entweder auf Grund der Pferdekräfte oder des Kostenpreises der Kraftwagen, angesetzt werden.

Die American Automobile Association hat auch gegen die geplante Automobilsteuer protestiert und Vorsitzer Fordney vom Ausschuß für Mittel und Wege ein Schreiben in diesem Sinne zugehen lassen.

Abrüstungskonferenz dürfte viel Geld kosten.

Das Staatsdepartement hat dem Budgetdirektor Dawes die Mitteilung zugehen lassen, daß es anläßlich der bevorstehenden Abrüstungskonferenz bedeutende Extraausgaben haben wird. Ein genauer Kostenanschlag für die Konferenz wird dem Budgetdirektor am 15. August zugehen.

Proteste gegen den amerikanischen Bewertungsplan.

Vor dem Finanzausschuß des Senats protestierten Vertreter von Importfirmen in New York und Neuengland gegen den in der Fordney'schen Tarifvorlage vorgesehenen amerikanischen Bewertungsplan zur Berechnung der Zölle. Thomas J. Doherty von New York erklärte sich als Vertreter des National Council of American Importers and Traders ganz besonders scharf gegen den Plan, den er als völlig undurchführbar bezeichnete. Aehnlich äußerte sich aus Joseph S. Lockett aus Boston, der Anwalt der New England Importers and Traders Association.

Für den Plan traten Vertreter von Spielzeugfabrikanten ein, deren Wortführer W. O. Coleman von der American Flyer Manufacturing Co. in Chicago war. Seinen Angaben zufolge war seine Fabrik infolge der deutschen Konkurrenz zur Einstellung des Betriebs gezwungen worden und die amerikanische Spielwarenindustrie kann, wie er versicherte, nur durch die Einführung des amerikanischen Währungsplanes gerettet werden.

Schulden der Vereinigten Staaten haben im Juli um $206,213,543 abgenommen.

Laut den Angaben des Schatzamtssekretärs Mellon haben die Schulden der Ver. Staaten während des Monats Juli um $206,213,543 abgenommen. Am 30. Juni belief sich die Gesamthöhe der Schulden des Landes auf $23,977,450,552 und sie war am 31. Juli auf $23,771,237,000 verringert worden.

Oberrichter Taft macht seine erste Ernennung.

Oberrichter William H. Taft vom Bundesobergericht hat heute seine erste Ernennung vorgenommen. Er ernannte William R. Stansbury zum zeitweiligen Hilfsclerk des Bundesobergerichts als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Hilfsclerks James D. Maher.

Eine schwierige Lage.

„Meine Frau und vier Kinder waren wegen ihres Lebensunterhaltes auf mich angewiesen. Ich litt seit fünf Jahren an Magen und Leber, was mich verzagt machte, da keine Medizin zu helfen schien und ich allmählich dahinschwand. Es war eine schwierige Lage. Mein Vetter in Columbus schrieb mir, daß er Mayr's Wonderful Remedy gebraucht hätte und riet mir, es zu versuchen. Ich fühle jetzt viel besser als seit fünfzehn Jahren." Es ist ein einfaches, harmloses Präparat, das den katarrhalischen Schleim aus den Darmkanälen entfernt und die Entzündung mildert, die so gut wie alle Magen-, Leber- und Darmleiden, Blinddarmentzündung eingeschlossen, verursacht. Eine Dosis wird überzeugen oder Geld zurückerstattet. In allen Apotheken. Anzeige

Wasservergeudung.

Plan der Einführung von Wassermessern taucht wieder auf.

In Chicago wird mehr Wasser verschwendet, als die Stadt durch Neuanlage von Pumpwerken zu liefern vermag, so lautet die Quintessenz eines diesbezüglichen, dem Finanzausschuß der Stadtrats vom städtischen Ingenieur Alexander Murdoch unterbreiteten Berichts.

Da diese Wasservergeudung zumeist auf mangelhafte Anlage der Leitungen und den Umstand zurückzuführen ist, daß diejenigen, die hierfür nicht verantwortlich sind, nicht willens sind, sich mit den Kosten einer Reparatur zu belasten, so haben Murdoch und der Vorsitzende John Richert ein Programm formuliert, das die Anbringung von Wassermessern im Zeitraum der nächsten fünf Jahre an den Hauptleitungsröhren vorsieht.

Angesichts dieser Enthüllungen weigerte der zuständige Ausschuß sich, eine Bewilligung zu machen für Fortsetzung der Arbeiten an dem mit einem Kostenaufwande von $9,000,000 zu erbauenden William Hale Thompson Pumpwerke und eines hiermit verbundenen Tunnels. Der Ausschuß ist jedoch dahin übereingekommen, diesen Plan im Herbst wieder aufs Tapet zu bringen, sobald die Wassermesserfrage zur Verhandlung kommt.

Murdoch fügt seinen Ausführungen hinzu, daß die Wasservergeudung in gewissen Teilen der Stadt einen solchen Umfang angenommen habe, daß in vielen Fällen nicht einmal die Bewohner des ersten Stockwerkes eines Gebäudes imstande seien, Wasser zu erlangen, wegen zu geringen Leitungsdruckes. Tausende Beschwerden liefen alltäglich ein.

Abfallfrage im Viehhöfegebiet.

Die Frage, was mit den Abfällen geschehen soll, die unausgesetzt von den großen Schlachthausanlagen in den Fluß abgelassen werden, steht seit letzten Dezember auf dem Kalender der Verhandlungen und wurde endlich gestern vom technischen Ausschuß der Abwasserbehörde erörtert.

Ein Fünftel alles Kloakenwassers und aller Abfälle, die vom Kanal abgeleitet werden, entstammt dem Schlachthausbezirk, so berichtet Dr. Willis Nance, Vorsitzender des Gesundheitsausschusses. Ein großer Teil der Schlachthausabfälle ist von solcher Art, daß er nicht leicht fortgeschwemmt werden kann.

„Diese heikle Frage läßt sich zufriedenstellend nur auf die Weise lösen, daß Anlagen erbaut werden, in denen jene Abfuhrstoffe zuvörderst vorbereitet werden," erklärt Dr. Nance. „Solches würde jedoch einen großen Geldaufwand erheischen, dennoch ist die Verwirklichung eines derartigen Planes von größter Wichtigkeit, oder aber es muß dafür gesorgt werden, daß die nicht zu duldenden Zustände im Schlachthausdistrikt abgestellt werden."

Ein aus Mulvihill, dem Rechtsberater der Abwasserbehörde, Albert Dilling, dem ersten Ingenieur derselben, Alexander Todd und James Lally, Vorsitzenden des Ingenieur- und Finanzausschusses, zusammengesetzter Ausschuß wurde ernannt, um eingehend Einsicht in die Sache zu nehmen.

Staatssteuer für Autobesitzer.

Die Besitzer von Automobilen werden eine erhöhte Steuer an die Stadt, den Staat und das Land von $551,256 zahlen müssen, wenn ein diesbezüglicher vom Schatzamtssekretär Mellon entworfener Plan im Kongreß zur Annahme gelangen sollte.

Zurzeit bedeutet solches für die Autobesitzer Chicagos eine Steuerhinaufschraubung um $1,589,380 jährlich. Die Autobesitzer haben der Stadt dieses Jahr bereits $1,864,123 an Steuer gezahlt, etwas mehr als die staatliche Wegesteuer. Sodann sind 21,647 Autobesitzer in den Listen verzeichnet, die sich der Einschätzungsbehörde gegenüber besonderer Ehrlichkeit befleißigten, und diese haben außerdem für ihre Autos $233,610 gezahlt.

Die städtischen Beamten haben dieses Jahr 127,633 Autos für Vergnügungszwecke gebucht und besteuert, ferner 27,947 Lastautos, 2767 Motorräder und 1,191 Autos für Reklamezwecke.

Der Staatssekretär hat über 60,000 Lastautos in diesem Jahre im Staate Illinois lizenziert.

Keine Gehaltszulage.

Einstimmig und ohne Debatte wies der Finanzausschuß des Stadtrats gestern eine Empfehlung zurück, die für den Vorsteher des Stadtkämmererbureaus, Roy Battis, eine Gehaltserhöhung von $1000 das Jahr auf $5000 vorsieht. In Abwesenheit des städtischen Kämmerers Harding hatte Battis die Salärzertifikate unterzeichnet, auch die Anweisung, die ihm eine Gehaltserhöhung bringen sollte.

Arbeitslose Lichtputzer.

Neununddreißig städtische Bogenlichterputzer schlossen sich gestern dem Heer der Arbeitslosen an. Eine Lohnerhöhung von $1 den Tag für 101 andere Angestellte dieser Art machte die Entlassung zur Notwendigkeit, erklärte der Kommissär für Gaß und Elektrizität, Keith.

CARSON PIRIE SCOTT & CO.

—Basement—

In dem August-Verkauf von Schuhen

Weiße, niedrige Schuhe für Damen, markiert zu $5.35 das Paar

Es sind 1200 Paar von diesen hübschen weißen niedrigen Schuhen vorhanden, in fünfundzwanzig verschiedenen Moden. Und der Preis ist ein entschieden niedriger für solche Schuhe wie diese.

Sport Fassons mit Patentleder, lohfarbigem und schwarzem Kalbleder in Oxford und Strap-Effekten besetzt

Einige derselben sind aus schlichtem weißen Canvas in Oxford Moden, mit Sohlen in Elfenbeinfarbe und niedrigen Absätzen. Schlichte Strap Pumps haben Junior- oder französische Absätze.

Nicht alle Größen in jeder Fasson, aber alle Größen in dem Sortiment, $5.35 Paar.

Basement, nördlich.

Der Herr ohne Pelz.

Eine Erzählung von Hans Bußmann.

Ein eisiger Wind fegte genau in der Richtung des Kurfürstendammes.

Lizzy und Mia froren.

Denn sie hatten es beide noch nicht zu einem Sealmantel gebracht.

„Mia," sagte Lizzy, „du behauptest doch, auf dem Kurfürstendamm trägt jeder Herr einen Pelz. Dort geht ein Herr ohne Pelz, sogar ohne Mantel".

Wirklich ging da ein Herr ohne Pelz, ohne Mantel, in einem sportgeschnittenen Faltenanzug, ein Herr — ein wirklicher Herr; man sieht das so auf den ersten Blick.

Lizzy und Mia sahen es auch. Trotzdem sie froren.

Der Herr ohne Pelz fror nicht, denn er ging mit einer Ruhe dahin, als ob es ein milder Maiabend und nicht ein bitterböser kalter Dezembernachmittag sei.

„Du, Mia," sagte Lizzy. „Den finde ich interessant!"

Mia sagte nichts, aber sie fand den Herrn ohne Pelz auch sehr interessant. Und beide fanden ihn schließlich so interessant, daß der Herr ohne Pelz sie ansprach.

Lizzy und Mia hätten sich natürlich mit Entrüstung abgewandt, wenn sie nicht so maßlos neugierig gewesen wären zu erfahren, weshalb der Herr keinen Pelz trug. Denn daß er in der Lage war, sich einen zu kaufen, darüber bestand bei ihnen kein Zweifel.

Es gibt Männer, die so aussehen.

Na ja, und diese Vermutung bestätigte sich. Denn es dauerte gar nicht lange, da lud der Herr ohne Pelz die beiden Damen ein, den Nachmittag und den Abend mit ihm zu verbringen.

Sie hätten eine solche Einladung natürlich nie angenommen, wenn sie nicht unbedingt hätten ergründen wollen, weshalb ein Mann, der sich einen Pelz leisten kann, keinen trägt.

Zuerst ging der Herr mit ihnen in eine Diele.

In der Diele wurde er ihnen noch interessanter, denn es ergab sich aus der Unterhaltung, daß er wirklich weder Pelz noch Mantel hatte, und aus dem Teeschlürfen und Kuchenessen ergab sich, daß der Herr keine Maniküre anwandte. Ein Herr ohne Nagelpolitur! Das war so ungeheuer aufregend (für Lizzy besonders, denn sie war aus der Branche), daß die Mädchen sich unter dem Tisch kneifen mußten, um ihr Erstaunen, nein um ihre Bewunderung zu verbergen.

„Und weshalb gehen Sie also ohne Mantel?" fragte Mia.

Der Herr hatte schon eine geringschätzige Geste in Bereitschaft.

„Wundervoll ist der Mann!" dachte Lizzy. Und am liebsten hätte sie gefragt: „Haben Sie nicht einen Freund, der auch ohne Pelz geht? Denn der Herr hatte schon mit Mia....

„Sie sind gewiß Sportsmann?" sondierte Lizzy.

„Gelegentlich," antwortete der Bewunderte, schob ein ganzes Stück Kuchen auf einmal in den Mund und ließ als weitere Ergänzung seiner Antwort die Knochen und Muskeln seines Armes knacken.

„Welchen Sport betreiben Sie?" fragte Mia.

„Alles, was kommt."

Der Herr gab kurze, sprachlich manchmal nicht ganz richtige Antworten. Daher neuer Gedanke Lizzys:

„Sie sind Ausländer, nicht wahr?"

„Ich bin schon überall gewesen."

Jede weitere Frage und Antwort ließen ihn noch interessanter erscheinen, und dieses Interesse erreichte den Höhepunkt, als der Herr zum Bezahlen eine prunkvolle Brieftasche öffnete, aus der neben deutschen Noten auch hohe Gulden-, Kronen- und Dollarscheine hervorlugten.

Nach der Diele — Stube, Weinstube natürlich.

Oh, dieser Mann war ganz anders als die anderen Herren, mit denen Lizzy und Mia....

Er mäkelte nicht an den Weinen. Er trank sie. Trank die Flaschen aus und bestellte neue. Er aß mit Appetit. Er sprach wenig dazu.

„Sprechen Sie französisch?" fragte Mia.

„Nein!"

„Viola un homme," sagte Lizzy zu Mia. (Ein literarischer Kunde hatte ihr einmal beim Maniküren die Geschichte von Goethe und Napoleon erzählt.)

Diesmal zahlte der Herr in Gulden. Der Oberkellner sagte zehnmal „Auf Wiedersehen!", die Frau an der Garderobe sagte zwölfmal „Gnädige Frau" (fünfmal zu Lizzy und siebenmal zu Mia, weil der Herr ganz deutlich mit Mia....) Der Portier besorgte ein Auto und sagte zwanzigmal „die Herrschaften."

Im Auto verabredete sich der Herr für den folgenden Tag mit Lizzy und Mia. Er sagte, er habe einen Freund, der wohl mitkommen werde. Mia sagte: „Aber auch wirklich?"

Lizzy konnte es noch nicht sagen.

„Und wo wohnen Sie," fragte Mia als das Auto in dem beliebten Raum zwischen Kaiserallee und Kurfürstendamm einherjagte, in dem alle hübschen Mädchen wohnen.

„Ich, im Norden."

„Ein Fabrikbesitzer," flüsterte Lizzy zu Mia, trotzdem das Gesicht des Herrn und das Mias....

Am nächsten Tag kam der Herr nicht zur Verabredung.

„Krank," meinte Lizzy. „Er hat sich erkältet."

Sie sahen ihn nie wieder. Nur einmal sein Bild. Es klebte auf einem roten Zettel an einer Anschlagsäule. Darüber stand „Raubmörder Müller gesucht."

„Das ist er!" schrien die Mädchen entsetzt und prallten zurück, gerade einem Herrn in die Arme. Und der nötigte sie zum Kaffee, genau wie damals der Herr ohne Pelz. Aber sie gingen erst, als sie sich beruhigt hatten und sicher waren, daß der Mann ohne Pelz ihre Namen nicht wußte.

Na, und in der Diele (derselben wie damals) war es so ganz nett, und es war gut, daß sie in männlicher Begleitung waren, denn sonst hätten sie sich halbtot geängstigt.

„Man weiß doch nie, wen man vor sich hat!" sagte Mia zu dem neuen Herrn.

„Man kann sich nicht genug vorsehen!" bekräftigte Lizzy.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost"

Krebs

Geschwulste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantiert. Kommen oder Schreiben Sie um freies Buch.

Dr. WILLIAMS SANATORIUM

3023 University Av., Minneapolis, Minn.

ag1—31momifr

WILLIAM B. LUCKE

Plumbing, Gas Fitting, Heating und Sewerage

4729 N. St. Louis Ave.

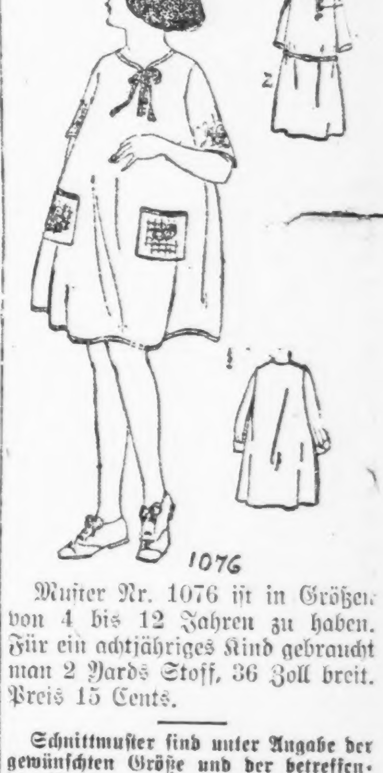
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. Telephon: Irving 2409. 15ll*7

Mode-Neuheiten.

(Eigendienst der „Abendpost".)

Mädchenkleid.

Sehr einfach und leicht zu machen. Wird wie ein Smock genäht und kann entweder mit oder ohne Gürtel getragen werden.



1076

Muster Nr. 1076 ist in Größen von 4 bis 12 Jahren zu haben. Für ein achtjähriges Kind gebraucht man 2 Yards Stoff, 36 Zoll breit. Preis 15 Cents.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 15 Cents zu beziehen durch die „Mode-Abteilung" der „Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"

Published daily except Sunday.

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY"

225 W. Washington St.

Preis jeder Nummer....................2 Cents

Per Post in den Ver. Staaten und Canada außerhalb Chicagos ....$5.00 für ein Jahr

Einschließlich „Sonntagpost" ....$7.00 für ein Jahr

„Sonntagpost" allein nach Canada ....$2.50 für ein Jahr

Preis der „Sonntagpost", die einzelne Nummer ....5 Cents

„Abendpost"-Gebäude, Nr. 225 W. Washington Str., zwischen Wells Str. und Franklin Str.

Chicago Telephone: Franklin 5900 Illinois

Price per Copy....................2 Cents

"Abendpost" by mail, in the United States and Canada, outside of Chicago, per year $5.00

Including "Sonntagpost" per year....................$7.00

"Sonntagpost" only, to Canada, per year..........$2.50

Price per "Sonntagpost"....................5 Cents

Entered as Second Class Matter September 9, 1889, at the Postoffice at Chicago, Illinois, under Act of March 3, 1879.

33. Jahrgang. — Nr. 182.

Die amerikanische Garnison am Rhein.

Einer Mitteilung des Kriegssekretärs Weeks an den Bundessenat zufolge befinden sich gegenwärtig noch immer 13,795 amerikanische Soldaten am Rhein. Die amerikanische Bürgerschaft hat bereits zu verschiedenen Malen die Zurückberufung dieser Besatzungstruppen gefordert. Man hat sich um diesen Wunsch nicht gekümmert, sondern sie ruhig dort belassen. Ueber das „Warum" hat sich wohl schon manch einer den Kopf zerbrochen. Der Aufenthalt im Auslande kostet ein gewaltiges Geld, selbst wenn es sich auf deutschem Boden wesentlich billiger lebt als hierzulande. Der Kriegssekretär hat festgestellt, daß die Kosten des Unterhalts der amerikanischen Truppen am Rhein vom 18. Dezember 1918 bis zum 30. April 1921 die Kleinigkeit von 275 Millionen Dollars betragen haben. Das macht fast zehn Millionen auf den Monat. Allerdings haben wir das nicht zu bezahlen, sondern die Deutschen. Und die paar hundert Millionen Dollars scheinen uns, deren Budget hoch in die Milliarden geht, die Jahr für Jahr viel größere Summen zum Fenster hinauswerfen, bloß eine Lappalie zu sein. Für die Deutschen ist es jedoch durchaus keine Bagatelle. 275 Millionen Dollars sind nach dem gegenwärtigen Kurse der Mark über 21 Milliarden Mark. Mit dieser Summe haben die Ver. Staaten durch die Belassung ihrer Besatzung das deutsche Volk, das ohnehin schon nicht weiß, wie es seine Gläubiger befriedigen soll, belastet. Wozu?

Die Deutschen wollen die amerikanischen Soldaten nicht lossein. Sie sind froh, daß sie da sind. Denn sie betragen sich anständig und gelten den Bewohnern des Gebietes als wirklicher Schutz. Alle aus jener Gegend eintreffenden Briefe bestätigen das. Und die amerikanischen Soldaten, die man auf längere oder kürzere Zeit nach den Rheinlanden abkommandiert hat, erklären nach ihrer Rückkehr hierher fast ausnahmslos, daß es ihnen beim Feinde ausgezeichnet gefallen hat, daß sie der Gelegenheit, ihn kennen zu lernen, froh geworden seien: denn sie hätten sich davon überzeugt, daß die Deutschen durchaus nicht jene Hunnen und Barbaren seien, als die gehässige Propaganda sie dargestellt hätte. Sie seien eines Besseren belehrt worden und hätten nun eine ganz andere Anschauung von Deutschland und seinen Bewohnern wie vor ihrer persönlichen Berührung mit ihnen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß diese Gründe bei unserer Regierung für ihre Entscheidung maßgebend gewesen sind. Denn den Personen, die in erster Linie für das Festhalten an der Besetzung deutschen Gebiets durch unsere Truppen maßgebend waren, liegt dieses Ergebnis vermutlich nicht außergewöhnlich stark am Herzen. Den besten Beweis dafür bilden die strengen Verfügungen gegen jeden Verkehr zwischen den Besatzungstruppen und der deutschen Einwohnerschaft. Diese Weisung mag ursprünglich den Zweck verfolgt haben, Reibungen zwischen beiden Teilen zu vermeiden. Den können sie aber schon seit Langem nicht mehr haben: denn zwischen den amerikanischen Soldaten und den Deutschen besteht, soweit es die starre Disziplin zuläßt, offenbar ein herzliches Einvernehmen, das nur in seltenen Ausnahmefällen durch irgend einen kleinen Zwischenfall, wie solche unvermeidlich sind, vorübergehend getrübt wird. Also wiederum wozu?

Ohne allen Grund wird unsere Regierung die Soldaten gewiß nicht drüben belassen. Ein Grund muß dafür vorhanden sein. Solche, die mit der Entente durch Dick und Dünn gehen, werden vielleicht sagen, es geschieht, um dem Feinde die geeinte Front zu zeigen und in ihm keinen Gedanken an Widerstand aufkommen zu lassen. Dergleichen mag früher einmal als Grund gegolten haben. Heute ist er aber nicht mehr stichhaltig. Die Ver. Staaten haben sich, bald nachdem Woodrow Wilson die Erkenntnis gekommen war, daß seine Mitbürger ihren eigenen Kopf für sich hatten, von der engeren Verbindung mit der Entente zurückgezogen. Damals hätte man auch die amerikanischen Truppen abberufen können. Seitdem hat sich nun zwar in der äußeren Politik unter Präsident Harding ein Richtungswechsel vollzogen. Amerika steht nicht mehr grollend zur Seite und sieht schmollend zu, wie die Entente mit Europa verfährt, sondern es beteiligt sich, wenn auch, wie es ihm ob seiner geographischen Entfernung geziemt, in abwartender und zurückhaltender Weise, an den Beratungen des Obersten Rates. Die geeinte Front der Alliierten und Assoziierten ist indessen heute weniger denn je wahrzunehmen. Man sehe nur, wie John Bull und Marianne sich gegenseitig in den Haaren liegen, um sich ein Bild von dem Unfrieden in der Familie zu machen. Vor dieses Bild zieht auch der Kordon der englischen, französischen und amerikanischen Truppen am Rhein keinen Schleier. Es wäre für den Zweck vollkommen gleichgültig, ob die amerikanischen Truppen am Rhein bleiben oder nicht. Also nochmals wozu?

Der Grund ist vermutlich der, daß die amerikanische Garnison am Rhein, sei sie auch noch so gering, immerhin als ein Symbol dafür dient, daß die Ver. Anspruch haben, bei allen Entscheidungen, welche die Entente infolge ihres Sieges über Deutschland trifft, ein gewichtiges Wörtchen mitzureden. Auf dieses Recht haben sie auch dann nicht Verzicht geleistet, als sie sich zeitweilig dem grollenden Achilles gleich in ihr eigenes Zelt zurückzogen. Die wachsende Zahl von Entente-Dummheiten hat sie teils im eigenen Interesse, teils aber auch im allgemein menschlichem jetzt wieder an den grünen Tisch zurückgebracht, und sie gedenken, bei allen zukünftigen Verhandlungen die ihnen gebührende Rolle zu spielen. Gewisse Hohlköpfe auf Seiten der Alliierten haben geglaubt, Onkel Sams Anwesenheit dazu benützen zu können, seinen Einfluß auszuschalten. Sie werden sehen, daß er sich nicht so ohne Weiteres bei Seite drängen läßt. Als ein äußeres Symbol dafür mag die amerikanische Besatzungstruppe am Rhein dienen. Man kann über die Zweckmäßigkeit dieser Politik verschiedener Meinung sein; aber in ihr hat man den am wahrscheinlichsten dünkenden Grund dafür zu vermuten, daß auch jetzt nach dem Friedensbeschlusse des Kongresses immer noch beinahe eine ganze Division Amerikaner auf deutschem Boden steht. Also bloß d a r u m hoffentlich!

Unsere Eisenbahnen.

Präsident Harding hat dem Kongreß eine Botschaft übersandt, in der u. a. um eine finanzielle Unterstützung für die Eisenbahnen nachgesucht wird.

Die Bahnen schulden dem Bundesschatzamt fünfhundert Millionen Dollars. Anderseits haben sie gegen die Regierung aus der Zeit ihrer Kontrolle über die Bahnen Forderungen für Entwertung, Beschädigung und dergl. geltend gemacht, die zeitweilig auf achtzehnhundert Millionen Dollars angeschwollen sind. Die Empfehlung des Präsidenten geht dahin, die Kriegsfinanzkorporation zu ermächtigen, die Schulden der Bahnen zu fundieren. Es sollen dafür Bonds ausgegeben werden, die mit sechs Prozent zu verzinsen sind und nach zwölf Jahren fällig werden. Der Erlös aus diesen Bonds soll den Bahnen als Abschlagszahlung auf ihre Forderungen ausgehändigt werden.

Im gewöhnlichen Geschäftsleben ist es üblich, bei einem gegenseitigen Schuldverhältnis die beiderseitigen Forderungen gegen einander aufzurechnen, wonach nur noch die überschüssige Forderung der einen Partei übrig bleibt. Das natürliche Verfahren würde also sein, die Schulden der Bahnen von ihren Forderungen abzuziehen und den verbleibenden Restbetrag an sie auszuzahlen. Der Notstand der Bahngesellschaften ist aber angeblich so groß und das Bedürfnis für seine Beseitigung nach Ansicht des Präsidenten so dringend, daß nicht gewartet werden darf, bis man sich über die Höhe der Bahnforderungen geeinigt hat. Daß die Bahnkorporationen allerdings durch die Unmäßigkeit ihrer Ansprüche die Verzögerung ihrer Festsetzung selbst großenteils verschuldet haben, wird in der Botschaft nicht erwähnt.

Im Senat wird, wie die „Chicago Tribune" sich aus Washington berichten läßt, der Vorlage heftiger Widerstand entgegengesetzt werden. Als „Rufer im Streit" wird Senator LaFollette auftreten. Er wird, wie der Berichterstatter zu melden weiß, beantragen, daß die in dem Cummins-Esch-Bahngesetz enthaltene Bestimmung, durch die den Bahnkorporationen ein Reingewinn von 5½ Prozent des Wertes ihrer Anlagen gewährleistet worden ist, aufgehoben wird.

Senator LaFollette ist von Anfang an ein heftiger Gegner dieses Gesetzes gewesen, er hat es als ein „schändliches Verbrechen am Volk" bezeichnet, dem durch die Erhöhung der Bahngebühren neue Lasten auferlegt würden, nur um den Bahnkorporationen einen unmäßigen Gewinn zu sichern. Die Erfahrungen der letzten zwölf Monate haben ihm gewissermaßen Recht gegeben. Seitdem die Zwischenstaatliche Handelskommission auf Grund dieses Gesetzes die Personen- und Frachtgebühren im vorigen Jahre erhöht hat, sind nicht nur die Warenpreise entsprechend gestiegen, sondern die wirtschaftliche Depression des Landes hat auch infolge der dadurch verursachten Einschränkung des Bahnverkehrs eine weitere Verstärkung erfahren. Allerdings hatte die Hoffnung bestanden, daß mit der zu erwartenden Herabsetzung der Löhne für die Bahnarbeiter auch die Bahngebühren wieder erniedrigt werden könnten. Da aber, wie erwähnt, der Bahnverkehr sehr abgenommen hat, so sind die Einnahmen entsprechend hinter dem Voranschlage der Zwischenstaatlichen Handelskommission zurückgeblieben und würden nach Herabsetzung der Gebühren — trotz der niedrigeren Löhne — nicht hinreichen, um den gesetzlich gewährleisteten Gewinn der Korporationen abzuwerfen.

Der von Sen. LaFollette vertretene Standpunkt ist hiernach leicht verständlich. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Mehrheit des Kongresses ihm anschließen und seinem Antrage Folge leisten wird.

Pressestimmen.

„Keinen Pardon; keine Gefangenen."

Die Leipziger Prozesse gegen die angeblichen Kriegsverbrecher haben für die Alliierten nur unangenehme Folgen gehabt, weil sie die Aufmerksamkeit auf die von ihren Generälen verübten Grausamkeiten im Kriege gezogen haben.

Selbst in Frankreich finden sich zahlreiche Stimmen, welche offen mit der Sprache herauskommen und zugeben, daß französische Offiziere während des Krieges Grausamkeiten gegen die Gegner veranlaßten.

Die „Humanité" („Menschlichkeit") in Paris veröffentlicht einen Aufsatz aus der Feder des französischen Offiziers F. Goutenoire de Toury, der den französischen Militaristen nicht viel Spaß machen dürfte. Er sagt u. a.:

„Am Vorabend der Angriffe vom 25. Sept. 1915 lagerte das Infanterieregiment Nr. 21, zu dem ich gehörte, bei Olhain, hinter dem Lorette-Plateau, wohin es plötzlich aus einem entfernten Ruhelager versetzt worden war.

„Am 23. September, wenn ich mich recht erinnere, wurden alle Offiziere der Division vom General aufgefordert, zur Musterung und Besprechung zu erscheinen. Diese Versammlung, knapp vor der Attacke, fand in einem Schulzimmer statt, oben auf einem der Artois-Hügel. Ich werde die Szene niemals vergessen, und sollte ich hundert Jahre alt werden.

„Der General, einer von der Sorte, welche niemals im Schützengraben anzufinden waren, entstieg seinem Automobil, während die Regimentskapelle „Sambre et Meuse" spielte. Er überschritt den Hof mit der wichtigsten Miene, begleitet von zwei ‚P. V. S.' ‚pieds vernis'; frei übersetzt: „geschniegelte Muttersöhnchen"). Nachdem der Herr General sich gesetzt hatte, sprach er zu den Offizieren, wobei ihm der Versuch, aufmunternd und humoristisch zu sprechen, mißlang. Er war nur vulgär und zynisch.

„ ‚Wir werden den Rhein erreichen', sagte er; ‚das ist ein Land, wo es guten Wein und hübsche Mädchen gibt!' Ein ‚Boche'-General hätte es nicht schlimmer machen können. Darauf kamen die Befehle: ‚Ne prenez pas des prisonniers, n'aucun de pardon' — ‚Sie sollen keine Gefangenen nehmen — keinen Pardon geben!'

„Mir ist es, als ob ich den General vor mir sehe und höre, wie er in einem Anflug von Humor zufügte: ‚Natürlich keine Regel ohne Ausnahme; man wird einige Gefangene nehmen müssen, damit ‚mein' Dolmetscher sie ausforschen kann.'

„Die Schamröte steigt mir in's Gesicht, wenn ich daran denke, daß ich eine solche gemeine Sprache ruhig mitanhörte, ohne aufzuspringen, um meiner Entrüstung Ausdruck zu geben. Ich war aber ein noch junger Leutnant und ein Neukömmling beim Regiment; das kann mich nicht entschuldigen, ist jedoch ein mildernder Umstand.

„Aber obige Erzählung selbst ist eine Tatsache. Ich beschuldige den französischen General Martin de Bouillon, Kommandanten der 13. Infanteriedivision, das Verbrechen, seine ihm unterstellte Armeeabteilung dahin instruiert zu haben, keine Gefangenen zu nehmen, am Vorabende der Schlacht vom 25. September 1915 begangen zu haben.

„Zwei Dinge nur sind möglich: entweder ich bin ein elender Verleumder, oder der General ein gräßlicher Schlächter.

„Auf jeden Fall, einer von uns sollte angeklagt werden, und ich bin nur neugierig, wie sich unsere gegenwärtigen militaristischen Meister herauswinden werden."

(Für die „Abendpost".)

Plauderei aus dem pazifischen Nordwesten.

John Henry Albers, prominenter Mühlenbesitzer aus dem Nordwesten, vor einem höheren Richter.—Haß bis übers Grab hinaus. — Weltkrieg-Veteranen zwingen Portland Sozialen Turnverein, die auf Halbmast gehißte Flagge ganz aufzuziehen. —Turnhalleverwalter läßt die Sterne und Streifen später entfernen. — Die Laufbahn des Verblichenen. — Vom Geschirrwascher und Hilfskoch bis zum mehrfachen Mühlenbesitzer. — Möge ihm die Erde leicht sein.

Portland, Ore., 29. Juli.

Die kath. St. Johannes-Kirche zu Milwaukie, Ore., erwies sich am Samstag als zu klein, um alle die Leidtragenden aufzunehmen, welche von nah und fern herbeigeeilt waren, um dem am 13. d. Mts. verstorbenen Mühlenbesitzer John Henry Albers die letzte Ehre zu erweisen. Die enorme Beteiligung an der Beisetzung Albers war wie ein überwältigender Protest gegen die systematische Verfolgung des Mannes, welche sein Ableben beschleunigt hatte, und es herrscht kein Zweifel, daß der Fall Albers auch zu dem Kapitel „Kriegsverbrecher" gehört und die gewissenlosen Personen, die es sich zur Aufgabe machten, den „Hunnen" zu Tode zu hetzen, könnten nicht zu streng bestraft werden. Drei Dinge spielten im Albers Fall eine große Rolle: Erstens die künstlich entfachte Kriegshysterie, zweitens der besonders in Portland, Ore., grassierende Haß gegen Katholiken und drittens der Neid der ungebildeten, welche stets die Menschen zu vernichten versuchen, von denen sie annehmen, daß sie wohlhabend sind.

Haß bis über's Grab hinaus.

„Albers dies; End cheats new Hearing". Mit dieser und ähnlichen großen Ueberschriften verkündete die anglo-amerikanische Presse das rasche und doch nicht unerwartete Ableben des bekannten Mühlenbesitzers. Obwohl das Justizdepartement durch den früheren Solicitor General Frierson eingestanden hatte, bei dem Prozeß einen groben Fehler gemacht zu haben, indem es Beweismaterial zuließ, welches überhaupt nicht hätte zugelassen werden sollen, war doch ein neuer Prozeß angeordnet worden. Der hiesige Bundesanwalt Lester W. Humphreys hatte schon wiederholt erklärt, daß er Albers sofort prozessieren würde, aber da kam der plötzliche Zusammenbruch des schwer geprüften Mannes und dann — als Erlöser der Tod. Erst jetzt ist der sensationelle Albers-Fall endgiltig erledigt. Um aber ganz sicher zu gehen, wir dürfen dies nicht vergessen zu berichten, verlangte der Herr Bundesanwalt von der Familie Albers, daß dem Dr. Joseph L. Wood (einem Regierungsangestellten) gestattet werde, Herrn Albers zu untersuchen. Als Dr. Wood dann berichtete, wurde halb-offiziös bekannt gemacht, daß Albers wahrscheinlich nie prozessiert werden könne, was die Herzen vieler guter 150%iger Patrioten mit aufrichtiger Trauer erfüllte.

Kaum war die Nachricht von Herrn Albers Ableben allgemein bekannt geworden, da gab Herr H. Hanno, Verwalter der Turnhalle (einstmals Deutsches Haus), den Befehl, die Fahne auf Halbmast zu hissen. Am Donnerstag morgen drangen dann etwa 50 ehemalige Soldaten, viele davon in Uniform, Mitglieder der „Disabled Veterans of the World War", der „American Legion" und der „C a n a d i a n V e t e r a n s A s s ' n" an der Spitze, in die Turnhalle ein und verlangten, daß die Fahne wieder hochgezogen werde. Nach langen Auseinandersetzungen ließ man sie aber später ganz einziehen. Dem Berichterstatter einer hiesigen Zeitung erklärte er: „37 unserer Mitglieder dienten während des Krieges in der Armee und Flotte; mehrere starben auf dem Felde der Ehre. Wenn die übrigen Mitglieder der Verteidigungskräfte Uncle Sams, die zum Verein gehören, gegen den althergebrachten Gebrauch, beim Ableben eines Mitglieds die Fahne des Vereins auf Halbmast zu hissen, nicht protestieren, wer gibt diesen Leuten das Recht, so zu handeln?" Der hiesige Posten Nr. 1 der Amerikanischen Legion beeilte sich später, bekannt zu machen, daß das Vorgehen der Ex-Soldaten von ihm nicht autorisiert worden sei. Die Leute hätten auf eigene Faust gehandelt. Kommandeur Henry Boyd hatte aber weder ein Wort des Bedauerns noch der Entschuldigung.

John Henry Albers erblickte am 13. April 1866 in Lingen, Hannover, das Licht der Welt. Er erlernte das Müllerhandwerk und kam 1891 — als 25jähriger Jüngling — nach den Ver. Staaten und zwar direkt nach Portland, Ore., wo sich schon zwei Brüder Bernard und William Albers befanden. Der junge Einwanderer hatte gerade 1000 Mark in der Tasche und fing sofort zu arbeiten an. Er wurde Geschirrwascher und Hilfskoch in der Bishop Scott Akademie für Knaben. Später arbeitete er drei Monate in einem Hotel zu Seaside, Ore., und wurde dann Janitor und Maschinist in dem McKay Office-Gebäude in Portland. Im Jahre 1895 gründeten Bernard Albers und eine Frau Schneider eine Getreidemühle an der Front und Main Straße, und der nunmehr Verblichene beteiligte sich an diesem Unternehmen. Der Name der Firma wurde später auf United State Mills umgeändert und bildete den Anfang der enormen Mühlen der Firma Albers Bros., welche sich heute in Seattle, Bellingham, San Francisco, Oakland, Los Angeles, Portland und Ogden, Utah, befinden. J. Henry Albers baute alle diese Mühlen, und alle Verbesserungen entstammen seinen Händen. Als der Weltkrieg ausbrach, war Albers Präsident der großen Firma und befand sich in Buenos Aires, wo er Mais eingekauft hatte. Am 18. Oktober 1918, als er von Stan Francisco zurückkehrte, soll er „verräterische" Aeußerungen getan haben, und man verhaftete ihn. Am 6. Februar 1919, nach einem sensationellen Prozeß, wurde Albers zu einer Geldbuße von $10,000 und Kosten sowie zu einer Haftstrafe von 3 Jahren Bundeszuchthaus verurteilt. Bundesrichter C. E. Weverton fällte das Urteil. Natürlich appellierte Albers, aber er verlor in allen Instanzen, bis Richter Carey den Fall in die Hand nahm und die Angelegenheit durch einen „Writ of Certiorari" vor das Bundesobergericht brachte. Am 27. April d. J. gestand dann der Solicitor General Frierson einen „Irrtum" zu. Der Tod hat nun die Rechtfertigung vor dem Gericht vereitelt.

Um den Verblichenen, welcher nie verheiratet war, trauern die Brüder William, Portland; George, Seattle; Frank, San Francisco, und eine Schwester Frau F. Terheyden, Milwaukie, Ore., wo Albers sich einen idyllischen Platz angelegt hatte.

M a x L u c k e.

Kunst und Wissenschaft.

Von Hermann Jockisch.

(Mitropost-Bericht.)

Berlin, am 10. Juli 1921.

Aus der Welt des Scheins.

Der Sommer eignet sich schlecht zu ernsten Betrachtungen und zu Abhandlungen über die schweren Kulturprobleme, die jetzt überall auftauchen, ist jetzt nicht die rechte Zeit. Die Bildungsstätten schließen in diesen Tagen ihre Pforten, so weit sie es nicht schon getan haben, und geben uns damit ein Beispiel, ebenfalls „auszuspannen". Alle Welt verreist, und wem es der Geldbeutel verbietet, der macht zumindest Ausflüge. Und das wollen wir heute auch einmal.

Recht verlockend scheint mir ein Spaziergang durch die Welt des Films. Die Wanderung ist angenehm und vergnüglich, denn nirgends leuchten so viele Sterne, wie in dieser Welt. Betrachten wir sie uns einmal etwas näher! Diese Astronomie erfordert keine Kenntnis der Mathematik und weiß nichts von schrecklichen algebraischen Formeln. Nur offene Augen und offene Ohren sind nötig, um diese Naturgeschichte des Filmhimmels zu verstehen. Und wer da sieht und zuhört, der findet des Ergötzlichen, Vergnüglichen und Unterhaltsamen genug. Es gibt auch Spezialisten auf diesem Forschungsgebiete, die das Ergebnis ihrer gründlichen Studien in besonderen Schriften niedergelegt haben, und es gibt natürlich auch Zeitschriften für diese Wissenschaft des Filmhimmels. Eins dieser periodisch erscheinenden Fachblätter nennt sich im Zeitalter der Revolutionen natürlich gegensätzlich und führt darum den Titel „Film-Hölle"; einer dieser Forscher heißt Egon Jacobsohn. Dieser Film-Astronom hat sich besonders mit der Naturgeschichte der Filmsterne beschäftigt; hören wir, was er uns über ihre Entstehung zu sagen weiß.

Da ist Emil Jannings, ein Kind der amerikanischen Sonne. Sein Lauf ging anfänglich ganz normal und in bürgerlichen Bahnen. Dann aber wurde Jannings aus irgendwelchen Gründen abgelenkt und auf See verschlagen; er wurde Schiffsjunge. Seine Kurve führte ihn dann zur Wanderbühne, auf einer Schmiere machte er einen Läuterungsprozeß durch und strahlt nun als einer der ersten und hellsten Sterne. Maria Carmi, ein weiblicher Stern, lief eine Zeitlang in den Bahnen des Dichters Karl Vollmöller, der sie während dieses ehelichen Verhältnisses auf die Bühne brachte. Sie ist nie, wie behauptet wird, Zuckerbäckerin in Neapel gewesen, entstammt vielmehr einer alten schweizerischen Patrizierfamilie. Aus einem chemischen Laboratorium hervorgegangen ist Albert Bassermann, dieser erschütternde Menschendarsteller; ihn trieb es von den Retorten zur Bühne, von der Bühne zum Film. Mia May begann als Choristin im Wiener Apollotheater und arbeitete sich, später als Soubrette, allmählich zur „Herrin der Welt" herauf. Einer Theaterfamilie entstammt Henny Porten. Pola Negri begann als vierzehnjährige Elevin der Petersburger Balletschule. Ganz abenteuerlich ist die Laufbahn eines anderen weiblichen Sterns, Erna Morena; sie studierte mit siebzehn Jahren Kirchengeschichte, wurde dann Krankenschwester, ging danach zum Varieté und wurde von Reinhardt, dem großen Sterndeuter, in Brüssel entdeckt.

Alle diese Sterne genießen heute Weltruf, und der lange Kometenschweif des Wandelbildes erstreckt sich über alle fünf Kontinente. Sie alle sind mit bloßem Auge sichtbar. Es gibt deren freilich noch sehr viel mehr; es gibt dann noch eine ganze Milchstraße von Filmsternen zweiter, dritter, vierter Größe. Einen Treffpunkt fanden sie im Cafe des Westens, wo sie die Literatur verdrängten.

Folgen wir ihnen einmal dorthin, nicht um ihretwillen, sondern um dessentwillen, was vor ihnen da war. Denn das Café des Westens am Kurfürstendamm und an der Joachimsthaler Straße, das „Café Größenwahn" des Volkswitzes, ist ein historischer Platz, und bald wird es überhaupt ganz gewesen sein. Seine Tage sind gezählt; einer Diele und einer Schnapsbar muß es weichen. Diese neueste Generation kennt keine Ehrfurcht mehr.

In irgendeiner mitternächtigen Stunde des Winters 1903 bin ich zum ersten Male über seine Schwelle getreten — vor Mitternacht begann dort das Leben nicht. Junge Literaten, Maler, Bildhauer und Musiker, hatten wir uns damals zu einer zwanglosen „Dienstagsgesellschaft" zusammengeschlossen, die wechselweise auf einer andern Bude zusammenkam und wenn dort die Trinkvorräte erschöpft waren, nach dem Kaffeehause zog. Die Rücksicht auf die Nachbarn, denen man ihren wohlverdienten Schlaf gönnen mußte, sprach natürlich auch mit. Damals war Wolzogen nicht mehr der regelmäßige Gast von einst, doch ließ er sich immerhin noch mit seiner Minna Laura sehen. Dort saß der treffliche Malerradierer v. Schennis, dem ich in einer fröhlichen Silvesternacht einmal eine prächtige Radierung beim Spiel abgewann — sie ziert mein Zimmer heute noch; ihr Schöpfer und Schenker ist tot. Dort saß Erich Mühsam, der später während der Münchener Rätediktatur eine Rolle spielte, und gab sein anarchistisches Glaubensbekenntnis und Schüttelreime von sich. Ich habe heute noch köstliche Karikaturen, die damals Eduard Einschlag von ihm ins Notizbuch zeichnete.

Dort auch traf ich einmal Johannes Schlaf, den verträumten Dichter, der unter dem verhängnisvollen Einflus des Alkohols stand. Ich erinnere mich: er kam und setzte sich mir, den er nie zuvor gesehen, auf den Schoß, nachdem er alle Gläser geleert, die auf dem Tische gestanden. Fremde, die hinkamen, bestaunten all die langhaarigen Menschen wie wilde Tiere im Zoologischen Garten. Und sie waren doch alle so zahm, wenn sie auch oft noch so wilde Reden führten, weil sie Nietzsche mißverstanden. Es waren schöne, glückliche Stunden! Die ganz echten Kunstzigeuner saßen stundenlang vor der Tasse Kaffee, die sie bestellt hatten und dann doch nicht bezahlen konnten. Viel Unsinn ist hier geredet worden, gewiß; aber der Geist war doch herrschend und bestimmte. Seitdem ich im Herbst 1905 Berlin verließ, bin ich nicht mehr hingekommen, und später, in Amerika, habe ich das Kaffee Größenwahn beinahe vergessen, bis mich Eisner-Mühsams Abenteuer wieder an jene Tage erinnerte. Was in der Zwischenzeit dort vorgegangen, habe ich also nicht erlebt, die Umwandlung vom Literaturkaffee ins Filmkaffee nicht mehr mitgemacht. Jetzt noch einmal hinzugehen, reizt mich nicht — „die alten Freunde sind nicht mehr."

Mich beschleicht eine leise Wehmut, daß nun die Stätte ganz verschwinden soll. Aber vielleicht ist es besser so. Sie hat ihren Zweck erfüllt. Und ich den meinen, denn wir sind am Ziele; der sommerliche Ausflug ist beendet. Ich habe den Leser einmal in Welten geführt, die ihm sonst nicht offenbar werden; das schien mir eine angemessene Unterbrechung. Und die Gegensätze zwischen Ausgangspunkt und Ende sind nicht ohne innere Moral.

D i e M o l e.

Aus dem Land der Dünen wirft sich eine Steinmauer ins Meer. Wenn man die Weite des Meeres ansieht, scheint sie nicht länger als das ausgestreckte Fühlhorn einer Schnecke. Wenn man aber die Augen langsam über sie hintasten läßt, über die Steinhütten darauf, von denen die ersten groß wie Häuser dastehen, die letzten klein wie zufällig daliegende Pflastersteine: wird die Mauer selbst zu einem Bild der Ungeheuerlichkeit.

In der Tat ist dieser Hafendamm fast eine Meile lang. Den Zuckerhut auf seiner Spitze erkennt man nur mit einem scharfen Glas als einen Leuchtturm.

Indem ich mich zum erstenmal zu einer Wanderung auf den Damm hinaus anschicke, habe ich das Gefühl, Proviant für eine Woche mitnehmen zu müssen. Der Hafenwärter, der in einem Ziegelhaus am Anfang des Dammes hinter einem Fenster sitzt, sieht mich an ohne Neugier, ernst und unbeweglich. Die große Stadt, zu der die Hafeneinfahrt gehört, liegt drei Stunden hinter den gelben Sandbergen. Kein Hammerschlag, nicht der Rauch eines einzigen Schornsteins kommt von ihr her. Auch auf dem Meer nicht ein einziges Fischerboot, geschweige ein Dampfer, der von fernen Welten einliefe.

Nachdem ich fünf Minuten auf dem Gemäuer gegangen bin, denke ich, Abschied von der Welt genommen zu haben. Das Häuslein des Wächters wird klein, die Sandberge zu einem gelben Strich.

Aber unentmutigt gehe ich zwischen den leeren Eisenbahnschienen weiter. Obwohl ich, in der ungeheuren Tonne von Himmel und Meer, mir als nichts Stolzeres vorkomme denn als ein Insekt, das auf dem vorgestreckten Finger eines Kindes erregt und suchend vorrückt. Die weißen, zerbrechenden lärmenden Wellen der Brandung sind schon hinter mir. Das Wasser rechts und links neben mir ist ganz ruhig und schwarz. Ich darf nicht zu viel hineinsehen, sonst ergreift mich der Taumel.

Da ich so immer auf den weiß besonnten Stein vor meinen Schuhen sehe, gehe ich bald wie auf einem Sonnenstrahl. Meine Füße verlieren das körperliche Gefühl, ich werde von dem Strahl unmittelbar in die Sonne getragen.

Dann fängt der Damm an, mit Wasserflecken bedeckt zu sein, vom Sturm der letzten Tage her. In den Flecken spiegelt sich der Himmel. Durch eine Lake, nicht größer als ein Tisch, ziehen die schnellen Wolken wie durch die Unermeßlichkeit des Himmels selbst. Dadurch werde ich um die letzte Sicherheit gebracht. Ich scheine, nicht wie ein Flieger, sondern wie ein Mensch ohne Apparat, von irgendeiner nicht offenbaren Kraft emporgetragen, ganz im freien Raume zu schweben.

Ich bin in Versuchung, mich hinzuwerfen, mich mit den Händen an die wenigen Steine zu klammern, die zwischen den Laken frei sind. Da komme ich auf das Hilfsmittel, dicht am äußern Rand der Mole zu gehen und auf die Felsblöcke hinabzublicken, die zum Schutz neben die Mole hin ausgestürzt sind. Hier ist das einzige Beharrende.

Es sind keine Blöcke, die ungeformt aus Steinbergen gebrochen wären. Sondern es sind saubere rechteckige Gebilde aus Beton, mit einem Eisenring oben, an dem sie einst ins Wasser hinabgelassen wurden. Jeder Block trägt sogar eine Nummer, als seien es Häuser an einer Straße. Oder als sollten sie, wenn der Sturm der Wässer sie einmal durcheinanderstürzen würde, wieder in ihre bestimmte Ordnung gereiht werden.

Dieses kleine Menschenwerk gibt mir mit dem Spott zugleich Mut und Heiterkeit zurück. Ich vermag jetzt sogar über den inneren Rand hinweg in das abgeteilte tiefe Wasser des Hafens zu sehen. Die vielen blitzenden Rücken der spielend sich ins Licht bäumenden Delphine zeichnen das Ornament eines immer veränderten silbernen Netzes in das dunkle Flach. Und plötzlich sieht mich der bärtige, menschenäugige Kopf eines Seehundes an.

Nicht oft vorher bin ich so erschrocken. Wäre das Land nicht so weit hinter mir, ich flüchtete mich ans Land. Aber so ist mir der eiserne Leuchtturm an der Molenspitze näher, an dem ich mich werde halten können, wie an Vertrautem, Menschlichem. Der Kopf des Seehundes taucht unter, taucht auf. Manchmal dicht neben mir, der ich immer weiter schreite. Manchmal zwanzig oder dreißig Yards vor mir. Dann wartet das seltsame Geschöpf auf mich, und die schwarzen Augen sehen mich an, ohne Neugier, ernst und unbewegt, wie die Augen des Hafenwächters im Anfang. Nein, es ist keine Neugier in den Augen, keine Sehnsucht aus der Welt des Wassers heraus in meine Welt der Sonne und Wolken. Es ist vielmehr eine Lockung darin für mich, hinabzusteigen in die Welt des tiefen Glanzes. Ein Irrsinn greift in mich. Ich verliere das Gefühl, zufällig ein Mensch zu sein, der nur auf festem gehen kann. Das Wasser verliert alle Gewißheit der Gefahr. Hinein! Mit den Delphinen spielen, mit diesem seltsamen, schwarzäugigen Tier tauchen. Vineta. Unten sind die versunkenen Städte. Menschen, die durch Straßen gehen.

Ich laufe mit schallenden Schritten auf den Leuchttum zu, packe ihn mit schnellen Händen an, klammere mich so fest, als ob mich jemand von ihm abziehen wolle. So hänge ich, angedrückt, sehe in Furcht auf die Wolken, auf das Meer. Schließe die Augen, höre mit klopfendem Herzen auf den Wind. Schreie fast auf, als der Wind meinen Rockzipfel faßt und ich die Augen auftue, in der Erwartung, irgendeine feindliche, nie gesehene Erscheinung vor mir zu sehen.

Erst als ein Schiff kommt, das langsam einfährt, schreite ich neben ihm her, zum Land zurück, mich verlachend, singend, zum Schiff hinwinkend. Wie lange bin ich fortgewesen? Jeder Begriff der Zeit ist in mir verschwunden. Es könnte ein Jahr sein. So, nicht anders, eile ich Frau und Kind entgegen, die zu Hause auf mich warten und in der Zeit nicht viel mehr getan haben können, als von der Küche einige Male ins Zimmer gegangen zu sein. Wie liebe ich in diesem Augenblick die Menschen, die Häuser, die festen Wege und erst die Bäume!

Oft noch gehe ich dann den Weg auf die Mole hinaus. Mit der Sicherheit des Erfahrenen. Bis ich an einem Tag, Sonntag, nicht mehr der einzige bin. Sondern da sitzen viele Menschen, hingereiht wie die Betonblöcke. Vielleicht haben sie auch, ohne daß ich es sehe, irgendwo Nummern. Sie haben lange Angelruten ins Wasser hinausgehängt. Erst denke ich, sie schlafen alle. Aber als ich nahe komme, sehe ich, daß alle mit den Augen von Besessenen auf die Korke ihrer Angeln blicken. Da erkenne ich, voll einer unendlichen Trauer, daß mir der Damm nicht mehr gehört: diese Menschen sind jetzt die Herren.

Member of the Associated Press.

The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper, and also the local news published herein.

Erdachtes ★ und ★ Erlauschtes

Körner mitunter, Auch Spreu darunter.

B a u e !

Baue! Baue! Rasch beginne,
daß nicht nutzlos Zeit verrinne!
Volk, du brauchst im Sturmgebraus
nicht Paläste, nur ein Haus —
doch ein Haus im deutschen Sinne.

— Es ist während der Kriegszeit und auch noch nach dem Waffenstillstande Vieles zusammengestürzt, was in der Vorkriegszeit dem Deutschtum dieses Landes zu Ehren und zu eigen war. — Deutsche Theater, deutsche Vereine und auch viele deutsche Zeitungen mußten ihre Türen schließen, weil sie der Verfolgung und dem durch englandfreundliche Zeitungen aufgepeitschten Haß nicht standhalten konnten. — Daß diese Verfolgung und dieser Haß ungerecht waren, haben die Deutschamerikaner durch ihre an den Tag gelegte Landestreue auf das Vielfältigste und Schlagendste bewiesen, und die große Mehrheit unserer Mitbürger beginnt das nun immer mehr einzusehen und den in so Vielem zu Tage tretenden Vorzügen ihrer deutschen Mitbürger, sowie deren Wirken in der Vergangenheit dieses Landes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. — Wenn auch hie und da noch eine Giftblüte der Verleumdung emporschießt, sie wird von der großen Mehrheit unbeachtet gelassen und sogar von einflußreichen, rechtlich denkenden Amerikanern anderer Abstammung als das gebrandmarkt, was sie ist, als Hetzlüge!

— Daher wird jetzt auch vielerorten wieder zum Sammeln geblasen zum Wiederaufbau des Deutschtums hierzulande. Aber man geht nun bedeutend praktischer zu Werke als früher. Man läßt die vielen, auch oft anstößigen Tiraden aus dem Spiele und entwickelt dabei ein gut Teil amerikanischen Geschäftssinn.

— Vor zwei Jahren schon trat man in St. Paul an die Frage heran, ein d e u t s c h e s H a u s zu erbauen, das nicht allein den deutschen Vereinen, und einem deutschen Theater zur Heimat dienen, sondern auch in seinen Geschäftsräumen und durch Vermieten großer, moderner Vereinshallen pekuniären Vorteil bringen sollte. — Unter Führung der sieben Logen der Hermannssöhne haben sich 13 deutsche Vereine der Bewegung angeschlossen und in großzügiger Weise sind die Pläne entworfen und ist durch Absatz einer 7-prozentigen Bondsausgabe ein Baufond geschaffen worden, der es ermöglichte, daß man, d e s E r f o l g e s s i c h e r, am 25. Juli den Grundstein zu dem d e u t s c h e n H a u s in St. Paul legen konnte. — Mit dem Wachsen des gewaltigen modernen Baues geht auch eine Bewegung in Detroit aussichtsvoll voran, den St. Paulern dieses nachzuahmen. — Ob wohl auch anderwärts die deutschen Vereine sich zu solch' einmütigem Handeln aufraffen können?

— Die für die Hilfsfonds für notleidende Kinder in Mitteleuropa in den Vereinigten Staaten durch Sammlungen aufgebrachte Summe beläuft sich auf 29 Millionen Dollars. 27 Millionen hiervon wurden für den genannten Zweck verwendet, eine Million Dollars wurde der Hilfsadministration für Europa überwiesen, während eine Million Dollars wohl gezeichnet, aber noch nicht bezahlt ist.

— Aus Dresden wird berichtet, daß General Suchomlinow, der zur Zeit des Kriegsausbruches Kriegsminister in Rußland war, ein Werk in zwei Bänden durch eine deutsche Verlagsfirma herauszugeben gedenkt, das den Titel führt: „50 Jahre Soldat unter drei Zaren. Dieses Werk soll in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache erscheinen — und will er damit namentlich den Deutschen beweisen, daß er nie ein Feind Deutschlands gewesen sei. — Ob er damit viel Glauben finden wird, möchten wir bezweifeln. — Die Ansicht, daß er einer der größten Hetzer zum Kriege gewesen, sitzt zu fest und für diese seine Charakterisierung sind wohl auch genügend Beweise vorhanden.

— Bei der großen Friedensdemonstration in Berlin am 1. August zeigte sich in allen Zeitungen und auf allen Bannern im Umzug d e r W i l l e z u m F r i e d e n. — Aber was hilft es, wenn andere, zumeist Nachbarländer, unabläßlich auf Demütigung des geschlagenen Deutschlands, ja sogar auf dessen Vernichtung hinzielen? — Auch der Friedfertigste wehrt sich schließlich seiner Haut, wenn er unabläßig gequält wird. — Ueberhaupt, alle Nationen in der Friedens- und Abrüstungsfrage unter einen Hut zu bringen, scheint aussichtslos.

Kein Wunder.

Studiosus Pump: Wie schwerfällig die Philister sind, wenn sie einem was pumpen sollen! Dann wundern sie sich, wenn man beim Zurückzahlen ebenso ist!

Der weise Kadi.

Ein einfacher Arbeiter steht vor Gericht. Zwischen dem Richter und dem Arbeiter entspinnt sich folgendes Gespräch: Richter: „Sind Sie verheiratet?" Arbeiter: „Jo!" Richter: „Mit wem?" Arbeiter: „Mit mien Froo!" Richter (erregt): „Das ist eine dumme Antwort! Haben Sie schon mal jemanden kennen gelernt, der mit einem Mann verheiratet ist?" Arbeiter: „Jo!" Richter (noch erregter): „Ja, sagen Sie ganz dreist! Wer ist denn das?" Arbeiter: „Mien Schwester!"

Zeitungshumor.

— Es herrscht in dieser Saison ein sehr großer Mangel an „Seeschlangen". — Wohin die sich wohl verzogen haben? (N. Y. Post.)

*

— Die Reformerinnen sind gründlicher in ihrem Werke als die Reformer. Sie knieen und beten so viel für Besserung anderer Menschen, daß sie ganz vergessen, für sich selbst zu beten. (Atlanta Journal.)

*

— Auch die Revolverhelden von Chicago und New York sollten zur Abrüstungskonferenz eingeladen werden. (Roanoke, Va., Times.)

Ein großes Schiff
Mag immer seewärts treiben,
Ein kleines Boot
Soll hübsch am Ufer bleiben.

Die Hauptsache.

Frau (zum mißgestimmten Gatten): Sei doch net immer so z'wider, Gottlieb, schau, du hast dein Auskommen und alle Tag so an schön Durst — was willst denn mehr!

— Ein neues Gesetz in Wisconsin erlaubt den Frauen, H o s e n zu tragen. — Dieses Gesetz finden wir unnötig, denn sie tragen sie ja dort schon lange.

G l o s s e.

Nur immer Mut, o Menschenkind,
Wenn Stürme dich erregen:
Das Schicksal macht zuweilen blind,
Erfahrung überlegen.

UMI

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

Karoline Schneider

am Dienstag, den 2. Aug., um 6 Uhr abends, im Alter von 63 Jahren nach langjährigem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1713 Burling Str., am Donnerstag, den 4. August, um 1 Uhr nachm., nach dem Rosehill-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Otto E. Schneider, Sohn. **Mary Albrecht** und **Anna Staedter**, Geschwister; nebst Verwandten u. Bekannten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Agnes Marie Hager

am Dienstag, den 2. August 1921 im Alter von 4 Jahren 6 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. August, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, 817 Willow Str., nach dem Mt. Rose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August und Marie Hager, geb. Fleck, Eltern; nebst Verwandten und Bekannten. dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Schwester

Minnie Jago, geb. Pagels,

am 1. August entschlafen ist. Beerdigung am Donnerstag, den 4. August, 2:30 nachm., von der Kapelle 3946 Milwaukee Ave. nach dem Mt. Olive-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Jago, Gatte. **Fredericka Gruechow, Johanna Koenneng**, Schwestern.

Um Näheres bitte Kildare 4000 aufzurufen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und mein lieber Bruder

William Pfundt

am Mittwoch, den 3. August 1921, im Alter von 33 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 6. August, 2 Uhr nachm., von Kirchers Kapelle, 1623 N. Halsted Str., nach dem Elmwood-Friedhof.

Heinrich und Lina Schlosser, Eltern. **Anna Schlosser**, Schwester. mifr

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Alois Doemling

am 2. August im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Freitag, den 5. August, 8:30 morgens, von 10812 S. State Str. nach der St. Nicholas-Kirche, wo Requiem Hochmesse zelebriert wird, von da nach dem Mt. Olive-Friedhof. — Um Näheres rufe man Pullman 372 auf. mido

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Kathrine Keuth

(geliebte Gattin des verstorb. Peter Keuth und liebe Mutter der verstorb. Kathrine Eck) am 1. August im Alter von 75 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 4. Aug., 9:30 vorm., vom Trauerhause, 1325 Barry Ave., nach der St. Alphonsus-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mrs. Magdeline Connor, Mrs. Kathrine Schon, Mrs. Margarete Kellogg, Kinder. dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Philip Lefkowitz,

Bruder der verstorb. Anna, entschlafen ist. Beerdigung am Donnerstag, 10 Uhr vorm., vom Trauerhause, 1134 Washburn Ave., nach dem Waldheim-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sylvester und Emma Lefkowitz, geb. Reichard, Eltern. **Mike, Sylvester jr. und Theresa**, Geschwister. **Mike und Theresa Hetzer**, Onkel und Tante, Pate und Patin.

Um Näheres rufe man Canal 742 oder 174 auf.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute Tochter

Hildegard Bauer

am 1. August im Alter von 12 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. August, um 3 Uhr nachm., vom Trauerhause, 6053 Bernice Ave., nach dem Mt. Olive Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emil und Gertrude Bauer, Eltern. **Walter Bauer**, Bruder. dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Carolina Engel

im Alter von 85 Jahren am 2. August selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 5. Aug., nachm. 1:30, vom Trauerhause, 5109 W. 30. Place, Cicero, nach der evang.-luth. Erlöser-Kirche, von da nach dem Bethania-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Rung, Augusta Wille, Pauline Braasch, Mathilda Smith und **Elizabeth Mantel**, Kinder, nebst Enkelkindern.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Margaret Rose Schaefer

am 2. August entschlafen ist. Beerdigung am Freitag, den 5. August, 9:30 vorm., vom Elternhause, 5254 S. Ashland Ave., nach der St. Augustinus-Kirche, wo Hochmesse zelebriert wird, von da mit Autos nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Nicholas und Mary Schaefer, geb. Kirschbaum, Eltern. **Nicholas jr.**, Bruder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Anna Riesewand,

Witwe von Frederick Meschnark, geb. Hildebrand, im Alter von 74 Jahren und 8 Monaten gestorben ist. Beerdigung von der Wohnung von Otto Hildebrand, 5101 N. Lincoln Str., am Donnerstag, den 4. Aug., 2:30 nachmittags, nach Graceland. — Um Sitze bitte Ravenswood 728 aufzurufen.

Danksagung.

Unseren herzlichen Dank Allen für die Beteiligung und den reichen Blumenschmuck bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters

Friedrich Gustav Raemisch.

Dank auch Herrn Pastor John für die trostreichen Worte am Sarge des lieben Entschlafenen und den Mitgliedern des Vereins Saxonia für alles Gute, was sie für ihn getan haben. Nochmals herzlichen Dank.

India, Tochter. **Otto** Enkel, **Harold**, Urenkel, nebst Verwandten.

Danksagung.

Hiermit allen Freunden, Bekannten und Verwandten unseren innigsten Dank für die liebevolle Teilnahme und reichen Blumenspenden bei dem Begräbnis unseres unvergeßlichen Sohnes und lieben Bruders

Edwin Knoeß.

Auch danken wir Herrn Pastor Meyer für die trostreichen Worte.

Elise Feiler, Mutter. **Clifford Knoeß**, Bruder.

E. Muelhoefer & Son

Leichenbestatter

Reelle Bedienung.

1458 Belmont Ave. Tel. Lake View 68.
1325 Clybourn Ave. Tel. Diversey 2900.
ia4famomi*

Danksagung.

Wir sprechen hiermit allen Verwandten, Freunden und Nachbarn, sowie der Jehovah-Kirche und der Commonwealth Edison Co. unseren tiefinnigsten Dank aus für die rege Teilnahme und die schönen Blumenspenden bei der Begräbnisfeier unseres innig geliebten Sohnes und Bruders

Serg. Major Erich W. Schulz.

Otto und Martha Schulz, Eltern, nebst Geschwistern, 2254 N. Lawndale Ave.

Nun laßt mich ruh'n und schlafen,
Mein Herz ist segelmüd',
Es ruht im sicheren Hafen
Und lauscht dem Wogenlied.
Einst konnt' ich es nicht halten,
Da es noch jung und heil,
Mit stürmischen Gewalten
Riß es am Ankerseil.
Nun ruh' ich in Heimatserde
In meiner stillen Gruft.

Zur Erinnerung

an unseren lieben Bruder und Schwager

August Landmann,

welcher heute vor vier Jahren durch Unglücksfall plötzlich von uns geschieden ist.

In der Blüte deines Lebens
Sankst du in das stille Grab,
Menschenhilfe war vergebens,
Denn der Schöpfer rief dich ab.
Schon sind vier Jahr' dahingeflossen,
Seit der Tod dich dahingerafft.
Ach, wie plötzlich mußtest du scheiden
Von uns, die wir dich so sehr geliebt.
Es war Gottes Wille,
Der grimme Tod, der kam,
Dein gutes Herz stand stille,
Für uns bleibt Schmerz und Gram.

Gewidmet von deinen Schwestern und Schwägern: **Lena Albrecht, Louisa Matter, Wilhelm Albrecht und Theob. Matter.**

Zur Erinnerung

an meinen geliebten Gatten

Karl Dulez,

welcher heute vor fünf Jahren, am 3. August 1916, gestorben ist.

Wenn die Abendschatten sinken
Und ich sitze ganz allein,
Schleicht ins Herz sich mir ein Sehnen,
Daß du möchtest bei mir sein.
Voll von Kummer ist dies Leben,
Und ein Jeder trägt d'ran schwer;
Von der Seite reißt's die Lieben,
Aus dem Herzen nimmermehr.
Ruhe sanft!

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Gattin: **Bertha Dulez.**

Grab-Denkmäler.

angefertigt nach eigenen Entwürfen, künstlerische Ausführung, in jeder Preislage, Zeichnungen und Kostenanschläge frei. Keine Anzahlung verlangt. — **Prof. Josef Mittmeyer**, Amerikas leitender Monumental-Architekt u. Bildhauer, 1530 Masonic Temple Bldg., Chicago. jn10frmomi3mt

Piknik und Volksfest

— des —

Hessen-Darmstädter Unterstützungs-Vereins von Chicago

zum Besten der notleidenden Kinder Deutschlands, am **Sonntag, den 7. August 1921**, im **Louisenhain** (Altenheim Grove), Forest Park, Ill. — Anfang 1 Uhr nachmittags. jl16,23,31ag3,6

Piknik und Sommernachtsfest

der Ravenswood Ev. Gemeinde

(früher Johannesgemeinde)
Alfred E. Meyer, Pastor,

in **Harms Park**, Berteau und Western Ave., **Freitag, den 5. August.** — Eintritt für Erwachsene 25c, für Kinder 15c.

Nordseite Turn-Halle.
820 N. Clark Strasse
C APPEL

Restaurant — Deutsche Küche
Alle Sorten Getränke.
nv6fasonmt*

Sängervereinigung Chicago.

Die gestrige Massenprobe nahm einen glänzenden Verlauf.

Für gestern abend war eine Massenprobe der Sängervereinigung Chicago in der Wicker Park Halle einberufen, um die am nächsten Freitagabend bei dem „Pageant of Progreß" zu singenden Lieder noch einmal zusammen unter Leitung der beiden Dirigenten Karl Reckzeh und H. A. Rehberg durchzunehmen. Diese Probe war ein großer Erfolg; es waren 850 Sänger erschienen, und 1100 Sänger wurden durch die Sekretäre der einzelnen Vereine für Freitag angemeldet; die Sänger waren alle begeistert von der Idee, bei dem „Pageant of Progreß" mitzuwirken. Alle Lieder wurden gut gesungen, auch wurde das Preislied „Hail Chicago" mit eingeübt und wird am Freitag mit gesungen werden.

Die Sänger versammeln sich am Freitag abend punkt 7 Uhr 45 Min., nehmen auf dem Schiff, welches für sie am Nordeingang bereitliegt, Platz, fahren dann langsam um die Mole herum und singen ihre deutschen und englischen Lieder fürs Publikum auf der Mole, gewiß ein herrlicher Genuß. Hoffentlich werden die Deutsch-Amerikaner bei dieser Gelegenheit nicht fehlen, sondern sich in voller Stärke zeigen.

Deutsch-Amerikaner, hinaus zum Fortschrittsfest auf der städtischen Mole am Freitag abend, dem 5. August!

Zur letzten Ruhe.

Frau Johanna Griebenow, von den Kindern in der Nachbarschaft aus einem nicht bekannten Grunde „Yo Mamma" genannt, wurde gestern auf dem Graceland-Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Sie erreichte ein Alter von 85 Jahren und wohnte bei ihrer Tochter Frau Pauline Bahr, 1542 School Straße. Die Verstorbene war seit dem Jahre 1867 in Chicago ansäßig und versäumte nur selten, an dem Fest der alten Ansiedler teilzunehmen. Dieses Jahr hielt Krankheit sie davon zurück. Frau Griebenow ist die Mutter von vier, Großmutter von 18 und Urgroßmutter von 25 Kindern.

— In Baltimore sind die Beamten, Direktoren sowie die Mitglieder der dortigen Kohlenbörse von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt worden, weil sie sich angeblich zu einer Festsetzung der Kohlenpreise verschworen hatten.

— Die Filmschauspielerin Elaine Hammerstein ist in New York von Antonio Calabresa auf $10,000 Schadenersatz verklagt worden, weil sie angeblich dessen Sohn mit ihrem Automobil überfahren und so schwer verletzt hat, daß der Knabe zum Krüppel geworden ist.

Zur letzten Ruhe.

Ganz Neapel beteiligt sich an der Trauerfeier für den dahingeschiedenen Tenoristen Enrico Caruso.

Neapel, 3. August. Das trauernde Neapel und ganz Italien zollten heute dem Andenken Enrico Carusos Tribut, der gestern zu früher Stunde hier den letzten Atemzug getan hatte. Dem feierlichem Requiem-Hochamt, das in der Kirche der Madonna della Gracia zelebriert wurde, wohnten tausende bei, während weitere tausende entblößten Hauptes in den Straßen Spalier bildeten, als der Leichenzug sich nach dem Gotteshaus bewegte.

In dem Chor, der gelegentlich des Trauergottesdienstes die Gesänge zu Gehör brachte, befanden sich Männer und Frauen, die zu den ersten Bühnensternen der Welt gehören.

Während des gestrigen Tages spielten sich hochpathetische Szenen in dem Hotel Vesuvius ab, wo Caruso starb und wo die Leiche aufgebahrt war. Vertreter aller Schichten der Bevölkerung harrten stundenlang, bis ihnen Gelegenheit geboten wurde, am Sarge vorbeizupassieren und einen letzten Blick auf die Züge des Entschlafenen zu werfen.

Der Tote lag im Frackanzug im Sarge und zu Häupten sowie zu Füßen des Sarges waren je zwei mächtige brennende Kerzen aufgestellt, die ein fahles Licht auf die Züge des Entschlafenen warfen. Auf dem Sarge lagen Rosenguirlanden, die Frau Caruso persönlich arrangiert hatte.

Caruso war sich augenscheinlich als er am Montag plötzlich erkrankte, der Tatsache bewußt, daß das Ende nahe war. Kurz ehe er das Bewußtsein verlor, sagte er zu seinem Sohn Rodolfo: „Ich fühle mich sehr elend. Diesesmal dürfte es mir schwer fallen, wieder zu gesunden."

Laut den hiesigen Zeitungen soll einer der Aerzte, die Caruso behandelten, die folgende Bemerkung gemacht haben:

„Sowohl ich, wie meine Kollegen sind der Ueberzeugung, daß Caruso von seiner Erkrankung des verflossenen Winters in New York nie völlig genesen war. Der Umstand, daß er so lange an der Rippenfellentzündung litt, hatte seine Widerstandskraft bedeutend geschwächt."

Wie die hiesigen Zeitungen berichten, hat Caruso ein Vermögen von 30,000,000 Lire hinterlassen, was beim normalen Lirekurs etwa $6,000,000 sein würde.

Botschafter Child übermittelt Beileid der Vereinigten Staaten Regierung.

Rom, 3. August. Der amerikanische Botschafter Richard Washburn Child, hat Frau Enrico Caruso und den übrigen Angehörigen des verstorbenen Tenoristen das Beileid der Regierung der Vereinigten Staaten übermittelt.

Angehörige der Gattin Carusos von seinem Tode nicht benachrichtigt.

New York, 3. August. Romeys Benjamin, der Schwager Enrico Caruso, beabsichtigt morgen nach Italien abzureisen, um Frau Caruso beizustehen, es sei denn, daß er vorher von seiner Schwester die Nachricht erhält, sie gedächte nach Amerika zurückzukehren. Herr Benjamin erklärte heute, er habe soweit noch keine direkte Nachricht von dem Ableben seines Schwagers erhalten.

Bruno Zirato, der Sekretär Carusos, ist ebenfalls soweit noch nicht von dem Ableben des großen Tenoristen verständigt worden.

Giovani Martinelli wird Carusos Nachfolger in New York.

London, 3. August. Die „Daily News" hat sich aus Mailand melden lassen, daß von maßgebender Seite angekündigt worden ist, Giovanni Martinelli würde der Nachfolger Enrico Carusos als erster Heldentenor am Metropolitan Opernhause in New York werden.

Ob sie durchgeht?

Vorlage gegen die Ku Kluxer der Staatsgesetzgebung von Texas unterbreitet.

Austin, Tex., 3. August. Im Unterhause der Staatsgesetzgebung ist eine gegen die Ku Kluxer gerichtete Vorlage vom Reräsentanten Patman vom Croß County eingereicht worden. Die Vorlage verfügt, daß alle Personen, die sich zur Einschüchterung, Bedrohung oder Mißhandlung von irgend jemandem verschwören, mit einer Geldstrafe von $500 bis $5000 und mit Zuchthausstrafe von einem bis zehn Jahren zu bestrafen sind. Die gleiche Strafe ist über Personen zu verhängen, die sich zu unlauteren Zwecken vermummen oder unkenntlich machen.

— Die Tipton Cotton Mills Co. in Covington, Tenn., hat sich für bankerott erklärt und W. H. Fitzhugh von Memphis wurde zum Masseverwalter ernannt. Der Präsident der Firma ist F. J. Callahan von Chicago und der Vizepräsident ist der ebenfalls in Chicago ansässige Charles A. Channell. Die Verbindlichkeiten werden mit $427,644 und die Bestände mit $283,166 angegeben.

WEST THIRTY-FIRST STATE BANK

31. und Wallace Str.

Kapital $100,000.00; Ueberschuß $15,000.00; Bestände $250,000.00.
Ignatius Chap, Präs. **Edw J. Bisk**, Vizepräs. **Frank Chap**, Vizepräs. **Arthur J. Chap**, Kass.

Organisiert unter den Gesetzen des Staates Illinois. Unter Staatsaufsicht.

Nicht so groß wie manche Banken, aber ebenso sicher wie irgend eine.

6% Darlehen auf verbessertes Grundeigentum. 3% Zinsen auf alle Spareinlagen.

Geld nach allen Teilen von Europa gesandt. Sicherheitsgewölbe.
ag3,7,17,21,31fp4,14,18,28

Im Bann der Wissenschaften.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

zu Tal mit ihnen, insTal der Schatten und Tränen.

Das nächste Bild zeigt die Krankheiten verbreitenden Haustiere. Die lungensüchtige Milchkuh im Stall, das von Trichinen und von anderen Krankheiten durchseuchte Schwein, die verseuchte Ziege, den räudigen Hund, die kranke Katze, Ratten, Eichhörnchen, blinde Fliegen, alle sind Krankheitsträger, und daran schließt sich die Mahnung, weder eine Katze noch einen Hund im Hause zu halten, die Ratten, Mäuse und Fliegen zu vertilgen. Die staatliche Tierschau, welche in diesen Darstellungen die die Menschheit umlauernden, vermeidbaren Gefahren schildert, hat, wie die Vorsteherin der Abteilung dem Vertreter der „Abendpost" erzählt, durch scharfe Inspektion auf der Farm und in den Schlachthäusern die von kranken Kühen, Schweinen und Ziegen drohenden Gefahren fast nahezu ausgerottet und erwartet, sie binnen ein paar Jahren ganz auszutilgen.

„Ist dort, wo er hingehört", steht über einem kleinen Gefängnis, in dem an Stricken befestigt ein Mann steht. „Er hat die Quarantäne verletzt," besagt die Aufschrift.

Die Verwüstung der Wälder.

Gegenüber diesem Ausstellungspark sind andere Abteilungen des Staatsdienstes mit plastischen und bildlichen Darstellungen vertreten. Da zeigt die Vermessung der Wasserkräfte ihre Tätigkeit, da sehen wir, wie Wälder infolge freventlichen Leichtsinns durch Feuer verwüstet werden, wie der Waldhüter mittels Fernsprechers, der an einem Baum angebracht ist, den Ausbruch eines Feuers meldet und Hilfe zur Stelle schafft. Da sehen wir die Arten der Fische, welche noch in den Gewässern des Staates vorhanden sind, die Wapiti, die dereinst in den dichten Waldungen des Staates hausten, von Herrn Julius Friesser ausgestopfte Exemplare, und nun bietet das Staatsmuseum eine reizende Darstellung der Lehre von der Entwickelung des Menschen. Gekrönt wird diese Abteilung von einer Büste Darwins, des Urhebers der Lehre von der Entwickelung. Wir sehen die Affenmenschen, den Bewohner des Neandertals im Rheinlande, der vor mehr als 50,000 Jahren lebte, den Cro-Magnon, eine Menschenart, die vor 25,000 Jahren in der Gegend von Bordeaux zu Hause war, wir sehen den Menschen der Neuzeit, der letzten paar Jahrtausende, den „Homo Sapiens", wie die Römer ihn nannten. Hochinteressant sind die verschiedenen Schädelformen dieser Urahnen.

Der Fortschritt der Lebensgewohnheiten wird ebenfalls dort gezeigt. Da kämpft, vor vielleicht 50,000 Jahren, der Höhlenmensch mit dem wilden Raubtier, dann sehen wir den Indianer in seiner dürftigen Hütte und schließlich als Vorläufer der Neuzeit das Blockhaus des alten Ansiedlers.

Die Entwicklung der Beleuchtungsformen schließt sich in kleiner Ausstellung an. Wir sehen eine venetianische Standlampe aus dem 15. Jahrhundert, die von Benjamin Franklin 1830 erfundene Thranlampe, die Terpentinöllampe des Jahres 1852, das Talglicht, die Petroleumlampe des Jahres 1862, dann das Gaslicht und als Krone das elektrische Licht in der höchsten Vollkommenheit.

Der Besuch und das Programm.

Trotz des Regenwetters der beiden letzten Tage war der Besuch groß, gar viele glaubten, daß kein großer Andrang sein werde, darin sahen sie sich jedoch getäuscht, aber es läßt sich überall durchkommen. Heute scheint die Sonne wieder, die Wogen des Sees glätten sich wieder und so werden die Veranstaltungen auf dem Wasser wieder aufgenommen werden können, die „Santa Maria" die auf acht Uhr heute abend angesetzten Flüge machen, die Flieger akrobatische Kunststücke ausführen und das Konzert der Gesangvereine verschiedener Geschäftshäuser auf den Barken stattfinden können, natürlich findet auch wieder ein Feuerwerk statt.

Morgen werden die Chinesen ein prächtiges Schaustück bieten, nämlich zur Mittagsstunde einen farbenschillernden Umzug, der den Glanz orientalischer Feste darstellen wird, und den sich anzusehen niemand versäumen sollte, wenn es die Zeit gestattet. Der Zug wird sich vom Chinesenviertel an der Archer Ave. nach der Ausstellung bewegen, wo am Abend die chinesische Königin des Fortschrittsfestes gekrönt wird. Daran schließt sich ein Maskenball, zu dem das Publikum eingeladen ist. Um zwei Uhr nachmittags findet eine Regatta der Motorboote von fünf Meilen Länge statt, abends die üblichen Veranstaltungen zu Wasser und ein Konzert der schwedischen Sänger.

Die Einnahmen an Eintrittsgeldern nähern sich stark der halben Million Dollars. Davon wird nach Abzug der Unkosten die eine Hälfte dem Fonds zur Verbreitung des Ruhms von Chicago, die andere der Ausbildungsschule von Krankenpflegerinnen zugeführt werden.

Heute nachmittag fand ein Wettflug zwischen einem Flugzeug und Brieftauben statt; letztere stammten vom Taubenschlag des Flugpostdienstes in Maywood.

Die Krönung der Königin.

Nach dem deutschen Abend am Freitag folgt am Samstag nachmittag die Krönung der Königin im großen Saale der Mole gelegentlich eines Konzerts unter der Leitung vonHerrn Karl Craven. Die Königin wird eingeladen werden, am Sonntag nachmittag eine Fahrt auf dem Motorschnellboot „Miß Chicago" mitzumachen, damit die Besucher gleichzeitig die „Königin des Landes" und die „Königin des Wassers" bewundern können.

Die Eisenbahngesellschaften veranstalten jetzt Exkursionen aus einem Umkreise von zweihundert Meilen nach Chicago zur Ausstellung. Die Rundfahrt kostet ein und ein Drittel des gewöhnlichen Fahrpreises, an gewissen Tagen anderthalb Cents die Meile.

An alle Bürger deutscher Abkunft!

Die Sängervereinigung Chicago hat für sich Freitag, den 5. August, gewählt, um 8 Uhr abends beginnend, bei der „Pageant of Progreß"-Ausstellung zu singen.

Auf Flachschiffen, welche eng miteinander verbunden sind und wie ein großes Schiff aussehen, versammeln sich unsere Sänger, mindestens 1000 an der Zahl, um unseren deutschen Gesang erklingen zu lassen.

Wir versprechen dem Publikum einen seltenen Genuß, denn wohl noch niemals hat ein solcher Chor ein Konzert auf dem See gegeben.

Da nun doch sehr viele unserer Stammesgenossen die „Pageant of Progreß" - Ausstellung auf dem „Municipal Pier" besuchen werden, richten wir an sie die Bitte, den 5. August als den Besuchstag zu wählen, um den anderen Nationen zu zeigen, daß wir Bürger deutscher Abkunft großen Anteil an den Vorgängen in unserer neuen Heimatstadt nehmen.

Sängervereinigung Chicago,
Alb. Wehrmann, Präs.
Max Hirsch, Sekr.

Aufregung im Theater.

Während im Star Theater, 206—208 Davis Straße, eine Szene aus dem Wilden Westen mit einem Prairiefeuer gezeigt wurde, brachen im Keller des Hauses wirkliche Flammen aus. Einer der Besucher schrie „Feuer", und im nächsten Augenblick war die ganze Zuhörerschaft in der denkbar größten Aufregung. Es gelang jedoch der Feuerwehr, den Brand, der sich als unbedeutend erwies, schnell zu löschen, und die Vorstellung konnte ihren Fortgang nehmen.

Baseball.

Die Resultate der gestrigen Spiele waren wie folgt:

National League.

Brooklyn 4, Cincinnati 3; St. Louis 6, New York 4.

Die übrigen Spiele mußten infolge ungünstiger Witterung ausfallen.

American League.

Washington 5, Detroit 4; St. Louis 8, Boston 5; St. Louis 5, Boston 2 (2. Spiel).

Die übrigen Spiele fielen infolge Regenwetters aus.

Für heute sind die folgenden Spiele anberaumt:

National League.

Boston in Chicago (Doppelspiel); Brooklyn in Cincinnati; New York in St. Louis; Philadelphia in Pittsburg.

American League.

Chicago in Boston; Detroit in New York; St. Louis in Philadelphia; Cleveland in Washington.

Pflegt der Ruhe.

Präsident Harding der Gast des Kriegssekretärs Weeks auf dessen Landsitz.

Lancaster, N. H., 3. Aug. Präsident Harding fand heute die Ruhe und völlige Abgeschlossenheit, nach der er sich so oft seit seinem Amtsantritt gesehnt hat. Als Gast des Kriegssekretärs Weeks auf dessen Landsitz auf dem Gipfel des Mount Prospect begannen derPräsident und seine Gattin im intimsten Freundeskreise mit einem Tage der völligen Ruhe die kurzen Ferien, die sie sich bis Ende der Woche gönnen werden. Der Zugang zu dem Landsitz ist nur durch einen für den geewöhnlichen Verkehr gesperrten Privatweg möglich. Die nächste Fernsprechverbindung mit der Außenwelt befindet sich in einer Entfernung von vier Meilen am Fuß des Berges.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden der Präsident und dessen Freunde während ihres Aufenthalts auf diesem Landsitz denselben nur verlassen, um dem Golfspiel obzuliegen und kurze Automobilausflüge in die White Mountains zu machen. Die Absicht des Präsidenten geht dahin, sich nur mit solchen öffentlichen Fragen zu beschäftigen, die unaufschiebbar sind.

Der Präsident und seine Begleiter trafen gestern zu später Nachmittagsstunde auf dem Landsitz des Kriegssekretärs ein, nachdem sie die Fahrt von Portland, Maine, per Automobil zurückgelegt hatten. Sie werden aller Wahrscheinlichkeit nach von hier am Samstag oder Sonntag abfahren und sich per Kraftwagen nach Portland begeben, um von dort aus auf der „Mayflower" die Rückreise nach Washington anzutreten.

— In Honolulu sind 21 Japaner wegen angeblicher verbrecherischer Verschwörung in Anklagezustand versetzt worden. Sie werden beschuldigt, in Verbindung mit einem Ausstand auf den Zuckerplantagen im verflossenen Jahre allerhand Gewalttätigkeiten verübt und unter anderem das Haus eines Japaners, der sich dem Ausstand nicht angeschlossen hatte, mittelst Dynamit zerstört zu haben.

Die Kronstadt-Revolte

Der Kommissär des Amerikanischen Roten Kreuzes in den Ostseestaaten soll sie veranlaßt haben.

So behauptet Senator France.

Der Kommissär, Dr. Edward W. Ryan, stellt diese Anschuldigung entschieden in Abrede. — Der Governor von St. Petersburg, G. S. Zinowieff, hat angeblich seine Verbindung mit der Sowjetregierung gelöst. — Dr. Walter Nernst zum Rektor der Berliner Universität erwählt.

(Depesche der „Associated Preß".)

Riga, 3. August. Vor seiner am gestrigen abend erfolgten Abreise nach Berlin beschuldigte Bundessenator Joseph L. France von Maryland den Kommissär des Amerikanischen Roten Kreuzes in den Ostseestaaten, Dr. Edward W. Ryan, er habe die im verflossenen Winter in Kronstadt stattgehabte Revolte angezettelt.

„Diese Anschuldigung ist einfach lächerlich," bemerkte heute Dr. Ryan. „Der Senator muß von Sinnen gewesen sein."

Hiesige amtliche Vertreter der Vereinigten Staaten erklärten die Anschuldigung ebenfalls für völlig unbegründet.

Senator France versicherte vor seiner Abreise, er würde die Anschuldigung nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten öffentlich im Bundessenat wiederholen.

Wie es heißt, beschied Senator France hier Dr. Ryan in sein Hotelzimmer und sagte ihm auf den Kopf zu, er hätte die Revolte in Kronstadt angezettelt, mit dem Hinzufügen, Beweise für diese Anschuldigung würden vom AuswärtigenAmt der Sowjetregierung geliefert werden.

Zinowieff hat angeblich Verbindung mit Sowjetregierung gelöst.

London, 3. August. Im Unterhause wurde heute die kürzlich hier eingetroffene Nachricht bestätigt, derzufolge der Governor von St. Petersburg, G. S. Zinowieff, seine Verbindung mit der Sowjetregierung gelöst haben sollte. Major Sir Philip Lloyd Graeme, der parlamentarische Sekretär des Handelsministeriums, erklärte im Unterhause auf Fragen bezüglich Rußlands antwortend Zinowieff habe aufgehört, ein Mitglied der Sowjetregierung zu sein.

Der neue Rektor der Berliner Universität.

Berlin, 3. August. Dr. Walter Nernst, der berühmte Chemiker, der anläßlich der Verwendung der Giftgase während des Krieges eine hervorragende Rolle spielte, ist zum Rektor der Berliner Universität erwählt worden.

Hines und der Schiffsverkehr auf der Donau.

Paris, 3. August. Walker D. Hines, der die Aufteilung der vormals deutschen Schiffe vorgenommen hat, die beim Schiffsverkehr auf der Donau zur Verwendung gelangten, erklärte heute, die Balkanstaaten würden im Stande sein, den Schiffsverkehr auf der Donau ohne weitere Kapitalanlagen um 200,000 Tonnen zu erhöhen, indem sie die Zeit für das Laden und Ausladen der Schiffe an den Grenzen um vier Tage verkürzten und unnötiges Festliegen der Schiffe vermieden.

Frankreichs interne Anleihe erfolgreich.

Paris, 3. August. Die Zeichnungen auf die Emission der sechsprozentigen Schatzamtsnoten, die in zwei Jahren fällig sind, belaufen sich wie „Le Journal" meldet, auf nahezu 5,500,000,000 Franken. Das Blatt fügt hinzu, die Anleihe habe sich als Erfolg erwiesen.

Spanier wollen für's Vaterland kämpfen.

Buenos Aires, 3. August. In Argentinien ansässige Spanier haben sich in großer Zahl als Freiwillige für den Kriegsdienst gegen die Eingeborenen in Marokko im hiesigen spanischen Konsulat gemeldet. Die erste Abteilung dieser Freiwilligen wird 100 Mann stark, am Freitag an Bord des Dampfers „Reina Victoria Eugenia" nach Spanien abgehen. Diese Freiwilligen werden in die spanische Fremdenlegion eingereiht werden.

In Lissabon haben angeblich ernste Unruhen stattgefunden.

London, 3. Aug. In einer gestern in Madrid aufgegebenen Reuterdepesche wurde gemeldet, daß in Lissabon eine Revolution ausgebrochen sei, während in einer direkt aus Lissabon hier eingetroffenen Depesche gesagt wurde, daß dort umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind und daß Truppen aus den Provinzen nach der Hauptstadt gebracht wurden. Zu gleicher Zeit wurde versichert, daß in Lissabon sowie im ganzen Lande völlige Ruhe herrsche.

Weder in amtlichen englischen Kreisen, noch in der portugiesischen Gesandtschaft wußte man etwas von der angeblichen Erhebung in Portugal.

Personal-Nachrichten.

— Herr und Frau Henry Popper, 1209 Ost 53. Str., zeigen an, daß ihre Tochter Elsa am 5. August mit Herrn S. Liebermann in Chicago vermählt werden wird.

Westmont

Das ideale Heim für städtische Arbeiter.

Große Geschäfts-Lots, Eck-Grundeigentum, prachtvolle Residenz-Lots und große, fruchtbare Acker-Parzellen zu Bargainpreisen auf leichte Bedingungen.

Hier ist eine Gelegenheit, den Grundstein zu Eurer Selbständigkeit zu legen und mit dieser geschäftsfleißigen neuen Stadt empor zu wachsen. Vorzügliche Gelegenheit für Kaufleute und Händler. Westmont braucht einen Departmentladen, eine Apotheke. Hier sind vorzügliche Gelegenheiten zur Eröffnung von Groceryläden, Fleischerläden, Bäckereien und Barbiergeschäften, Holz- und Kohlenhandlungen und Garage; eine seltene Gelegenheit für Handelsgärtner und Geflügelzüchter.

Direkt an der Chicago, Burlington & Quincy Eisenbahn gelegen, nur 19½ Meilen von der Loop, eine Fahrt von nur 41 Minuten, 60 Züge täglich, zu 12 Cents die Fahrt.

Große Lots—60X145 Fuß

So billig wie $185 **$30 Bar, Rest $5 jeden Monat**

Die Lage dieser neuen Stadt Westmont wird Euch sicher gefallen, weil sie so bequem in der Nähe der Stadt liegt. Sie ist das Zentrum unseres riesigen 1,100 Acker Kaufes prächtigen Terrains direkt an der Burlington Bahn, östlich von Downers Grove.

Diese Gegend ist hochgelegen und gesund; der Boden ist schwarz und fruchtbar und das Grundeigentum ist vielfach mit herrlichen, 30 bis 40 Jahre alten Bäumen geschmückt. Viele Gebäude sind bereits in Westmont errichtet und viele andere werden jede Woche in Angriff genommen.

Kommt hinaus und seht unsere hübschen Bungalows — behagliche, moderne Heime — so billig wie $3,000. Bedingungen: $500 bar, Rest $30 per Monat; auf großen, herrlich gelegenen vorstädtischen Wohnparzellen.

Westmont ist ein idealer Platz für Euer Heim. Kauft eine unserer großen Vorstadt-Wohnparzellen. Wir helfen Euch, eine behagliche, moderne Cottage oder Bungalow zu einem mäßigen Preise zu errichten. Wohnt hier, legt einen Garten an, haltet ein nettes Volk Hühner und Ihr könnt dann einen großen Teil der Kosten für Euren Lebensunterhalt abstreichen.

Kauft jetzt, seid einer der Gründer dieses aufblühenden Ortes. Wählt Euch unverzüglich Eure Geschäfts- oder Wohn-Lot aus, solange Ihr noch die Wahl habt unter Dutzenden von herrlichen Plätzen.

Schickt vollen Namen und Adresse, wodurch Ihr Euch zu nichts verpflichtet. Benutzt dazu untenstehenden Kupon.

KUPON

FREDERICK BRODT
106 N. La Salle Str., Zimmer 40, Chicago

Werter Herr: — Bitte, senden Sie mir die Tatsachen über Ihre Suburban Home Lots und Small Farms in Westmont an der Burlington Bahn. Dieses Verlangen schließt keine Verbindlichkeit meinerseits ein.

Name ....
Adresse ....
Telephon ....

A. B.

Kriegssaat.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

düsterere, gewitterschwangere Wolke, wie es die über den Ufern des Rheins ist. Nicht einmal nach Jena im Jahre 1806, ja nicht einmal nach Gravelotte und nach Sedan und nach der Kapitulation von Paris im Jahre 1871, waren die Aussichten auf eine Versöhnung zwischen diesen beiden Nachbarländern so unwahrscheinlich, wie sie es jetzt sind."

Bezüglich Oesterreichs und über das Bestreben Italiens Tyrol in seinen Besitz zu bringen, bemerkte Viscount Bryce:

„Italien hatte selbstverständlich keinerlei geschichtliches Anrecht auf dieses reindeutsche Gebiet, das es an sich bringen wollte. Das Nationalitätenprinzip wurde in diesem Fall von den alliierten Mächten über Bord geworfen und eine Viertelmillion Deutschtyroler, Landsleute des heldenmütigen Andreas Hofer, der ihre Vorfahren gegen Napleon geführt hatte, als dieser sie im Jahre 1805 an Bayern gab, wurden, wie Vieh, an Italien ausgeliefert. Seitens Englands und Frankreichs wurde diese Handlung mit dem Hinweis auf einen Geheimvertrag verteidigt, den sie im Jahre 1915 mit Italien abgeschlossen hatten, als sie bemüht gewesen waren, Italien zum Eintritt in den Krieg auf ihrer Seite zu veranlassen. Das war ein Versprechen, das nie hätte gegeben werden sollen."

Bezüglich Rußlands sagte Viscount Bryce:

„Wenn man aus der Erfahrung von Ländern Schlüsse ziehen wollte, die in früheren Zeiten der Anarchie verfielen und unter das Regiment von Abenteurergruppen gerieten, die sich einzig und allein durch rohe Gewalt, ohne jedwede konstitutionelle oder moralische Berechtigung, am Ruder hielten, so dürfte man in Rußland das Erstehen eines militärischen Despoten erwarten, wie es Bonaparte gewesen. Aber wann und wo wird er auftauchen? Drei Versuche sind soweit gemacht worden, haben jedoch versagt. Wer immer die Ordnung in Rußland wiederherstellt, wird ein Land finden, das die Mehrzahl seiner besten Männer eingebüßt hat, teils sind sie Hungers gestorben, teils wurden sie ermordet, während andere in die Verbannung geschickt worden sind und er wird sich infolgedessen einer um so schwierigeren Aufgabe gegenüber befinden.

„Man darf auch nicht vergessen, daß Rußland, sobald seine inneren Unruhen sich gelegt haben und es wieder eine Militärmacht geworden, höchstwahrscheinlich den Versuch machen wird, das gesamte Gebiet zurückzuerobern, welches es kürzlich verloren hat, mit Ausnahme vielleicht von Polen und Finland. Die russischen Verbannten, die Ueberlebenden des alten Regimes, die sich nach Westeuropa geflüchtet haben, machen kein Geheimnis daraus, daß ihre Absicht dahin geht, die Ostseeprovinzen, in denen die Russifizierung vor 1917 in großem Maßstabe durchgeführt worden war, zurückzuerobern, ja daß sie selbst die Rückeroberung der Gebiete jenseits des Kaukasus planen, deren eingeborene Rassen vom Zarenregiment nur ganz oberflächlich berührt worden waren.

„Durch einen derartigen Versuch würde eine ganze Reihe neuer Fragen aufgeworfen werden, die genügend Materiale für neue Kriege liefern dürften. Ein Rußland mit 80,000,000 Einwohnern und mit den natürlichen Schätzen Sibiriens würde für seine Nachbarn sehr gefährlich sein. Vor dem Weltkrieg war Rußland im Stande Deutschland in Besorgnis zu halten und es wäre jeder europäischen Macht vollauf gewachsen gewesen, wenn nicht sein Verwaltungswesen, mit Bezug auf die Zivilverwaltung, sowie bezüglich des Heeres und der Marine bis in die höchsten Kreise vom Wurm der Korruption zerfressen gewesen wäre."

Mit Bezug auf den Balkan sagte Viscount Bryce:

„Seit über zwei Jahrhunderten, ja seitdem die Schwäche der türkischen Monarchie klar geworden, war die Türkei der Gefahrpunkt der alten Welt. Wenn ein Land gleichzeitig ein Barbarenland und altersschwach ist, so ist eine Revolution das wirksamste Heilmittel. Die schlechtregierten Untertanen des Sultanats hätten sich gegen dasselbe erheben und es vernichten sollen, sodaß sich aus den Trümmern neue Staaten entwickeln konnten.

Dieses geschah nicht, weil die Moslem, so sehr sie auch ihre schlechte Regierung haßten, doch von einem weit größeren Haß gegen ihre christlichen Mitbürger beseelt waren und auch weil die türkische Regierung im Stande war Geld zu borgen, mit welchem Waffen angekauft und Erhebungen durch Massenmorde unterdrückt werden konnten, weil die sogenannten christlichen Mächte so eifersüchtig aufeinander waren, daß sich stets etliche von ihnen bereit fanden, den Türken zu unterstützen, statt es zuzulassen, daß sein Land in die Hände ihrer Rivalen fiel."

Dr. med. H. S. Herzfeld,
Deutscher Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
1574 Milwaukee Ave.,
Ecke Robey Str.
Telephon: Humboldt 1829.
Empfangsstunden: Täglich 3—5 und 7—8
Sonntags: 10—12.
of23fasonmt*

Vergnügungs-Wegweiser.

Städtische Mole. — Fortschrittsfest.
Riverview Park. — Allerhand Vergnügungen.
Apollo. — „Passing Show of 1921."
Cort. — „Smooth as Silk."
Garrick. — „Up in the Clouds."
Princeß. — „The Bat."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verkaufen Sie uns Ihre freie Zeit!

Ich werde Sie ein Geschäft lehren, das Sie in zwei Wochen erlernen können, worin andere Männer wie Sie so hoch wie $100 die Woche verdienen in ihrer freien Zeit. Wenn Sie ehrgeizig sind und genau die Anweisungen befolgen auf ein sauberes, sehr gutes, erstklassiges Angebot hier in Chicago, mit einer verantwortlichen Firma. Kommen Sie zu dem Manager von 9 morgens bis 9 abends.

Wm. Zelosky Co., 3553 N. Western Ave. 30jl1wX

Verlangt: Verkäufer. Eine altetablierte Trust Co. plant ein Banking Discounts Issue und offeriert Gehalt und liberale Kommission. Beweisen Sie uns, daß Sie erfolgreich sind, und wir offerieren Ihnen sofort eine Verkaufs-Office. 168 N. Michigan Ave., Zimmer 200. 28jul2wX

Verlangt: Bauschlosser. 1 oder auch 2, nur solche, welche mit allen Arbeiten vertraut und bestrebt sind, dauernde Beschäftigung zu haben, brauchen sich zu melden. Verheiratete bevorzugt. Adr.: F. 408, Abendpost. son—mi

Verlangt: Koch: stetiger, tüchtiger Mann. Quincy No. 9, 150 W. Randolph Str.

Verlangt: Männer, um mexikanisches Land zu verkaufen. Das Mexican Land Syndicate offeriert jetzt den Gonzales-Nachlaß, bestehend aus dreihunderttausend Acres, und besondere Konzessionen werden Ansiedlern und Kolonisten offeriert. Ein Mann mit großem Bekanntenkreis unter deutschen Leuten in Chicago kann viel Geld verdienen. Seht A. W. Thomas, 14 North Sacramento Blvd., Chicago. Teleph. Garfield 4918. midofr

Verlangt: Schneider, ein guter Mann für neue Röcke und Bufheling. M. M. Fishman & Co., 157 W. Randolph Str., Room 2. Tel.: Main 5066.

Verlangt: Lediger Mann, guter Arbeiter, als Hilfs-Janitor; muß etwas englisch sprechen; $120 per Monat, Zimmer im Basement. Nachzufragen in Apt. 25, 4601 Broadway.

Verlangt: Mann als Pastry-Koch in Cafeteria, mit Erfahrung. 6319 S. Halsted Str. mido

Verlangt: Wurstmacher; stetige Stellung in kleiner Fabrik. Nachzufragen bei A. J. Wilkick, Waterloo, Iowa.

Verlangt: Aelterer lediger Feuermann, der Dampfheizung, Plumbing und elektrische Reparaturen machen kann. Adr.: N 781 Abdpost. midofr

Verlangt: Erster Klasse Wurstmacher, der alle Wurstarten machen kann. Nachzufragen: 6821 Keefe Avenue.

Verlangt: Aelterer lediger Carpenter für kleine Reparaturen bei Privatfamilie in Evanston; Wohnung und Board. Nachzufragen: 746 Fullerton Ave., Ecke Lincoln, Room 5, von 10 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

Verlangt: Ein Steamfitter, Nichtunion; muß englisch verstehen. Telephon Victory 8958.

Verlangt: Mann auf kleiner Dairy Farm, der gut melken kann und mit Pferden umzugehen weiß. Lohn für Wintermonate $30—$35. Offerten an N 775 Abendpost. mido

Verlangt: Händiger Mann für Hausarbeit und Painten. 1515 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Junge mit Erfahrung an Cakes. 1900 Mohawk Str.

Verlangt: Jungen, 14 bis 16 Jahre alt.—Adams Hat Works, 120 S. Clark Straße, Room 401. mido

Verlangt: Ich habe eine wundervolle Stelle für einen Mann für Innenarbeit; kann von $50 bis $75 die Woche verdienen. Große Gelegenheit für Mann, der $200 bis $300 Kapital hat; stetiges Geschäft, keine Saison-Proposition. Nachzufragen: Segal, 105 S. Dearborn Str., Room 604. dimi

Verlangt: Schuhmacher, nur mit Erfahrung, für fancy Arbeit; muß Goodyear Stitcher operieren; muß mit der Shopleitung und Bedienung leichter Kundschaft vertraut sein. 1919 Irving Park Blvd. dimi

Verlangt: Junger Mann mit etwas Kenntnissen an Automobil Janition, um das Bat- [illegible]

[illegible]

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort.)

[illegible]

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort.)

Gesucht: Mann, 32, ehrlich und zuverlässig, mit Werkzeugen vertraut, kann Car fahren, sucht irgend welche Beschäftigung. Adr.: U. .. 543 Abendpost. fonmedi

Gesucht: Erfahrener Painter und Finisher sucht Arbeit beim Tag oder Kontrakt. Tel. Kildare 1953 oder Adr.: N 800 Abendpost. fa—miX

Gesucht: Ein frisch eingewanderter Deutschungar sucht Arbeit auf der Uhrmacherei. 2221 Melrose Straße. 'Phone: Wellington 9521. mido

Verlangt: Frauen und Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Gute selbständige Köchin sofort. Gute Bezahlung. Chateau Cafeteria. 804 Grace Str., Ecke Broadway. mido

Verlangt: Erfahrene Knitters. Humboldt Knitting Works, 2220 W. Division Straße. 2aug1wX

Verlangt: Tüchtige erfahrene Verkäuferin für Nordseite-Bäckerei. Antwort mit Angabe von Referenzen. Adr. F. 409 Abendpost. dimi

Verlangt: Junge Frau für allgemeine Store-Arbeit in Dry Cleaning Geschäft; erfahrene bevorzugt. Aug. Schwarz, 109 W. Illinois Str. mido

Verlangt, sofort: Erfahrene Verkäuferin für Bäckerei; kommt fertig zur Arbeit. 507 Nord Clark Str. midofr

Verlangt: Mädchen für Bäckerei, mit Board und Room. 4202 W. Harrison Str., Chicago. mido

Hausarbeit

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Waschen. Erwachsene in der Familie. Auch Eingewanderte. Tel.: Douglas 3995. 3923 Grand Boulevard. dimido

Verlangt: Gute erste Köchin für Restaurant. Keine Sonntagarbeit. 807 W. North Ave. mi—fr

Verlangt: Erstklassige Köchin für Restaurant. 468 N. Halsted Str. mido

Verlangt: Frau oder Mädchen zum Waschen und Bügeln in Hand Laundry. 4415 Broadway. dimido

Verlangt: Zweites Mädchen. 915 Hyde Park Boul., Mrs. Guggenheim. dimido

Verlangt: Geschirrwäscherin im Restaurant. 3509 S. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen zur Mithilfe in Hausarbeit und bei Kindern. Miller, 4646 West End Ave. 'Phone: Austin 6368.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 821 S. Paulina Str. Telephon Seeley 1153. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfaches Kochen; eigenes Zimmer und Bad. Elektrische Waschmaschine. Kleine Familie. 910 Gait Ave. Tel.: Sunnyside 8511. 3aug1wX

Verlangt: Frau zum waschen und reinmachen. 1840 Millard Ave. 'Phone: Lawndale 2552.

Verlangt: Haushälterin, mitteljährige Frau, auf kleiner Farm nahe Hammond, Ind. Adr.: Peter Hoelsema, Hammond, Ind., R. 1. mifon

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Tel.: Rogers Park 4606. midofr

Verlangt: Mädchen bei der Hausarbeit zu helfen in Winnetka. Nachzufragen bei Rubike, 809 Buena Ave., Chicago. Phone: Lake View 4122. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. Kahn, 806 Lawrence Ave. Tel.: Sunnyside 3515. midofr

Verlangt: Verläßliche junge Frau für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können; Lohn $15. Person, die kinderlieb ist, bevorzugt. Dauernde Stellung und vorzügliches Heim. Blum, 4515 N. Albany Ave. Tel. Irving 1606. mido

Verlangt: Alleinstehende Frau in mittleren Jahren zur Pflege alter Leute. Bewerber mögen sich melden Samstag, den 6. August, zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags in der Office des Deutschen Altenheims in Forest Park, Ill. Telephon: Forest Park 136. midofr

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und in Bäckerei mitzuhelfen, Kost und Zimmer. 6846 Süd Halsted Straße. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen. Harris, 4736 Ingleside Avenue. 3aug1wX

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für allgemeine Küchenarbeit in einer modernen Bäckerei; muß zuverlässig, tüchtig und willig sein; keine Sonntagsarbeit. 1423 N. Clark Str.

Verlangt: Williges Mädchen oder mitteljährige Frau für Hausarbeit; gutes Heim. 4830 N. Spaulding Ave. Tel. Irving 966. mdofr

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und im Bäckerladen zu helfen. 6132 Broadway. mido

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; zwei in Familie, gutes Heim. M. Zall, 3653 Douglas Blvd. Tel. Lawndale 9071. mido

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen oder Bügeln. 4032 Greenview Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie; gutes Heim. 2531 N. Cicero Ave. dimi

[illegible]

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

[illegible]

Stellung suchen Ehepaare

[illegible]

Stellenvermittlungs-Büros

[illegible]

Unterricht

[illegible]

Heiratsgesuche

[illegible]

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Möbeln, Rugs, Betten, Dressers, Tische, Stühle, Leinen, Nippsachen usw. werden verkauft am Freitag, den 5. August, 10 Uhr vormittags, in öffentlicher Versteigerung. 2525 Sheffield Ave.

Reebies Auction House.
Jos. Stranßer, Versteigerer.

9x12 Wilton Rug $32.50, 9x12 Axminster Rug $25, 8.3x10.6 Brussels Rug $18, 9x9 Axminster Rug $28.50, 9x12 Brussels Rug $15, 9x12 French Wilton Rug $65, 7.6x9 Brussels Rug $15, 4.6x10.6 Axminster Rug $14.75, 9x12 Royal Wilton Velvet Rug $45, 7.6x9 Axminster Rug $27.50, 8.3x10.6 Wilton Rug $28.50. Kommt frühzeitig für die beste Auswahl. Madison Car oder Oak Park „L". Martin's, 178 N. Cicero Ave. Columbus 79. 10junX*

4-Stücke Walnuß Bettzimmer-Einrichtung $125, 3-Stücke Cane Parlor Suite $95, Garland Kombination Kohlen- und Gasherd $50, Simmons Stahl-Bettstelle $10, Gasherd $20, 9x12 Wilton Velvet Rug $32.50, 7.6x9 Brussels Rug $15, 9x12 Axminster Rug $25, etc. Martin's, 178 N. Cicero Ave. Columbus 79. 10junX*

Verkaufe meinen ganzen Haushalt wegen Wegzug, Leder Parlorset, Rug 9x12, Bilder, Piano, Eichen Eßzimmerset, Chiffonier, prachtvolles Messingbett, Eisschrank, neue Singer Nähmaschine, Küchentisch, Stühle, Küchenofen, Blumen und alle Gartengeräte, Schubkarren, Grasschneidemaschine, Schlauch, Spaten, Harken usw., reeller Ausverkauf; beste und billigste Gelegenheit. 2037 Addison Straße. dimido

Möbel von 7 Zimmern müssen zum 10. Aug. verkauft sein; 3 Rugs, Leder, Velour Wohnzimmer Set, 2 Bettzimmer-Sets, Eßzimmer-Set, Floorlampe, Phonograph usw; verkaufe einzeln. 1644 So. Lawndale Ave. Telephon Lawndale 3099. mi—moX

Zu verkaufen: Bett und Dresser, fast neu. F. W. Foster, 3019 Cornelia Ave. mido

Zu verkaufen: Heiz- und Kochofen. 2013 Mohawk Straße.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Flat, schön eingerichtet, muß verkaufen wegen Todesfall, preiswert für Bar. 7 Zimmer Flat, Dampfheizung, sehr schön möbliert, preiswert. Telephoniert: Superior 9718, nach 2 Uhr nachm. dimi

Zu verkaufen: Diningroom-Set, Schlafzimmer-Set, Piano und Carpet. Lot, Baustelle, 6228 S. Mansfield Ave. Anzufragen von 10 bis 3 Uhr nachmittags, Sonntag den ganzen Tag. 31jlfonmifon

Zu verkaufen: Ein Hot Air Furnace, fast neu, sehr billig. 5433 S. Wood Str. dimido

Zu verkaufen: Cane Velour Parlor-Set, auch echtes Leder Walnuß Set, Rugs und Phonograph; großer Bargain. 1928 Mohawk Str., 2. Flat. 11jul1mX

Verkaufe neuen Kochofen, Gasofen, Betten, Rugs, Eisbox, ganz billig. 1625 Larrabee. 6ap*X

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Muß verkaufen: Meine $250 Victrola, wie neu, viele Records, $60. Tel. Armitage 1981. 2502 W. Division Str., 2. Flat. mifrfa

Zu verkaufen: 4 wenig gebrauchte Pianos und ein Player Piano, spottbillig. 1961 N. Halsted Straße. 3ag1wX

Zu verkaufen: Lyon & Healy Mahagoni Upright Piano, wie neu. 1313 N. Ridgeway Ave., 2. Floor. dimido

Zu verkaufen: Upright Piano, $85; Player Piano, $195. 1956 Larrabee Str. 1ag,mo—fr3mt

Zu verkaufen: Phonograph Musikgeschäft, gute Lage; billige Miete $35 den Monat mit 3 Zimmer Wohnung. Passende Gelegenheit für Ehepaar mit $2000 Bar. Adr.: N 722 Abendpost. modimi

$65 kaufen $300 Größe Phonographen mit 38 Records. 2205 W. Madison Str. 30jl1wX

[illegible]

Zu vermieten

[illegible]

Zimmer und Board

[illegible]

Zu mieten gesucht

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

— Bäckerei und Delikatessen — gut zahlende Ecke, in dicht besiedelter Arbeiter-Nachbarschaft, Südseite; gute Fixtures und vollständige Bäckerei. Billige Miete für eleganten Eckladen, Bäckerei und Wohnzimmer. Gute Lease. Geldmacher für Jedermann. Wichtiger Grund zwingt zu schnellem Verkauf. Verschleudere alles für $1800; Teil auf Zeit, wenn gewünscht. 6459 Rhodes Ave., Ecke 65. Straße, 5 kleine Blocks westl. von Cottage Grove Ave., nahe White City.

Kleine Fabrik, speziell eingerichtet für Massenartikel aus Holz, Fibre oder Pappe, ist offen für Neuheiten, woran Experimentierung ist vollzogen. Will patentierte Artikel kaufen, finanzieren und fabrizieren. Speziell interessiert in Spielwaren, Haushaltungsartikeln und 10 Cts. Artikeln. Geben Sie Auskunft, eventuell Beschreibung von Artikel, Adresse und Telephon unter N 772 Abendpost. 1ag1wX

Mein seit 12 Jahren mit bestem Erfolg betriebenes Roominghaus, gutes Einkommen, billige Miete, Gute Lease; elektrisches Licht. Preis $3500. 1962 Lincoln Ave., nahe Park.

Zu verkaufen: China und Enamel Decorating Co., Wholesale und Retail. 2033 W. Van Buren Str. mido

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Eiscream-Store, 3 Zimmer Wohnung, $20 Miete und Lizenz. 1911 N. Crawford Ave. Agenten verbeten. mi—son

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, billig. 1819 Sheffield Ave. midofr

Bäckerei mit Grundstück zu verkaufen oder vertauschen. Adr.: H 521 Abendpost.

Bäckerei gesucht für Bar oder in Tausch für Bungalow und 3-Flat. Adr.: N 843 Abdpost.

Bäckerei, große gutgehende, Wholesale und Retail, zu verkaufen oder übernehme schönes 2- oder 3-Flat in Tausch. Adr.: N 842 Abdpost.

Zu verkaufen: Bäckerei. 1620 W. 63. Str., nahe Ashland Ave. Tel. Prospect 5102. mido

Zu kaufen gesucht: Kleine Bäckerei. Teleph. Lincoln 9395. 3ag1wX

Zu verkaufen: Eisenbahn-Hotel und Saloon; muß wegen Krankheit verkaufen. M. Birnbeck, 1844 Mobile Ave. mido

Zu verkaufen: Halber Anteil in erstklassigem Saloon und Restaurant. Adr.: N 841 Abdpost.

Zu kaufen gesucht: Gutgehendes Rooming- oder Lodging-Haus. Einzelheiten erwünscht unter Adr.: H 520 Abendpost.

Zu verkaufen: Spottbillig, gutzahlende Bäckerei. 2525 W. North Ave. dimi

Zu verkaufen: Meatmarket, mit Wurstfabrik, gutes Geschäft. 'Phone: Lincoln 8646. dimi

Zu verkaufen: Grocery und Market, wegen Teilhaberschaft. Adr.: M 575 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Ein gutes Restaurant und Kaffee-Shop in Loop. Adr.: M 588 Abdpost. dimi

Billig zu verkaufen: 35-Zimmer Roominghaus, wegen Krankheit. 355—357 N. Wells Straße. dimido

Zu verkaufen: Gut gelegene Bäckerei mit Wohnung, Nordwestseite. Adr.: M. 568 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Madison Str., sehr feiner Laden und Flats. Lange etablierte Bäckerei. Vorzügliche Lage. Adr.: M. 570 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Roominghaus von 11 Zimmern, Möbeleinrichtung, zwei Jahre Lease, $45 Monatsmiete. Beste Offerte für Bar; im Loop Distrikt. 651 S. State Str. 1ag1wX

Zu verkaufen: Meatmarket, gute Lage; mäßige Miete. 3426 Southport Ave. modimi

Zu verkaufen: Gutgehendes Bäckereigeschäft mit Haus und Zubehör, in gemischtem Settlement. $10,000 notwendig. Nähere Auskunft bei Math. Schmidt, 5747 W. Roosevelt Road, Cicero. 30jl1wX

[illegible]

Geschäftsteilhaber

[illegible]

Kaufs- und Verkaufsangebote

[illegible]

Finanzielles

[illegible]

Kleider

[illegible]

Hunde, Vögel u. s. w.

[illegible]

Aerztliches

[illegible]

Automobile u. s. w.

[illegible]

Billard- und Pocket-Tische

[illegible]

Oefen und Reparaturen

[illegible]

Leichenbestatter

[illegible]

Oeffentliche Notare

[illegible]

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Ravenswood, 8-Zimmerhaus, 4 Bettzimmer, 37½ Fuß Lot, Furnace, Elektr., hell; Preis $6500, $2600 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen.

Cochran & McCluer,
4622 N. Western Ave. Tel. Ravenswood 1410. mifa

9-Zimmer Residenz auf Konkret, Furnaceheizung, nicht weit von Ravenswood Hochbahn u. Lincoln Ave. Straßenbahn; $1500 Bar nötig; Preis $6300. F. Beck, 2014 Irving Park Blvd.

Verkaufe 1702 Barry Ave., nahe Paulina, 2-stöck. Frame, 4-Zimmerflats, Attic und Basement; nur $3500. Baumann, 3065 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: 2stöck. Brick und Basement 4-4 Zimmer Flats und Garage, Dayton Str., nahe Center Str. Miete $78. Preis $6000; $1000 bar. E. & N. Kaufchert, 835 Center Straße. mido

Zu verkaufen: 3stöck. Brick, Storefront und Garage, nahe Halsted und Webster Ave., $8000. Quetschke, 956 Webster Ave.

Store und 3 Flats, breite Lot, 1501 Clybourn Ave., Ecke Blackhawk; Miete $1020; Anzahlung $2000; nur $7000. Torpe, 820 North Avenue. 3ag1wX

Zu verkaufen: 2-stöck. Framehaus, 5-Zimmer Flats, $3000; in gutem Zustand. 1916 Howe Straße. Tel.: Lincoln 6269. mifrfa

Zu verkaufen: 8-Flat Brick und Frame; Miete $94 den Monat; Preis nur $6800. Dayton nahe Willow.
Hammann Mortgage & Bond Organization, 1924 W. Chicago Ave. Tel.: Humboldt 173. 3ag1wX

Zu verkaufen: Brickhaus mit 4 Flats. 2057 Lewis Str. Tel.: Diversey 8517. midofr

Verkaufe 1544 Melrose Str., nahe Ashland, 2stöck. Frame, 4-Zimmerflats, nur $2800. Baumann, 3065 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: 2-Flat Brick, 6—6 Zimmer, durchweg Eichenholzverkleidung, Leavitt und Addison Straße; Preis $10,000; $3500 Bar.
E. Abrahamson,
1909 Irving Pk. Blvd. Tel.: Wellington 126. momifr

Zu verkaufen: Zweistöck. modernes Brickgebäude an Draper Str.; Hartholz-Finish, Fliesen Floor in Halle und Badezimmer, Laundry im Basement. Preis $6500. John W. Dieyer, 1646 Larrabee Str. dimifafon

Zu verkaufen: Zwei 6-Zimmer Brickhaus an Maple Square Ave.; modern, Furnaceheizung; $10,500; $4000 bar.
Ludwig Soeder, 2943 N. Halsted Str. dimi

Zu verkaufen an George Str., 3-6 Zimmer Brickhaus; Furnace, $10,500; $4000 bar. — Ludwig Soeder, 2943 N. Halsted Str. dimi

Bargain an Barry Ave. 7-Zimmer Cottage, Furnace, elektr. Licht; modern; 3 Car Garage, $5000; $1500 bar.
Ludwig Soeder, 2943 N. Halsted Str. dimi

Zu verkaufen: Framehaus, 2—5 Zimmer Wohnungen, zweiter Flat neu dekoriert; $1000 Bar, Abzahlung. 1242 Webster Ave., 2. Flat. dimi

Zu verkaufen: Muß schnell verkauft werden, 2-Flat Brick, 5 und 6 Zimmer, strikt modern; breite Lot; verlasse die Stadt, in ausgezeichnetem Zustand; gute Nachbarschaft; Preis nur $10,250. Carl Wolf, 3266 N. Clark Str. dimi

Zu verkaufen: 2stöck. Frame-Gebäude mit Brick-Basement, Bad und elektr. Licht und 4-Zimmer Cottage. 1614 Cleveland Ave., 2. Flat. Phone Lincoln 2134. dimi

Zu kaufen gesucht: Cottages, Flatgebäude, Nordseite; habe Käufer, die warten. Laßt Euer Grundeigentum eintragen bei einem alten, zuverlässigen Grundeigentumshändler.

John Heim,
3148 N. Ashland Avenue. 16ab*X

Zu verkaufen: Eleganter Platz für Arzt, [illegible]

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Westseite.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Vorstädte.

[illegible]

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Farmländereien.

Verkaufe 80 Acker vollständig eingerichtete Wisconsin Dairy Farm, 2 Meilen vom Rib Lake, mit gutem 6-Zimmerhaus, gute Nebengebäude und neue Ernte; 2 Pferde, 9 Stück Rindvieh, Hühner, Wagen, Buggy und Maschinerie. Preis $6,500, Anzahlung $3000. — Frank Philips, 1717 Mohawk Str. mi—fa

Verkaufe oder vertausche: 160 Acker vollständig eingerichtete Wisconsin Dairy Farm, 80 Acker unter Pflug, mit neuer Ernte; 2 gute Pferde, 21 Stück Rindvieh, Schweine, Schafe, Hühner, Wagen, Buggy und alle Maschinerie. Preis $12,000, Anzahlung $5000. Frank Philips, 1717 Mohawk Str. mi—fa

Verkaufe 4 Acker Wisconsin Dairy Farm, mit neuer Ernte, kleines Haus und Frame-Barn, nahe Lake. Preis $1800, Anzahlung $800. Frank Philips, 1717 Mohawk Str. mi—fa

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Schöne 80 Acre Dairy Farm, nahe Medford, Wis. Schule, Kirche, Creamery, alles nahe bei. 40 Acres unter Pflug, Rest Wald und Weide. Näheres zu erfragen bei L. Meyer, 1812 Larrabee Str. 3—11agX

Verkaufe oder vertausche eine gute 80 Acker Milchfarm, 65 Acker geklärt, Rest Weide mit Wasser. Alles Nähere beim Eigentümer, A. Morgenroth, Tel. Prospect 4589. mi—son

Zu verkaufen oder vertauschen: 100 Acre Farm, 60 Acres geklärt, 40 Holz, Stock und alle Farmgeräte; muß wegen hohen Alters verkaufen. O. Tarnow, Recedah, Wis., R. 1, Box 27. mido

Mexikanisches Land zu verkaufen in Stücken von fünfzig bis zu fünfzigtausend Acres. Spezielle Konzessionen an Ansiedler. Um Näheres schreibt an A. W. Thomas, 14 North Sacramento Blvd., Chicago. midofr

Muß verkaufen oder vertauschen wegen Todes meines Mannes: 150 Acker Clay Loam Farm, alles neu eingezäunt, 120 Acker unter Pflug, Rest Weide und Holz, fließendes Wasser, alle Sorten Obst, Beeren, Wein; 12-Zimmer Brickhaus, mit oder ohne Vieh, Ernte und Maschinerie; 3 Meilen nach Town. Ernestine Mahler, Elkhart, Ind., R. 2. 3-31ag,mifa

Gelegenheitskäufe in ¼ bis ¼ Acre, auch kleine Hühnerfarmen, 41 Minuten von der Loop, 12c Fahrt, 60 Züge täglich. Eine kleine Anzahlung und den Rest monatlich bringen Sie in den sofortigen Besitz. Joseph Sykora, 104 E. Oak Str., Chicago, Ill. 29jl1wX

Verkaufe wegen hohen Alters meine 72 Acker Farm für $5000, in Indiana, 85 Meilen von Chicago; gute Gebäude, Maschinerie u. Stock; keine Agenten. Schreibt direkt an Eigentümer, Mr. E. Gohr, Plymouth, Ind., Box 74, R. 5. dimi

Die Farm Exchange Co. offeriert fertig eingesäte 40 bis 80 und 120 Acres Illinois, Wisconsin und Michigan Dairy-, Corn- und Weizen-Farms, mit Gebäude, Vieh und Maschinerie. Preis von $3500 bis $9000. Näheres bei Stefan Dreubler, 2944 Lincoln Ave. 5mai,mo,di,mi,do,fr*

Muß verkaufen: Schöne 40 Acres Farm mit Gebäuden, 23 Meilen von der Loop, schwarze Erde; $1200 Bar, den Rest monatlich. Have auch 10 Acres, 21 Meilen von der Loop, schwarze Erde; $375 Bar und den Rest monatlich. Dies sind große Bargains. Joseph Sykora, 104 E. Oak Str., Chicago, Ill. 29jl1wX

Krankheitshalber verkaufe meine gutgehende 12 Acres Hühner- u. Gemüsefarm; beste Lage; Goldgrube für tüchtige Familie. Box 15, Route 1, Grays Lake, Ill. fodimi

12 Acker Wisconsin Farm, gute Gebäude, $12,000, $8000 Cash, Rest 25 Jahre, 5½%. Tausche auch für gutes Ein- oder Zweifamilienhaus. O. Hebler, Neillsville, Wis., R. 5. 29jl1wX

80 Acre, nahe Town, etwa 20 Acre geklärt, kleine Gebäude, Preis $2500, [illegible]

[illegible]

Grundeigentum und Häuser zu kaufen gesucht

[illegible]

Persönliches

Freie Probe!

[illegible]

Rechtsanwälte

[illegible]

Fachmännische Arbeiten

[illegible]

Dachdecker und Klempner

[illegible]

Hohlschleiferei und Stahlwaren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Wir schleifen irgend einen Artikel, welcher eine Schneide nötig hat, und machen ebenfalls Reparaturen an solchen. Große Auswahl in importierten Stahlwaren; ältester Laden dieser Branche in Chicago.

Kraut & Dohnal,
neuer Geschäftsplatz: 325 Süd Clark Straße. 3ol,lonmi*

— Ein liebevoller Gatte. Was, du bekommst außerdem noch hintenrum von deinem Schwiegervater zweitausend Mark Zuschuß?
Ja, wenn ich die Schwiegermutter jährlich wenigstens ein Vierteljahr bei mir zum Besuch auffordere!

— Angebrachte Bezeichnung. Freund (zum andern, an einem Hause vorbeigehend, aus dem soeben, geführt von einer älteren Dame, ein Dutzend Backfische heraustritt): Aha, also ein Fischkasten!

— Stimmt. Fräulein: „Sonderbar — Ihre Freundschaft mit meinem Bruder: Sie beide stimmen doch eigentlich in nichts überein!"
Jüngling: „O doch! Ihr Bruder liebt Sie schwärmerisch, und — Verzeihung, Fräulein Gerda — ich auch!"

Der beneidenswerte Dichter.

Ihnen macht doch so ein Verkehrsstreik nichts aus, Herr Verswitz? Sie setzen sich einfach auf Ihren Pegasus und reiten!

— Ein Naturschwärmer. Der Hagelbauer ist nach scharfem Zechen auf dem Düngerhaufen gelandet und eingeschlafen. In der Morgenfrühe geht der Herr Pfarrer vorüber. Ein paar sanfte Streiche mit dem Spazierstock — und der Schläfer schlägt die Augen auf. „Was soll denn das bedeuten, Hagelbauer?"
„I — i — i wollt' hallt den Sonnenaufgang anschau'n, Herr Pfarrer."

Sein Orakel.

Schusterjunge (an einer Orakelblume zupfend): Jibt's heut Keile — jibt's keene — jibt's Keile — jibt's keene — jibt's Keile .... ja, et jibt welche! — — (An einer anderen Blume zupfend:) Vom Meester — von der Meestern — vom Meester — von der Meestern — vom Meester....! Na, da bin ick ja nun orientiert!

— Kräftige Antwort. Aeltere Dame: Wenn ich so zurückdenke! Zu meiner Zeit war die Herrenwelt doch bedeutend galanter!
Herr: Das mag schon sein, liebes Fräulein! Aber da waren auch die Damen bedeutend jünger!

— Ein Naffauer. A.: Na, du hast dich also schon wieder mal verlobt?
B.: Ja, weißt du, die Preise für die Lebensmittel sind wieder so in die Höhe gegangen, und da muß man zusehen, daß man ein paar Wochen umsonst ißt!

Drastischer Vergleich.

Willem: Wie geht dir's denn, alter Junge?
Ede: Mir geht's wie meinem Abreißkalender.
Willem: Wie meinst du das?
Ede: Von Tag zu Tag abgerissener!

— Drastisch. — „Du, lieber Gott, gute Frau, was soll denn die Kuh hier in der Stube! Ich habe doch ein Zimmer gemietet und keinen zoologischen Garten!"

Ein deutscher Brief.

Edle Gesinnung eines vaterlandstreuen Studenten.

Herr Paul Störmer aus Königsberg i. Pr., der Vater des bei den Kämpfen in Oberschlesien gefallenen und in München unter so ehrender Anteilnahme weiter Kreise beerdigten Studenten Waldemar Störmer, hat den „Münchener Neuesten Nachrichten" zu Lehr und Beispiel einen Brief zur Veröffentlichung übergeben, den der Sohn kurz vor seinem Auszug nach Oberschlesien an ihn gerichtet hat. Der Brief, der für die edle Gesinnung des für sein Vaterland begeisterten jungen Störmer Zeugnis ablegt, hat folgenden Wortlaut:

„Ich schreibe diesen Brief an Euch für alle Eventualitäten. Es sammeln sich hier in München Männer, die die Polacken aus Oberschlesien raushauen wollen. Ich gehe selbstverständlich mit, denn nach meiner Ansicht gibt es Dinge, die über dem Leben und den Lebensinteressen des einzelnen stehen. Und wenn ich in diesem Kampfe, den wir unter nicht allzu günstigen Umständen ausfechten, fallen sollte, so ist es drum nicht schade. Bedenkt doch schließlich, daß der einzelne Mensch gegenüber seinem Volk eine Null, ein Nichts ist, und bedenkt, wie traurig diese elende Zeit ist, daß es so verhältnismäßig wenig Menschen gibt, die willens sind, für eine Idee sich bis zum äußersten hinzugeben. Wenn vielleicht auch unserem Unternehmen kein Erfolg beschieden sein sollte (ich weiß noch nicht, welche Kreise es ziehen wird), so ist unser Kampf, auch wenn wir alle umkommen sollten, kein vergeblicher gewesen. Die Weltgeschichte wird dann doch wenigstens einige Beispiele haben, daß in dem besiegten Deutschland doch nicht alles Edle ausgestorben war, und spätere Generationen werden sich an dem Geiste unserer kleinen Schar erbauen und erstarken zu neuen Taten. Denn ich bin unwandelbar der Ueberzeugung, daß Deutschland wohl Zeiten des Niederganges haben kann, die oft sehr lange dauern, im großen Ganzen aber durch seine von den anderen Volksrassen sehr verschiedene Denkart und Gründlichkeit schließlich in der Welt noch große Aufgaben hat. Wenn ich also umkommen sollte, so mögt ihr das Geld bedauern, das ich unnötig, wenigstens hiefür, verstudiert habe, aber nie mich.

Erzieht, soweit ihr es könnt, alles zum Deutschtum. Sorgt dafür, daß aus der Familie Störmer, wenn in späteren Zeiten einmal ein Verzweiflungs- oder Befreiungskampf ausbricht, möglichst alle Jungen ausziehen mit einer Begeisterung, die kein Strohfeuer ist. Und nun zum Schluß, verzeiht mir noch, daß ich Euch die ganze Sache bis jetzt geheimgehalten habe, ich weiß wohl, daß Väterchen, durch die elenden Zeiten getrieben, zum Teil andere Auffassungen hat, und wollte ihm den Aerger ersparen. Dieser Brief ist in die Hände von Bekannten gelegt und erreicht Euch zugleich mit näheren Nachrichten über mich. Lebt also wohl! Euer Waldemar Störmer."

Ekuador's Salzmonopol.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß in der südamerikanischen Republik Ekuador die Gewinnung und der Verkauf von Salz schon seit einer Reihe von Jahren ein Monopol der Regierung ist, und zwar ein verhältnismäßig sehr einträgliches.

Man gewinnt hier das Salz aus Ozean-Salinen, welche sich in den Provinzen Guaymas, Manabi und El Oro befinden. Die Anlagen bestehen aus Blöcken Landes, deren Oberfläche um einige Fuß tiefer gelegt worden ist. In und über diese Tiefflächen läßt man das Wasser vom Meere sättigend eindringen.

Langsam wird das Wasser vom Ozean durch die Macht der Sonne zur Verdunstung gebracht, wobei ein beständiger Niederschlag glitzernder Salzkristalle entsteht. Solcherart bildet und verdichtet sich eine große gediegene Salzschicht; und dieselbe wird in Stücke gebrochen, um an das Publikum im ganzen Lande verschleißt zu werden. Der Salzverbrauch in Ekuador ist ein ziemlich großer; man hat geschätzt, daß derselbe für jedes Jahr dreizehn Pfund pro Kopf der Bevölkerung beträgt.

Dieses Regierungsmonopol hat sich alsbald nach seiner Inkraftsetzung entschieden bewährt, und es scheint, daß auch die ekuadorische Bevölkerung nicht nur dasselbe nicht als drückend empfindet, sondern vielmehr sehr zufrieden mit ihm ist.

Beim Fischen ertrunken.

Bei dem Unwetter, das über Malters, Schweiz, und Umgegend niederging, ertrank im Rümlig der 65 Jahre alte Landwirt Baumeler im Fischenbach. Er war mit Fischen beschäftigt und muß von den plötzlich anschwellenden Fluten überrascht und weggeschwemmt worden sein.

— Ein Restaurant. Am Nebentisch sitzt ein eleganter Herr, der eine stattliche Zeche gemacht hat. Plötzlich erhebt er sich, nimmt seinen Zylinder und schreitet zum Ausgang. Ich eile ihm nach und mache ihn darauf aufmerksam, daß der Kellner, an den er zu zahlen hat, nicht vor der Tür steht, sondern eben zur Küche gegangen ist. Der Mann sieht mich giftig an, sagt kein Wort des Dankes und nimmt wieder an seinem Tische Platz.

Börsennotierungen.

Chicago, den 3. August 1921.

Nachstehend die Notierungen an der Getreidebörse, vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr vormittags:

Weizen—	11 vorm.	Schluß gestern
Sept.	[illegible]	[illegible]
Dez.	1.28	1.28¾
Mais—		
Sept.	[illegible]	[illegible]
Dez.	[illegible]	[illegible]
Hafer—		
Sept.	[illegible]	[illegible]
Dez.	[illegible]	[illegible]
Schmalz—		
Sept.		18.85
Sept.	12.12	12.22
Rippchen—		
Sept.		10.77

Nachstehend die heutigen Notierungen an der Getreidebörse: [illegible]

Der Mais öffnete infolge des Regens besser. Der Weizenpreis ist wegen Mangels an Nachfrage aus dem Ausland niedriger im Preise. Wie es scheint, werden im August, September und Oktober nur 50 bis 60 Millionen Bushels Weizen und Mehl ausgeführt werden, sonst waren es 110,000,000. Dagegen ist der Maisexport beträchtlich.

Europäische Wechselraten.

[illegible]

Freiheitsbonds.

[illegible]

Produktenbörse.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Verkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

[illegible]

Käse.

[illegible]

Eier.

[illegible]

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

[illegible]

Rindfleisch (zugerichtet).

[illegible]

Kälber (geschlachtet).

[illegible]

Südfrüchte.

[illegible]

Beeren.

[illegible]

Frisches Obst.

[illegible]

Frisches Gemüse.

[illegible]

Kartoffeln.

[illegible]

Getreide, Mehl und Heu.

(Barpreise.)

Weizen— [illegible]

Mais— [illegible]

Hafer— [illegible]

Gerste—	
Mais	0.77
Roggen—	
Nr. 2	1.28
Mehl—	
[illegible]	8.40 —8.60
[illegible]	6.50 —7.25
Kleie, per Tonne	—10.00
Heu—	
[illegible]	—24.00
[illegible]	—22.00
[illegible]	—20.00
[illegible]	—26.00
[illegible]	—23.00
[illegible]	—17.00
[illegible]	—15.00
Stroh—	
[illegible]	—12.00
Hafer	—10.00
Weizen	—9.00
[illegible]	—16.00
[illegible]	—5.00
Flachs	2.12

Zucker.

Granulierter, 100 Pfund	6.00

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)— [illegible] —9.85, —9.60, —8.75, —10.25, —7.50, —10.50

Schweine (per 100 Pfund)— [illegible] —11.55, —11.10, —11.00, —10.70, —7.70, —11.25

Schafe (per 100 Pfund)— [illegible] —10.25, —10.25, —5.25, —4.50, —2.00

Oel, Harz, Alkohol.

[illegible] 0.08½, 0.85, 0.50, 0.20, 0.18.4, 0.87, 0.90, 13.00, 6.75, 3.45, 1.80, 4.50, 3.50, 3.75, 2.90

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

[illegible]

Die nachstehenden Notierungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien bis heute:

[illegible]

Bis zwei Uhr heute nachmittag waren an der New Yorker Börse viele Aktien niedriger. Nicht ausgeführte Bestellungen nehmen ab. In Birmingham, Ala., sind jetzt alle Stahlhütten geschlossen. Die Nachrichten aus Rußland wirken drückend auf die Finanzwelt.

Die Baumwollbörse.

An der New Yorker Baumwollbörse wurden heute nachmittag um 2 Uhr folgende Preise verzeichnet:

	Hoch	Niedrig	2 nachm.	Schluß gestern
Oktober	[illegible]	[illegible]	[illegible]	12.78
Dezember	[illegible]	[illegible]	[illegible]	13.27

Zieht weitere Kreise.

Arthur H. Goldsmith in New York als Spießgeselle Worthingtons verhaftet.

Die Bundesbehörden entwickeln einen besonderen Eifer, die Mitglieder und insbesondere die Häupter der gemeingefährlichen Bande von Postdieben hinter Schloß und Riegel zu bringen, welche in letzter Zeit in mehreren Staaten des Landes, insbesondere auch in Chicago mit ebenso großer Kühnheit wie außerordentlichem Erfolge operiert haben. Nachdem erst vor kurzem John W. Worthington, angeblich die treibende Kraft bei den ausgeführten Unternehmungen, in seinen Geschäftsräumen im Hause 105 Nord Clark Straße, hierselbst, in Haft genommen worden war, kommt aus New York die Mitteilung, daß dort Arthur H. Goldsmith, Nr. 232 West 39. Str., verhaftet wurde, der als ein Teil der in einigen Staaten arbeitenden Bande festgenommen wurde.

In Verbindung mit einer ganzen Anzahl sogenannter John Doe Warrants wurde in Verbindung mit der Sache Haftbefehle für J. C. Ellington, Louis Leonard, B. Kelly, J. J. Epps und Alva Harshmann ausgestellt. Die Bürgschaft für Worthington und Goldsmith beträgt je $50,000.

— In Paterson, N. J., wurden in den Anlagen der Standard Silk Dyeing Company beim Bersten einer Maschine, die zum Trocknen der Seide benutzt wird, drei Arbeiter auf der Stelle getötet und drei schwer verletzt.

Ehepaar getötet.

Wurde beim Ueberschreiten der Straße von Auto überfahren.

An der Ecke der Nord Ashland Ave. und Nelson Ave. wurden während des gestrigen Abends der 57 Jahre alte Bror O. Gustavson, 3743 West Ave., und seine Frau Emma von einem Kraftwagen überfahren. Gustavson brach das Genick und war fast auf der Stelle tot, seine Frau erhielt so schwere Verletzungen, daß sie wenige Stunden spätr im Augustana Hospital gleichfalls starb. Das Paar hatte fast die Ashland Ave. überschritten, als das Gefährt, dessen Führer Joseph Menard, 1934 Maud Ave., plötzlich zur Seite geschwenkt war, um einem anderen Wagen auszuweichen, und welches hierbei ins Gleiten geraten war, auf sie loskam. Gustavson war bereits in Sicherheit, drehte sich aber um und ergriff seine Frau, um diese vor der ihr drohenden Gefahr zu schützen. Er war jedoch nicht schnell genug und geriet mit ihr unter den Kraftwagen. Menard ist verhaftet worden; sein Begleiter David Herzog, 4827 Gunnison Ave., welcher mit ihm zusammen in dem Kraftwagen fuhr, wurde freigelassen, nachdem er versprochen hatte, sich bei der Leichenschau einstellen zu wollen.

Umgerannt.

Frau Annie Trach, 1442 N. Park Ave., und Frau Marion McCurdy, 1333 Sedgwick Str., welche beide im Sheridan Plaza Hotel an der Ecke Sheridan Road und Wilson Avenue als Hausmädchen angestellt sind, kamen um die Mittagsstunde aus dem Hotel, um sich nach Hause zu begeben, als eine Kraftdroschke um eine Ecke bog und beide umrannte. Die Frauen erlitten eine Anzahl Schrammen und leichtere Verletzungen, konnten aber ohne Hilfe nach Hause gehen. Der Führer der Droschke, Arthur Hermden, 3951 Nord Robey Straße, ist verhaftet worden.

Kinder und Revolver.

Ein Revolver, den der acht Jahre alte Aaron Fox unter dem Ladentisch seines Vaters, welcher im Hause 2755 West Lake Str. ein Kolonialwarengeschäft betreibt, fand, kam ihm gerade als Spielzeug gelegen. Ohne zu wissen, daß die Waffe geladen war, legte er sie auf seine sechs Jahre alte Schwester Sylvia an und drückte los. Im nächsten Augenblick rief das Geschrei der Kleinen die übrigen Hausbewohner zusammen. Glücklicherweise stellte sich heraus, daß die Verletzung des Kindes nur eine leichte war.

Clifford Dougherty, Nr. 2001 S. Union Ave., wurde heute morgen von einem Schraubenschlüssel, der vom 15. Stockwerk des Chicago Savings Bank-Gebäudes, Nr. 7 W. Madison Straße, fiel, auf den Kopf getroffen. Er liegt jetzt in bedenklichem Zustand im County Hospital.

Vom Grundeigentumsmarkt.

Hoher Grundzins für Liegenschaften am Irving Park Blvd., Ecke der Crawford Ave.

Der alte Landsitz mit malerischem Wohnhause an der Nordwestecke des Irving Park Boulevard und der Crawford Ave. ist von Leander R. Brown auf 99 Jahre zu insgesamt $490,000 an George W. Prassas verpachtet worden, der dort ein Laden-, Bureau- und Wohngebäude zum Preise von $100,000 errichten wird. Prassas baut ein Gebäude gleicher Art an der Nordwestecke des Irving Park Boulevard und der Nord Harding Ave. Ferner hat Louis Manierre die Liegenschaft an der Südwestecke des Irving Park Boulevard und der Kedzie Ave. auf 99 Jahre zu insgesamt $309,000 an John S. und George Maheras verpachtet; diese planen ebenfalls einen Neubau.

Zu $112,500 hat die Novelty Shoe Co. das bislang von ihr gepachtete Gebäude 32 S. Wells Str. nebst Grund, 43 bei 94 Fuß, von Julius Strauß und Dora Frank, Treuhändern, gekauft.

Die Kohlenhändler Gebrüder Bunte haben von Agnes Porter, Anne T. van Buren u. A. die Liegenschaft an der Südwestecke der Garfield Ave. und Lewis Straße, 117 bei 110 bei 154 Fuß, zu $10,500 erworben.

Die Baustelle, 405 bis 423 Ost Erie Straße, 200 bei 109 Fuß, hat Frank G. Gustavson von Mildred Lindskog zu $75,000 auf Spekulation gekauft.

Das 21 Wohnungen enthaltende Gebäude an der Nordostecke der Nord Paulina Straße und Jonquil Terrace, Rogers Park, nebst Grund, mit $67,000 belastet, ist zu $125,000 von David Angus und John Cameron an Ida Kramer verkauft worden.

Zu sieben Prozent Zinsen hat Robert Goldstein $350,000 auf zehn Jahre von der Chicago Title and Trust Co. auf das Zinshaus 811 bis 817 Eastwood Avenue geliehen.

Masseverwaltung beantragt.

Die Eröffnung des Konkursverfahrens und Einsetzung eines Masseverwalters für die Cooperative Society of America wurde heute im Bundes-Distriktgericht beantragt. Die Antragsteller sind William Hartmann, Sarah Smith und Alex C. Friedmann, welche behaupten, daß ihnen Anteilscheine der Gesellschaft unter Vorspiegelung falscher Tatsachen verkauft wurden und daß die Gesellschaft zahlungsunfähig sei. Die Klage richtet sich gleichzeitig gegen Harrison Parker, N. A. Hawkinson und John Coe als Teilhaber der Gesellschaft.

Heute bis 7 Uhr abends.

Jos. Aschkar

755 W. NORTH AVENUE.

Südostecke Halsted Str., zweiter Stock. Telephon: Lincoln 6161.

Geldsendungen

Deutschland	$121.50
Oesterreich	$12.00
Tschechoslowakei	$125.00
Ungarn	$25.90
Rumänien	$125.00
Jugoslavia	$57.50
Polen	$5.50

Preise sind Aenderungen unterworfen.

Schiffskarten

nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Danzig, Havre und Triest.

Reisepässe, Affidavits, Steuer- und Gepäck-Angelegenheiten.

Netz zieht sich zusammen.

Bankier Spurgin angeblich in Mexico aufgestöbert, Verhaftung bevorstehend.

Zuverlässiger Nachricht zufolge ist Warren C. Spurgin, der nach Veruntreuung großer Summen flüchtige Präsident der Michigan Ave. Trust Co. Bank, in Mexico. Eine Reihe der geschicktesten Geheimpolizisten ist ihm hart auf den Fersen und seine Verhaftung ist angeblich nahe bevorstehend.

Die erste Nachricht, daß der seit nunmehr zwei Wochen wie eine Stecknadel gesuchte frühere Bänker sich in Mexico befinde, kam in Form eines Telegramms aus Marfa, Tex., in welchem zwei dortige Konstabler anfragten, wie hoch die Belohnung für die Ergreifung des Flüchtigen sei. Als sie die gewünschte Auskunft erhalten hatten, sandten die beiden Sicherheitsbeamten weitere Telegramme, in welchen sie mitteilten, daß sie einem Manne, der unzweifelhaft der gesuchte Spurgin sei, auf der Spur seien.

Die anfangs etwas zweifelhaft erscheinende Behauptung der beiden Konstabler gewinnt an Wert dadurch, daß ein Kraftwagenlenker namens Roß Harp in El Paso, Tex., gleichzeitig sich meldete und angab, daß am 19. Juli, als zwei Tage nach dem Verschwinden Spurgins, ein Mann, dessen Beschreibung genau auf den flüchtigen Bankpräsidenten paßt, mit der Eisenbahn in El Paso eintraf, Harps Auto mietete und sich zur mexikanischen Grenze fahren ließ, die er in der Nähe von Marfa kreuzte. Der Mann war im Besitz eines auf den Namen Scott lautenden Passes; seine Spur wurde infolge der jüngsten Feststellungen angeblich bis nach Chihuahua City verfolgt.

Hatte noch nicht genug.

Verwundet ins Hospital gebracht, holte James Ronan sich mehr Wunden.

Der Nachtwächter James Ronan, Nr. 339 S. Loomis Straße, wurde heute morgen im Laufe eines Streites an der 18. und Maxwell Str. in den Rücken gestochen und von der Polizei im County-Hospital eingeliefert. Er entwich später aus dem Krankenhause und wurde eine Stunde nachher im Jefferson Park festgenommen. Hier wurde er als der entwichene Patient identifiziert. Ronan war, nachdem er ausgerissen war, nach der Kampfstelle zurückgekehrt, hatte den Streit erneuert und zwei weitere Stichwunden empfangen. Die Polizei fahndet jetzt nach dem Messerhelden.

Undankbare Burschen.

Drei junge Burschen wurden von Polizeisergeant Charles Donovan von der Hauptwache eingesperrt, nachdem sie ein Schaufenster der Apotheke von Buck & Raynor an Madison und La Salle Straße zertrümmert und einen Peanutautomaten auf der Hochbahnstation an der Madison und Wells Straße aufgebrochen hatten. Der Sergeant hatte das Glas des Fensters klirren hören, lief hinzu, sah die Burschen fortlaufen und verfolgte sie. Auf der Hochbahnstation erwischte er sie, als sie gerade den Automaten eingeworfen hatten. Er verhaftete sie ohne Widerstand zu finden. Die Gefangenen, welche ihre Namen als Anthony Sylvestro, Nr. 612 S. Loomis Str., Roy Ragan, 5804 Wentworth Ave., und Arthur Bartolotta, Nr. 403 W. 56. Str., alle 17 Jahre alt, angaben, ließen sich ruhig abführen und betrugen sich derart, daß der Sergeant Mitleid mit ihnen hatte und sie nicht in Zellen einsperren ließ. Während er vor seinem Tisch in der Wache stand, begannen die Taugenichtse aber plötzlich ihn mit Erdnüssen derart zu bombardieren, daß es für den Beamten kein leichtes Spiel war, sich durch den Nußregen zu arbeiten, ohne die Nüsse in die Augen zu bekommen. Es gelang ihm schließlich, worauf er die undankbaren Burschen einsperrte.

Erbeuteten $600.

Drei Banditen in einem Auto drangen heute um die Mittagsstunde in die Wirtschaft P. Ottos, 113 West 18. Straße, zwangen den Eigentümer, dessen Bruder und drei Gäste mit aufgehobenen Händen Aufstellung an der Wand zu nehmen und leerten dann den Geldschrank, in dem sie etwa $600 vorfanden. Als der Wirt der Polizei Mitteilung von dem Ueberfall machte, waren die Räuber bereits über alle Berge.

Leset die „Sonntagpost".

Der lächelnde Philosoph.

Als solcher erweist sich Stadtrichter Stewart in seinem Testament.

Rat an seine Mitbürger.

Warnt vor der Jagd nach dem Gelde, das Leben biete andere Freuden. — Louis d'Andreas Eigentum von Gläubiger angegriffen.

Als lächelnder Philosoph, der des Lebens Wahrheit mit vollem Genuß aufzufassen verstanden und befolgt hat, erweist sich in seinem heute nachmittag von Richter Corkell im Nachlaßgericht bestätigten Testament der am 25. Juli in Kalifornien verstorbene Stadtrichter W. H. Stewart. Der Jurist, welcher 65 Jahre alt war und keine Leibeserben hinterlassen hat, besaß ein Vermögen von $35,000; davon hat er seinem Bruder Joseph in Pittsburg, seiner Schwester Anne K. in Cooleen, Irland, je $1000, kleinere Legate an eine Anzahl Freunde und den Rest an den Bruder Samuel in Cincinnati vermacht. Das diamantenbesetzte Abzeichen des ehemaligen Meisters vom Stuhle, das ihm bei seinem „Ausscheiden als Meister die Hesperialoge der Freimaurer verehrt hatte, gibt er der Loge zurück, damit es nicht in die Hände von Nichtfreimaurern falle.

Philosophische Betrachtungen.

„Es hat Gott gefallen," schreibt der Erblasser in der Einleitung zu seinem Testament, „mir viele Freunde zu schenken, und ich habe mich deren Freundschaft erfreut, und das ist mehr als weltlicher Besitz. Soweit es in meinen schwachen Kräften stand, habe ich diese Freundschaft erwidert, sowohl den Glücklichen gegenüber wie den Unglücklichen, wie es jeder rechtlich Denkende tun sollte. Die natürliche Veranlagung des Menschen ist, daß er nicht das ihm wirklich Mögliche zur eigenen und anderer Glückseligkeit tut, und ich gebe zu, daß das auch auf mich zutrifft. Aber wie ich in dieser Hinsicht gefehlt habe, muß ich Rechenschaft ablegen meinem barmherzigen und gütigen Schöpfer gegenüber, wenn ich vor ihn gerufen werde, aber ich habe volles Vertrauen zu ihm, daß er mich nachsichtig und liebevoll behandeln wird.

„Meinen Mitmenschen wünsche ich meine Auffassung einzuprägen, daß es mehr wahres Vergnügen in der Welt gibt als die Jagd nach weltlichem Besitz, daß wirkliches Glück nur in rechtlichem Leben und in rechtlichem Denken liegt, und indem wir Anderen gegenüber handeln, wie wir wünschen, daß sie uns behandeln. Es ist besser, Rosen auf den Lebensweg zu streuen als Dornen. Nichts ist so fruchtbar an guten und bleibenden Ergebnissen, als wahre Güte, und nichts so unfruchtbar und grausam als Herzlosigkeit. Den weltlichen Besitz können wir nicht mitnehmen, ich glaube aber, daß jede gute Tat, jedes freundliche Wort und jedes Bemühen um wahres Glück und um das unserer Mitmenschen im Himmel zu unserem Besten gewürdigt werden wird.

„Ich habe nie nach den Gütern dieser Welt gestrebt, aber der gütige Schöpfer hat mich vor Not geschützt, und ich glaube, daß er es auch bis an mein Lebensende tun wird."

Der Grundbesitz der Frau.

Ira Moberly erwirkte vor ein paar Jahren ein Zahlungsurteil über $5000 gegen Louis d'Andrea, einen Verwandten des ermordeten Politikers der 19. Ward, und dessen Teilhaber Lawrence Carlino, beide Inhaber der Carlino Bottling Co. Der Sheriff versuchte vergebens zu pfänden, jetzt hat der Gläubiger im Kreisgericht beantragt, das Zinshaus und Grundstück, welches auf den Namen von Frau d'Andrea eingetragen ist, zur Befriedigung der Forderung zu verkaufen, da es wirkliches Eigentum von Louis d'Andrea sei.

Scheidung der Eheleute Hanke.

Frau Amelia Hanke, 426 Süd 12. Ave., Maywood, hat im Kreisgericht die Lösung ihrer Ehe mit Karl Hanke erwirkt, auf den Grund hin, daß er sie mißhandelt und versucht habe, sie umzubringen, indem er das Gas andrehte. Frau Hanke wurde die Hälfte des Vermögens des Ehepaares zugesprochen und die Wiederaufnahme ihres Mädchennamens, Helm, gestattet.

Geheimnisvolle Geschichte.

Muskogee, Okla., 3. August. Fünfhundert hiesige Bürger, die von Behörden mit Gewehren ausgerüstet worden, sind zur Zeit auf der Suche nach dem 17 Jahre alten Clifford Malcom Etheridge, der seit seiner kürzlichen Entführung hier von der Polizei bewacht wurde, jedoch seit gestern spurlos verschwunden ist, nachdem er seinen Angehörigen erklärt hatte, er wolle ein Theater besuchen. Wie der Polizei gemeldet worden, wurde Etheridge angeblich gestern abend im Stadtzentrum gewaltsam in ein Automobil gezerrt.

Etheridge wurde vor Monatsfrist beraubt und drei Tage später entführt. Er wurde nach Ablauf von 24 Stunden gefesselt und geknebelt in einem leerstehenden Gebäude aufgefunden. Zwei Männer und eine Frau wurden damals in Verbindung mit der Entführung festgenommen und das Vorverhör des Falls war auf heute anberaumt.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost".

Treffen Vorsichtsmaßregeln.

Behörden in Dixon bemüht, der Gefahr eines Rassenkrawalls vorzubeugen.

Dixon, Ill., 3. August. In der Montagnacht wurde ein Weißer namens William Coffey in einer Spielhölle der Farbigen unmittelbar östlich von der Stadt erschossen, und heute morgen wurden in den zumeist von Farbigen bewohnten Stadtgegenden Plakate entdeckt, in denen den Farbigen der Rat gegeben wurde, innerhalb der nächsten 48 Stunden die Stadt zu verlassen. Polizeichef Van Bibber ordnete unverzüglich die Entfernung dieser Plakate an und verfügte auch die sorgfältige Ueberwachung der Negerviertel, an, um jeder Gefahr eines Rassenkrawalls vorzubeugen. In der letzten Zeit haben sich viele nicht wünschenswerte farbige Elemente eingefunden, die aus Peoria und aus anderen Städten im mittleren und südlichen Illinois kamen.

Der Inquest über den Tod Coffeys ist noch nicht abgeschlossen und soweit ist es noch nicht klar, ob er von einem Farbigen erschossen wurde, oder ob er sich versehentlich selbst die Todeswunde beibrachte, als er mit mehrere Farbigen um den Besitz seines Revolvers rang. Coffey zog die Waffe und verschiedene Farbige versuchten dann, sie ihm zu entreißen.

Hinterrücks angeschossen.

Kommandant der Gefangenenfarm im Camp Grant schwer verwundet.

Rockford, Ill., 3. Aug. Kapitän Robert Ferris vom 53. Infanterieregiment, der Kommandant der Gefangenenfarm des Camp Grant, liegt in sehr bedenklichem Zustand mit einer Kugelwunde im Rücken, im Lagerhospital darnieder. Er wurde verwundet, als er gestern eine Automobilfahrt auf der New Milford-Landstraße in der Nähe des Lagers machte. Als verdächtig ist vorläufig der 46 Jahre alte Farmer Sanford Phil eingezogen worden, der in der Nähe der Stelle, an welcher der verhängnisvolle Schuß aus dem Hinterhalt abgegeben worden, ansässig ist.

Reisen nach Frankreich.

Vertreter der American Legion werden den Schlachtfeldern in Frankreich Besuch abstatten.

New York, 3. August. Mit dem Dampfer „George Washington" traten heute 250 Mitglieder der „American Legion", mit dem National Commander John G. Emery eine Reise nach Frankreich an, in deren Verlauf sie in erster Linie Paris einen Besuch abstatten werden, wo Präsident Millerand und Premierminister Briand sie empfangen werden. In Fliery wird sich ihnen Marschall Foch anschließen und dort wird ein Denkmal als Dank der Lothringer für Amerika enthüllt werden. Außerdem sind auch Besuche in Blois, Verdun, Reims, Chateau Thierry, Toulouse, Straßburg, Metz und Bordeaux vorgesehen.

Totenmaske Carusos genommen.

Neapel, 3. Aug. Der Bildhauer Cibariello nahm heute eine Totenmaske Carusos. Der Bürgermeister und der Stadtrat von Neapel feierten das Andenken Carusos in einer Sondersitzung. Der Bürgermeister bemerkte im Verlauf seiner Rede: der Tod Carusos sei ein unersetzlicher Verlust für die lyrische Gesangskunst Italiens.

Aus Vereinskreisen.

Ein schöner Erfolg war der Ausflug des Goethe Männerchor am 16., 17. und 18. Juli nach Foß' Hotel in Cary, Ill. 52 Personen beteiligten sich und verlebten, dank den von den Herren John Heidemann, Sebastian Raunolf und Joseph Wenzel in umsichtigster Weise getroffenen Vorbereitungen, einige angenehme Tage. Die Sänger und ihre Angehörigen besuchten auch das auf der anderen Seite des Fox River gelegene Turner Camp, wo sie natürlich freundliche Aufnahme fanden und einige angenehme Stunden verlebten.

Lebensmüde.

David Bushenville, 55 Jahre alt, 1000 N. Drake Ave., hat im Hause 1633 N. Kimball Ave., wo er einen Freund besuchte, seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Der 33 Jahre alte Wm. Pfundt, 1721 Dayton Ave., tötete sich, indem er in seinem Schlafzimmer die Gasleitung aufdrehte. Verzweiflung über ihre materielle Lage soll in beiden Fällen der Grund zu der Tat gewesen sein.

Muß brummen.

Zu Strafhaft für die Dauer von 15 Monaten verdonnerte Richter Landis den Nr. 20 Süd Morgan Straße wohnhaften Harry Eaton, der sich schuldig bekannte, einen gefälschten $50 Schein in Umlauf gebracht zu haben.

Mißhandelt und beraubt.

Der Juwelier O. E. Ruefli, 1920 Bissell Straße, wurde heute früh an W. Lake und N. Paulina Straße von einem Kerl angefallen, niedergeschlagen und um $25 und die Uhr beraubt. Der Verwundete wurde von der Polizei ins County-Hospital gebracht.

* Der „Bug Club" hat Kreisrichter Fisher um einen Einhaltsbefehl gegen die Südparkbehörde ersucht, damit der Klub unbehelligt im Washington Park sich versammeln kann.

Seid Ihr ein Opfer

von Krankheiten, welche die Gesundheit zerstören?

Wenn dem so ist, so schuldet Ihr es Euch selbst, Eurer Familie und Eurem künftigen Glück, sofort einen zuverlässigen Spezialisten zu konsultieren. Vernachlässigung ist gefährlicher als Krankheit. Es mag eine einfache Aufgabe sein, Euch jetzt zu helfen, aber wenn Ihr Euch selbst vernachlässigt und Euch nicht jetzt richtig behandeln laßt, kann Euer Leiden unheilbar werden und Ihr mögt Euer ganzes übriges Leben ruinieren.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich die ärztliche Praxis in ehrenhafter Weise ausgeübt und Niemand lebt, der wahrheitsgemäß sagen kann, daß ich je ein Versprechen gab, das ich nicht hielt. Da ich die direkte Behandlungsweise anwende, gelangt meine Arznei direkt zum Sitze der Krankheit, ohne in den Magen zu kommen und die Verdauung zu stören.

Ich verspreche keine unmöglichen Kuren, ich verwende einfach die durch jahrelange Erfahrung erlangten Kenntnisse in ehren- und gewissenhafter Weise.

Wenn Ihr erschöpft und elend seid, wenn Euer Kräftezustand Euch ohne die Energie gelassen hat, Euch der Annehmlichkeiten des Lebens zu erfreuen; wenn Ihr jenes Gefühl vollständiger Niedergeschlagenheit habt, die Euch das Leben als kaum lebenswert erscheinen läßt — ganz gleich, was Euren Zustand verschuldet hat, kommt und sprecht darüber mit mir.

Konsultation jederzeit frei.

Ich behandle Blut-, Haut-, nervöse und chronische Krankheiten, Krampfadern, Wasserbrüche, Harn- und prostatische Störungen, Blasen-, Nieren- und Leberleiden, spezifischen Katarrh, Hämorrhoiden und Fisteln. Ich habe eine der feinsten X-Strahlen Maschinen in Chicago. Ihr solltet eine sorgfältige X-Strahlen Untersuchung mit Euch vornehmen lassen. Laßt Euer Blut ebenfalls von mir untersuchen. Konsultation frei. Medizin frei.

Dr. GILL, Spezialist,

Zweiter Floor **9 W. Randolph Str.** Zwei Türen westlich von State Straße.

Sprechstunden: 9 vorm. bis 8 abends; Sonntags und Feiertags von 10 vorm. bis 1 nachm.

1120mifon*

American Welfare Association for German Children.

Immer wieder taucht die Legende auf, verbreitet von Reisenden, die von Deutschland zurückkehren oder Briefe herüberschicken, daß das Elend und die Not dort gar nicht so groß seien, daß viele Leute in Luxus leben, und daß sie selbst nichts von großer Not bemerkt haben. Dies sind meistens Leute, die in den großen, eleganten Hotels wohnen, dort für amerikanisches Geld und nach amerikanischen Begriffen verhältnismäßig billig leben und sich den größten Luxus erlauben können. Sie sehen, wie andere Ausländer dasselbe tun, denn der ungeheuer niedrige Stand der Valuta lockt natürlich die Ausländer in diese Hotels, weil sie dort billiger und luxuriöser leben können, als im eigenen Lande. Danach beurteilen sie dann ganz Deutschland, ohne einen Blick in den wirklichen Stand der Dinge in den mittleren und unteren Klassen, die natürlich den größten Teil der Bevölkerung bilden, zu werfen. Wir haben schon immer von Zeit zu Zeit solche Berichte widerlegt, haben Aufrufe der verschiedenen Stadtverwaltungen veröffentlicht, die von der ungeheuersten Not, dem völligen Mangel an Milch für Kinder über 5 Jahre und dem nur ganz unzureichenden Betrag für Säuglinge zeugen, welche von den jämmerlichen Kleiderverhältnissen berichten, wonach nur ein ganz geringer Prozentsatz der die Schulen besuchenden Kinder noch ein Hemd, Unterhemd oder Strümpfe außer denen, die er am Leibe trägt, besitzen. „Die Leiden, denen die deutsche Kinderwelt seit Mitte 1914 in stetig wachsendem Maße ausgesetzt war, haben im letzten Jahre ihren Höhepunkt erreicht," lesen wir in dem letzten Bericht des Cecilienhauses, Berlin-Charlottenburg. „Die Berichte über die in den Schulen angestellten Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Kinder ergaben von einem Mal zum andern immer trübere Resultate." Wir werden in unserm nächsten Artikel einige dieser Resultate mitteilen. Für heute möchten wir noch ein paar Briefe veröffentlichen, die besonders rührend scheinen, und denen wir, als Verein, keine besondere Rücksicht zu Teil werden lassen können, die aber vielleicht an einzelne gütige Menschen besonders appellieren.

„Augsburg, 10. Juli 1921. An das Löbliche Hilfswerk unserer Deutschen Stammesverwandten und Freunde in Amerika! Bitte um Verzeihung meines Unternehmens, Ihnen meine Notlage hier auf dem Gegenwärtigen zu schildern. Ich bin ein Junge im Alter von 16 Jahren, Schlosserlehrling im 2. Lehrjahre, durch meinen Fleiß von meiner Firma mit einem bescheidenen Wochenlohn von 25 M. bedacht; diese muß ich jedoch an meine Eltern, welche für eine große Familie, 7 Personen täglich bei unsern hier in Deutschland ärmlichen Verhältnissen aufkommen müssen, abliefern. Meine so weit entfernte Lehrstelle, welche Entfernung ich täglich zweimal zurücklegen muß und meine sehr schlechten Schuhverhältnisse, alle diese Gründe veranlassen mich, an Sie und Ihre große Wohltätigkeit, die schon so viel Elend gelindert u. unzählige Herzen zu großem Dank verpflichtet hat, zu schreiben. Aber noch zu größerem Danke würde ich mich veranlaßt sehen, von dem Wohlfahrtshilfswerk in Amerika eine kleine Geldspende zur Anschaffung eines Fahrrades erhalten zu können. Welche große Freude und großen Dank würde es in mir auslösen. Recht viele herzliche Grüße sendet Hochachtungsvoll Johann Goetz, Augsburg 8, Orleanstr. 18, 2. Stock, Bayern."

Wird sich irgend Jemand bereit zeigen, die rührende Bitte des Kindes zu erfüllen? Wer nicht persönlich helfen will, schicke Checks oder Gaben an die American Welfare Association for German Children, 154 W. Randolph Str., Room 590, Tel. Franklin 339 (zwischen 10 vorm. bis 2 nachm.)

— „Der Mehlmeier sieht aber überanstrengt aus. Ja, ja, die Ferienzeit!" — „Ist der denn so vergnügungssüchtig?" — „Nein, — Taxator beim Versatzamt!"

Member of the Associated Press. The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper, and also the local news published herein.

Wichtig für Männer!

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen bei geheimen Krankheiten. Die hartnäckigsten Fälle von Urinleiden, Blasenschwäche, sowie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin können mit Granzows Nieren und Blasenmittel geheilt werden. Preis $1.00 die Schachtel.

Semrads Kräuterpillen für Verstopfung und allerlei Magen- und Leberleiden. Preis 50 die Schachtel.

Prof. La Rucs Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholia und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. Schreibt um freie Probe.

F. Granzow's, Deutsche Apotheke

517 W. Madison Str., Chicago, Ill. Gegenüber dem Northwestern Bahnhof.

GALLENSTEIN

Warum an Gallensteine oder Leber-Kolik, brennenden Schmerzen in der Gegend der rechtsseitigen Rippen, Schüttelfrost und Fieber leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallenstein- u. Leber-Capsulen geheilt werden könnt! Schreibt um Zirkular für weitere Beschreibung oder sprecht vor.

F. Granzow's, Deutsche Apotheke, 517 W. Madison Str., Chicago, Ill. Gegenüber dem Northwestern Bahnhof. mas6mifon*

Die irische Frage.

Ulsters Zurückhaltung angeblich dafür verantwortlich, daß Friedensvorschläge Englands soweit noch nicht beantwortet wurden.

Dublin, 3. August. Der einzige Grund dafür, daß sich diese Antwort der Sinn Feiner auf die Friedensvorschläge der englischen Regierung verzögert, ist, wie von maßgebender Seite versichert wurde, daß der Versuch gemacht wird, Ulsters Zustimmung zu den Friedensvorschlägen zu sichern, damit dann die Unterhandlungen mit dem Premierminister Lloyd George von einem geeinten Irland fortgesetzt werden können.

Hier herrscht die Ansicht, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, die Bedingungen auch nur in Erwägung zu ziehen, ehe es definitiv feststeht, wer wirklich an dem Uebereinkommen beteiligt sein wird.

In aller Stille ist man, wie versichert wird, bemüht, Ulster zu veranlassen, seinen Anteil an der mächtigen Körperschaft, als welche das Parlament für das gesamte Irland geplant wird, zu übernehmen, während es seine örtliche Autonomie beibehält. Soweit sind jedoch diese Bemühungen, denen die Regierung sehr wohlwollend gegenüber steht, erfolglos gewesen.

Trotzdem hat man die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß ein Uebereinkommen mit Ulster möglich sein wird. Sollte sich diese Hoffnung jedoch nicht verwirklichen, so würden die Republikaner, wie hier betont wird, sich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob sie im Namen der 26 außerhalb Ulsters gelegenen Grafschaften die Bedingungen annehmen, oder den Krieg aufs Neue beginnen wollen. Etliche der republikanischen Führer sind der Ansicht, daß ein schließliches Zusammengehen mit Ulster leichter durch die Annahme der Bedingungen im Namen der 26 Grafschaften herbeigeführt werden würde.

Piknik und Sommernachtsfest.

Ausflug der Ev. Ravenswood-Gemeinde, Pastor A. E. Meyer.

Die Ev. Ravenswood, früher Johannes-Gemeinde, Pastor Alfred E. Meyer, wird am nächsten Freitag ihr beliebtes Sonntagsschul- und Gemeindepiknik in Harms Park, Berteau und Western Ave., abhalten und ladet dazu ihre zahlreichen Freunde herzlich ein. Der Kreis der Gemeinde hat sich auch im vergangenen Jahr bedeutend vergrößert, besonders, seitdem sie am letzten Weihnachtsfest auf ihrem prächtigen neuen Grundstück an Pensacola und Hoyne Aves. eine schmucke Kapelle einweihte, in der, so wie in der Hauptkirche an Mohawk Straße und Garfield Ave., regelmäßig Gottesdienst und Sonntagsschule abgehalten wird. Das Piknik ist die beste Gelegenheit zu einer fröhlichen Zusammenkunft der alten und neuen Mitglieder und Freunde der Gemeinde. Für Unterhaltung und leibliche Stärkung ist selbstverständlich bestens gesorgt. Wettspiele aller Art, Preiskegeln für Herren und Damen und sonstige, besonders bei der Jugend beliebte Unterhaltung bei guter Musik sind vorgesehen, so daß jedem Gelegenheit geboten ist, sich bestens zu unterhalten. Da der Park leicht zu erreichen ist, erwartet die Gemeinde auch am Abend noch zahlreichen Besuch. Ein freundlicher Willkomm ist allen Besuchern gewiß. Der Eintritt ist 25 Cents für Erwachsene und 15 Cents für Kinder.

UMI

Ihr Bankier oder Dampfschiff-Agent

erhält jeden Morgen vor den Geschäftsstunden K. N. & K.'s Raten für ausländische Devisen.

Dieselben können Ihnen die niedrigsten und neuesten Raten geben.

Darum sollten Sie, falls Sie Geld nach drüben schicken, den Bankier wählen, welcher den K. N. & K. Dienst gebraucht.

Sie werden Geld sparen, Verzögerungen vermeiden und jeder Sorge betr. Ankunft Ihres Geldes drüben enthoben sein. Wir retournieren Quittung Ihrer Verwandten an Sie.

Knauth, Nachod & Kuhne
70 Jahre im Dienste des Publikums
Equitable Bldg. New York

ag3mi*

Schiffskarten
A. Schlesinger,
644 North Ave. 2. Floor
CHICAGO, ILL.
Telephon: Lincoln 359.
Offen abends Dienstags, Donnerstags und Samstags; Sonntags und Feiertags bis 12 mittags.

Oeffentlicher Notar.

Geldsendungen nach allen Teilen der Welt, per Post und Kabel.

Schiffskarten von und nach allen Häfen in Europa. Vertretung der größten Schiffahrts-Gesellschaften.

Gesuche für Reisepässe von und nach der alten Heimat werden schnellstens erledigt.

Habt Ihr Verwandte in der alten Heimat und wünscht Ihr dieselben herüber zu bringen, kommt zu uns, wir helfen Euch gerne.

Vollmachten und Affidavits werden zu jeder Zeit von uns angefertigt.

jl13fafonmi*

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Preisen geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft.

Kapital u. Ueberschuß **$3,000,000**

ja14frsonmi*

Wenn Ihr Verwandte in Europa habt, die Ihr nach den Vereinigten Staaten zu bringen wünscht, wird es uns freuen, Euch dabei behilflich sein zu können. Sprecht bei uns vor, eine Konsultation kostet nichts.

Wir vertreten alle Dampferlinien.

Wir besorgen Geld-Ueberweisungen nach allen Teilen der Welt, unter voller Garantie.

Wir besorgen Gepäck- und Feuerversicherungen.

Wir senden Nahrungsmittelpakete direkt von Hamburg, Deutschland.

Freiheits-Bond gekauft und verkauft.

Wir verkaufen Stadt-Grundeigentum und Farmen.

Transatlantic Transportation Co.
1646 Larrabee Str.
Diversey 2567.
John W. Dietzer, Präs. Jos. B. Becker
Offen Montag, Mittwoch und Freitag 9—6; Dienstag, Donnerstag und Samstag 9—8; Sonntags 10—12.

jun10X*

Geldsendungen
nach Deutschland, Deutsch-Oesterreich, Czechoslovakei, Jugoslavien, Ungarn, Polen, Rumänien und Italien.

Schiffskarten
Agentur und Notariats-Kanzlei.

J. V. ZINNER & CO.
(Im Geschäft seit 1908.)
319 W. North Ave. Tel. Diversey 8287
5107 S. Ashland Ave. Tel. Blvd. 6570
Offen Montag, Mittwoch und Freitag 9—6; Dienstag, Donnerstag und Samstag 9—8; Sonntags 10—12.

jan8X*

Schiffskarten
Geldsendungen
Billigste Preise.
Erbschaften ∴ Vollmachten

K. W. KEMPF
Tel.: Main 4491. 120 N. La Salle Str.
Offen 9—6. Sonntags 9—12.

Die Perlen.

Novelle von Vicki Baum.

„Kavaliere?" sagt die Muschi; „lächerlich. Nobel? keine Spur. Geschenke? Einen Schmarrn."

Sie liegt in ihrem Zimmer, das beinahe vornehm ausschaut, auf einem Eisbärfell, das beinahe echt ist; sie raucht kleine türkische Zigaretten aus einer endlosen Spitze, die vielleicht von Onyx ist und gibt ihrer Freundin Lix Ratschläge. Sie ist auf Klimt stilisiert, aber sie sieht nur aus wie von Raffael Kirchner gemalt.

Lix, die Kleine, Schlanke, kauert in einem Lehnstuhl zwischen unmäßig großen, sehr bunten, und ganz kleinen Seidenkissen und hört andächtig zu. Sie ist auf Schwarzweiß gestimmt, Mitglied des kleineren Metropol-Theaters und überhaupt noch Anfängerin.

„Bitte," sagt die Muschi, „was ist mir mit diesem Menschen, diesem Reiffenstein passiert? Ein Roman, meine Liebe; eine Traödie ..."

„Reiffenstein? Das ist der mit den Perlen?" sagt die Lix und ist interessiert.

„Perlen; ja. Schöne Perlen!" sagt die Muschi und setzt sich auf; „Höre einmal zu und rede kein Wort; denn das war eine unerhörte Geschichte."

„Also: Ich liege eines Tages ganz vergnügt in meinem Boudoir; da kommt das Mädchen und meldet eine Dame. Was für eine Dame? frage ich. Eine richtige feine Dame. Visitenkarte? Nein, sie will ihren Namen nicht nennen, sagt das Mädchen. Ist auch recht. Ich lasse bitten!"

Muschi erzählt dramatisch; sie macht eine Bewegung gegen die Türe; Kameliendame, zweiter Akt, vierte Szene.

„Wer kommt herein? Eine Dame, verschleiert, schwarz angezogen, sehr ernst, sehr reserviert. An der Hand hat sie ein Baby, vielleicht fünf Jahre alt, dick, herzig — einfach entzückend."

„Nanu —?" äußert Lix verwundert.

„Ich gehe ihr entgegen: Gnädige Frau — womit kann ich dienen — wollen Sie nicht Platz nehmen? Ich danke, sagt sie kühl und bleibt mitten im Zimmer stehen. Auch recht, denke ich mir; warten wir ab. Sie schaut mich eine Weile an und schweigt. Bitte gnädige Frau, mit wem habe ich die Ehre ...? Plötzlich schlägt sie den Schleier zurück, wie Maria Stuart. Kennen Sie mich? — Ich bedaure sehr — ich kann mich nicht erinnern —"

„Ich bin die Baronin Reiffenstein."

„Bums! Ich setze mich nieder vor Erstaunen, erhole mich aber gleich wieder und sage — weißt du, so nonchalant, ganz Dame — O, ich freue mich ungemein — verfügen Sie ganz über mich, Baronin. — „Ich danke", sagt sie; es handelt sich um keine Kleinigkeit. Die Beziehungen zwischen meinem Mann und Ihnen — — —"

„Mann — — —?"

„Der Baron Reiffenstein ist mein Mann."

„Also stelle dir das vor, Lix, und dieser Unglücksmensch hat sich immer für ledig ausgegeben; eine solche Gemeinheit — das heißt — na, du wirst ja sehen — — —

Ich habe direkt gespürt wie ich blaß wurde und wie mir die Tränen kommen, und die Baronin scheint das auch bemerkt zu haben, denn sie ist gleich ein bißchen freundlicher geworden. Seien Sie ruhig, hat sie gesagt, ich komme nicht als Feindin zu Ihnen. Und dann hat sie sich endlich niedergesetzt — ich war schon ganz nervös von dem Herumstehen."

Muschi macht eine große Kunstpause; Lix weiß aus der Theaterpraxis, daß jetzt die große Szene kommen muß und ist sehr gespannt.

„Nein, ich komme nicht als Feindin; ich komme im Gegenteil als eine Bittende zu Ihnen," sagt sie mit so ein bißchen zittriger Stimme; und auf einmal packt sie meine Hände und fängt zu weinen an und schluchzt: „geben Sie mir meinen Mann wieder — ich bitte Sie darum, geben Sie mir meinen Mann wieder — —"

Muschi läßt die Hände sinken und ist erschöpft.

„Also, bitte, Lix, kannst du dir meine Situation vorstellen?" Nein, das kann die Lix keineswegs.

„Ja, das glaube ich," sagt die Muschi nicht ohne Stolz: „aber ich, siehst du, ich habe schon ganz andere Dinge erlebt. Ich beruhige sie also, so gut ich kann, und darauf fängt sie an zu erzählen. Wie oft der Baron sie schon betrogen hat, und daß sie ihn trotzdem noch immer liebt und daß sie nicht leben kann ohne ihn, und lauter solche Sachen."

„Daß sie sich nicht schämt!" sagt die Lix indigniert. „Eine Baronin!"

„Ja freilich, du hast da leicht reden; so was ist doch keine Kleinigkeit für eine Frau. Ich habe ihr auch gesagt: Weinen Sie sich aus, Baronin — ich weiß, wie Tränen erleichtern — eine Frau spricht zur andern — ich verstehe Sie ganz — na, und was man halt so sagt. Zum Schluß haben wir beide geheult."

„Und das Kind?" fragt die Lix.

„Warte nur, das kommt schon noch. Wie wir also eine Zeitlang geweint haben, denke ich mir: was will sie eigentlich? Na, und da ist es so nach und nach herausgekommen: Der Baron hat das ganze Vermögen vertan, ihres und seines, ein Gut nach dem andern ist flöten gegangen, Schulden vorne und hinten — mit einem Wort, entsetzliche Verhältnisse. Und sie bittet mich, ich soll ihn freigeben, damit er für mich keine Schulden mehr macht."

Jetzt warte aber, jetzt paß aber auf. Jetzt kommt das schönste. Ich habe das Baby schon die längste Zeit auf dem Schoß gehalten, — ein süßes Fratzerl, sage ich dir — ich war in großer Toilette, weil ich am Abend in Gesellschaft wollte, trug auch die berühmten Perlen, die der Reiffenstein mir geschenkt hat. Und das Kind hat immer daran herumgespielt, auf einmal fängt es zu plappern an.

„Tante, sagt es, du hast Mama ihre Perlen fortgenommen."

„Meine Perlen, meine Perlen, verstehst du, sind der Baronin Perlen. Ihr gehören sie, ein altes Familienstück, ihr letzter Schmuck! Der Baron hat ihn genommen und gesagt, er muß ihn verpfänden, um eine Schuld damit zu decken; durch einen Freund erfuhr sie, daß er ihn mir geschenkt hat und jetzt ist sie da, sie und ihr unschuldiges Kind, und appellieren an meine Großmut ..."

Eine große Pause. Die Lix sagt mechanisch, als ob sie ein Stichwort bringen würde: „Und du ...?"

Muschi, in edler Einfachheit: „Ich? Ich habe ihr die Perlen gegeben."

Sie legt sich wieder auf ihrem Fell zurecht und beobachtet mit zugekniffenen Augen die Freundin. Der Trumpf hat gewirkt.

„Jetzt aber höre zu," sagte sie; „jetzt kommt es; jetzt kommt das Unglaubliche. Reiffenstein kommt. Ich lasse ihn abweisen. Ich habe Kopfschmerzen. Ich wünsche ihn nicht zu sehen. Aber er gibt nicht nach. Gut. Bitte, Muschi macht ein hochmütiges Gesicht. Man sieht den unglücklichen Raffenstein eintreten, an der Türe zögern — fragen —

„Du hast ihm eine Szene gemacht," erwartet Lix.

„Ich habe ihm eine Szene gemacht, jawohl, das habe ich gründlich getan. Ich weine, werde ohnmächtig, erzähle ihm alles — er versteht nicht; er macht ein dummes Gesicht, beruhigt, fragt, unterbricht mich —

„Und jetzt kommt es, Lix, jetzt kommt es heraus," sagte Muschi fast beschwörend und steht auf.

„Das ganze war ein Schwindel, das Ganze war ein hundsgemeiner Schwindel."

„Wieso ..." fragt die Lix mit offenem Mund.

„Ein Schwindel eben. Er ist nicht verheiratet, es gibt keine Baronin Reiffenstein, es gibt kein Baby, keinen Familienschmuck — es gibt überhaupt nix; und ich habe meine Perlen einer ganz ordinären, raffinierten Betrügerin gegeben."

„So —" sagt die Muschi und legt sich erschöpft hin. „Und was geschieht jetzt?"

„Polizei, Gericht, Staatsanwalt —" rät die Lix; „den Schmuck wiederschaffen oder einen neuen schenken." —

„Tja —" sagt die Muschi höhnisch; „das glaubt unsereiner, weil unsereiner ein anständiger, ehrlicher Mensch ist, der nix Schlechtes zusammenbringt; ein gutmütiges Rindvieh ist unsereiner —"

„Mein liebes Katzerl —" näselt die Muschi, sie kopiert den Baron einfach glänzend: „Wir wollen keine Affäre daraus machen. Wir können das nicht anzeigen — ich muß dir da etwas gestehen — es hat — hm — es ist — du hast da gewissermaßen Glück gehabt — denn — offen gesagt, also: die Perlen waren falsch."

„Falsch!" schreit die Lix und wirft sich in die Kissen zurück.

„Falsch," bestätigt Muschi mit einem Achselzucken, das die krasse Pointe ein wenig verwischt, leichthin darüberweghuscht ...

Eine gute Nuance — denkt Lix; das muß man bei Gelegenheit nachmachen ...

Sie schweigen eine Weile. Und dann sagt die Muschi nachdenklich: „Ich bin nur froh, daß ich ihn schon seit einem halben Jahr betrogen habe ..."

Telephone: Franklin 5722, 5723, 5725.

L. KAUFMANN & CO.
State Bank

Bank, Geldwechsel und Schiffskarten.
114 Nord La Salle Straße.
Vertretung: 92. Str. u. Exchange Ave
Montags und Samstags bis 8 Uhr, andere Tage bis 6 Uhr abends offen. Sonntags von 9 vorm. bis 1 Uhr mitt.

Heutige Anfangskurse:	per 10 000	Banknoten
Deutschland ...... Auszahlung durch die Darmstädter Bank, Berlin.	122.50	135.00
Deutsch-Oesterreich	12.50	15.00
Ungarn, Budapest — Auszahlung durch den Wiener Bankverein, Wien, Budapest.	27.50	35.00
Czecho-Slowakei, Böhmen .... Auszahlung durch die Böhm. Union Banka Prag.	125.00	130.00
Jugoslavia, Backka — Auszahlung durch die Kroatische Sparkassa.	56.00	65.00
Siebenbürgen, Rumänien, 100 Lei — Auszahlung durch die Temeser Agrar Sparkassa.	126.00	135.00
Poland, Galizien, Polnische Mark, Scheck .... Auszahlung durch die Filiale des Wiener Bankverein Krakau.	5.25	8.00
Elsaß-Lothringen, Franken .... Auszahlung durch die Bank von Straßburg	785.00	800

3 Prozent Zinsen auf Spareinlagen.

Größere Beträge mit Rabatt.
Staatsbonds. Europäische Banknoten.
Schiffskarten auf allen Linien
Paßangelegenheiten kostenlos.
Konsularische Dokumente. Erbschaften. Kollektionen, Informationen.

Der Sport in höherem Alter.

Die Aenderung im Verhalten, die das höhere Alter dem Sport gegenüber einnehmen muß, beruht in letzter Linie auf den anatomischen Veränderungen, die sich im Laufe des Lebens im ganzen Körper unaufhaltsam einstellen. Mit zunehmendem Alter verlieren die Organe und Gewebe ihre früher scheinbar unbeschränkte Spannkraft und Elastizität. Der Zeitpunkt, da diese anatomischen Veränderungen ihre Wirkung auf die Körperfunktion geltend machen, ist im einzelnen sehr verschieden, hängt von erblichen Einflüssen, von Schädigungen während des Lebensverlaufs, von Krankheiten u. s. w. in hohem Maße ab. Die Gefäße verlieren allmählich die leichte Ausdehnbarkeit und Zusammenziehbarkeit, dadurch erhöht sich die Arbeitsleistung, die das Herz zu bewältigen hat; kommt nun eine besondere Anstrengung zu dem gewöhnlichen Tagewerk hinzu, so vermag ihr das ohnehin belastete Herz nur unter großer Anstrengung gerecht zu werden. Herzklopfen, Schwindelgefühl, Beklemmungsgefühle in der Brust sind die Folge.

Der Mann im höheren Alter muß diese Tatsachen kennen und muß darauf Rücksicht nehmen. Vom 35. Lebensjahre an, bei manchen Personen später, sind die Blutgefäße nicht mehr in dem Zustand, daß man ihnen unbedenklich jede Anstrengung, wie sie sich aus sportlichen Schwerleistungen ergibt, zumuten dürfte. Auch der gesunde ältere Mann darf nicht ohne weiteres in dem stürmischen Tempo seiner Jugend weitermachen. Er steigert durch die Ueberanstrengung die Alterserscheinungen seines Körpers, während ein vernünftiger Sportgebrauch auch in diesem Alter zur Gesundbewahrung des Körpers hervorragend beiträgt: für jemanden, der sein ganzes Leben lang Sport getrieben hat, wäre eine plötzliche Entziehung des Sportes nur deshalb, weil er sich den Jahren nach „zu alt" glaubt, geradezu verhängnisvoll. Auch im höheren Alter trägt sportliche Betätigung ganz vorzüglich zur Geschmeidighaltung des Körpers, aller Muskeln und Gelenke, zur Förderung von Blutkreislauf, zur Anregung der Atmung und Regelung der Verdauung bei. Nur gilt es hier eben mehr als früher, sich vor aller Ueberanstrengung zu bewahren.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich eigentlich schon von selbst, welche Arten von Sport im beginnenden und höheren Alter angebracht, welche zu meiden sind: jede Sportart, die das Herz und die Blutgefäße allzu sehr anstrengt, ist ungeeignet, jede Sportart, die zur methodischen Uebung und Kräftigung dieser Organe beiträgt, ist empfehlenswert. Zu letzteren gehören in erster Linie Spaziergänge und nicht-allzu anstrengende Wanderungen, sei es in der Ebene, bei nicht wenigen Gewöhnten aber auch im Gebirge. Bedachtsame Steigerung der Anforderungen kann auch im Alter hier zu erstaunlichen Leistungen ohne jede Schädigung der Gesundheit führen. Die Anforderungen an das Herz müssen langsam gesteigert werden, ohne daß es zu Ueberanstrengung kommt, wie sie sich in unangenehmen Gefühlen, in Herzklopfen und Atemnot äußert.

Aus diesem Grund, weil eben das Herz dabei geschont werden kann, ist der Jagdsport im höheren Alter so beliebt. Seine Zuträglichkeit für Gesundheit gerade auch älterer Personen ist bekannt und mancher greise Nimrod — es sei nur an den verstorbenen Prinzregenten Luitpold erinnert — hat eine gewisse Volkstümlichkeit errungen. Hier ist es vor allem der ständige Aufenthalt in der freien Natur, der so günstig auf Gesundheit und Wohlgefühl einwirkt. Bei feuchtem Wetter ist allerdings die Abhärtung des langjährigen Waidmanns erforderlich, um nicht Schaden zu leiden; insbesondere muß auf sachgemäße Kleidung im höheren Alter der größte Wert gelegt werden.

Zu den methodischen Sportübungen, die nach der individuellen Leistungsfähigkeit gesteigert oder vermindert werden können, gehört das Turnen. Alte-Herren-Riegen zeichnen sich oft durch ein ausgezeichnetes Zusammenarbeiten und erstaunliche Einzelleistungen aus. Radfahren in mäßigen Grenzen ist wohl zu empfehlen, während seine eigentlich sportliche Betätigung im höheren Alter durchaus zu widerraten ist. Reiten und höheres Alter sind gut miteinander verträglich.

Das Schwimmen, das fast in jedem Zusammenhang als einer der gesündesten Sporte zu betrachten ist, ist auch für den älteren Mann, die ältere Frau durchaus zuträglich. Beim Schwimmen werden sämtliche Muskelgruppen und Gelenke des ganzen Körpers in Mitarbeit gezogen, der Brustkorb wird erweitert, die Lungen werden gelüftet. Das Wasser bringt den Blutkreislauf der Haut in förderliche Bewegung; das wirkt rückwärts günstig auf die Herztätigkeit ein. Selbstverständlich sind auch hier im höheren Alter gewisse Vorsichtsmaßregeln zu beachten, auf die man in der Jugend eher einmal ohne Schaden vergißt. Es ist nicht gestattet, ohne vorherige Abkühlung zu rasch in das kalte Wasser zu steigen, weil eben die nicht mehr so widerstandsfähigen Blutgefäße durch die plötzliche Zusammenziehung unter Umständen verhängnisvollen Schaden leiden können.

Sich selbst beobachten, das ist eine der wichtigsten Regeln für den sporttreibenden Mann im höheren Alter. Nur wer sich selbst beobachtet, wird merken, was gut für ihn ist, was er vertragen kann, und was seine Kräfte und Fähigkeiten übersteigt. Dann muß man allerdings auch hören auf die Mahnungen des Organismus und darf nicht aus einer Art falscher Eitelkeit heraus meinen, immer noch leisten zu können, was man von 10 oder 20 Jahren leisten konnte. Wer bedachtsam den Sport seinem Alter angemessen betreibt, dem wird er auch in höherem Alter eine Quelle der Freude und des Wohlgefühls werden.

Die schwarze Katze.

Skizze von Hermann Essig.

Der Pfarrer von Schwabach hatte es eingeführt, daß er jeden Sonntag mit dem Kirchenpfleger das Opfer zählte, weil er bemerkt hatte, daß dieser ein ungläubiges Gesicht machte zu dem immerwährenden Tiefstand der Opfersumme von rund um 5 Mark.

So schien fortab der Kirchenpfleger Kutruff jeden Sonntag im Pfarramt und zählte mit dem Pfarrer gemeinsam das Sonntagsopfer.

Kutruff war schon stark Asthmatiker und schnaufte immer sehr, bis er die vielen Pfennige zusammengezählt und den Betrag von rund um 5 Mark, nun selbst, mit seinen Zitterfingern unterschrieben hatte.

Der Pfarrer rügte gern die geringe Opferwilligkeit der Kirchengänger, daß eben gar nie ein „wirkliches Opfer", etwa ein Goldstückchen, einging, das man dann der Gemeinde verkünden könnte. Kutruff stimmte in die Rüge ein mit einem ächzenden „Hia" und einem pfiffigen Lachen unter der Brille hervor, „der Herr Pfarrer opfert halt auch nicht selber".

Das Einvernehmen zwischen dem Pfarrer und Kirchenpfleger war ein gleichmäßiges, ohne gegenseitigen Enthusiasmus. Das Einvernehmen war gut, bis wieder einmal des Pfarrers Sohn in die Ferien heimkam. Dieser brachte allerhand ungöttliche Hantierungen mit aufs Land. Auch einen Revolver. Mit diesem knallte er in der Nachbarschaft herum nach Spatzen und Raben, Lattenzäunen und sonstigen Zielscheiben.

Im Uebermut traf er in der Spätdämmerung eines Hochsommertages noch eine schwarze Katze. Er verschwieg die Schützentat, da es seinem Gewissen nicht ganz wohl dabei war.

Aber die Sonne des nächsten Morgens brachte die Missetat schon an den Tag. Auf dem grünen Tisch des Pfarrers lag ein zitterig gekritzelter Brief vom Nachbar und Kirchenpfleger Kutruff. Kutruff erkannte eine böswillige Schadenzufügung vom Pfarrerle, wie man den Sohn nannte, und übertrug sie auf den Vater, den Pfarrer selber. Seine tote Katze gab ihm Gelegenheit, den Nachbar Pfarrer einmal hineinzuverschlingen. Er überlegte lange, wie. Er schrieb einen Brief, obgleich er hätte über die Gartenmauer reden können.

Der Brief lag auf des Pfarrers Grüntisch. In ihm schlug Kutruff einen seinem Pfarrherrn ganz ungewohnten, auf Gericht gestimmten Ton an mit dem Ausklang: „Ich verlange zehn Mark für meine schwarze Katze." Hinter seiner Namensunterschrift stand noch: „Nächsten Sonntag kann ich nicht zum Opferzählen kommen, weil ich sehr krank liege."

Dem Pfarrherrn schnitt er ganz klug damit die mündliche Aussprache ab, bei der es der Pfarrer, wie Kutruff meinte, immer verstand, den Vorteil auf seine Seite zu bringen. Sein Brief traf besser. Dem Pfarrer tat der gehässige Brief des Kirchenpflegers ordentlich in der Seele weh. Immer sonst hatte er sich mit seiner anvertrauten Herde gut ausgesprochen, wenn auch einmal das Unrecht von ihm kam.

Der Brief lag nun einmal da, man mußte sich mit ihm abfinden. 10 Mark für eine Katze, die obendrein die Singvögel aus dem Garten fängt, ein bischen viel. Den Frieden liebend, ein Prediger nicht blos mit dem Munde, schickte der Nachbar dem Nachbarn — was wollte er auch machen — 10 Mark hinüber, mit dem Wunsche guter Besserung für den sehr krank liegenden Herrn Kutruff.

Der Sohn bekam eine scharfe Standrede und Entzug der Mordwaffe. Damit schien der Fall beigelegt.

Am Sonntag bimmelten die Glocken. Der Pfarrer predigte mit versöhnlichem Herzen. Den Gottesdienst beschloß das Kirchenlied, und die Gläubigen opferten ihr Scherflein. Am Opferstock vorbei schritt auch des Kirchenpfelegers Enkeltochter und opferte mit niedergeschlagenen Augen.

Der Kirchenpfleger kam, wie versprochen, nicht zum Opferzählen. So mußte dies der Pfarrer allein tun. Er schüttelte die Büchsen auf den Tisch und zählte. Er stieß auf etwas Eingewickeltes. Zwischen dem Kupfer lag in dem Papierchen ein seltner Schatz, ein Zehnmarkstück.

Dem Pfarrer klopfte das Herz. Ein Schaf seiner Gemeinde wollte ihn versuchen, ein Schaf seiner Gemeinde opferte alles, was es besaß. Und er erkannte als ein guter Hirte das Schaf und schrieb in das Verkündigungsbuch: „Nächsten Sonntag der Gemeinde verkündigen, 10 Mark im Opfer."

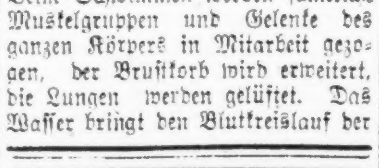
Der nächste Sonntag kam. Kutruff war wieder gesund und in der Kirche. Er wartete nur aufs Verkündigen. Der Pfarrer schlug jetzt das Verkündigungsbuch auf, Kutruff horchte genau. Die Reihe war am Opfer. Es hieß: „Vorsonntägliches Opfer 15 Mark 9 Pfennige. Darunter besonders zu nennen: 10 Mark von einem verschämten Geber, der nicht genannt sein will."

Es ging wie ein Rauschen durch die Gemeinde. So etwas war lange nicht mehr gewesen, und der wiedergenesene Kutruff rückte sich auf seiner Kirchenpflegerbank. Derselbe schnaufte stark und wurde vom Asthma schier erdrückt. Er hatte gehofft, von der Kanzel seinen Namen zu hören, denn der Pfarrer mußte wohl wissen, wer das güldene Scherflein gestiftet hatte.

Wohl oder übel mußte er sich den verschämten Geber gefallen lassen. Da wars zu denken, daß er diesen Sonntag nicht gern zum Opferzählen kam. Es war ihm nicht recht wohl, als er in des Pfarrers Stube eintrat. Ein bischen stach es ihm in den Augen, und ein bischen auffallend zitterte seine Stimme beim „Guten Tag". Klar wie immer lud ihn der Herr Pfarrer zum Sitzen ein: „Nehmen Sie Platz, Herr Kutruff!"

Das Opfer wurde gezählt und machte wieder rund um 5 Mark. Kein Sterbenswort wurde mehr über das letzte Kirchenopfer vom Pfarrer geredet, so wenig wie von der schwarzen Katze.

So hielten Pfarrer und Kirchenpfleger Gericht miteinander über die schwarze Katze, ohne Anrufung der öffentlichen Justiz.



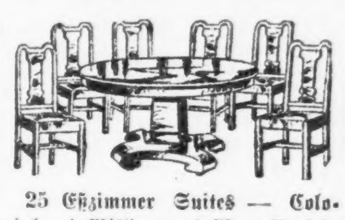
Bequemste Fahrt via Kopenhagen.
Nach und von
DEUTSCHLAND
Kopenhagen-Warnemünde ohne Umsteigen.
Abfahrten von New York:
United States....11. August
Frederik VIII....26. August
Hellig Olav....1. September
Oscar II....15. September
Um Reservierung schreibt an
SCANDINAVIAN-AMERICAN LINE
117 No. Dearborn Str., Chicago.

aug3mi*

Donnerstag-Verkäufe — Beide Läden

W. A. WIEBOLDT & CO.
MILWAUKEE AVE. AT PAULINA ST. — 2 STORES — LINCOLN, SCHOOL AND ASHLAND

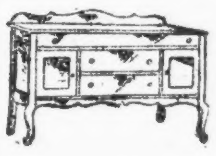
August-Verkauf von Muster-Eßzimmer-Möbeln
Zeit-Abzahlungen wenn gewünscht.—Fragt nach Einzelheiten.



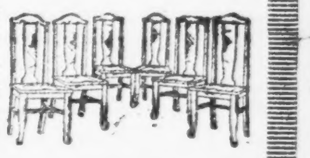
Eine beschränkte Anzahl einzelner Eßzimmer-Suites, in Queen Anne und William and Mary Fassons, 6 Fuß ausziehbarer Tisch, mehrere Varietäten zur Auswahl. Ein ungewöhnlicher Wert in 7 Stücke Suites, in zwei Partien eingeteilt, das Set zu $84.95 und zu ... **$109.75**

25 Eßzimmer Suites — Colonial und William and Mary Periode — 45-zöllige und 54-zöllige Tischplatten und sechs hochfeine Stühle — in Golden Oak — das Set aufwärts speziell offeriert aufwärts von ... **$69.75**

Colonial Buffets — in Golden Oak, ... Herstellung, $65.00 Wert — speziell zu **$37.95**

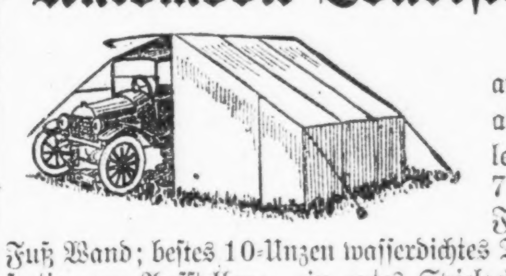


Ungewöhnliche Werte in Floor Muster Buffets, Queen Anne und William and Mary Fassons, finished in Wallnut, Golden und Jacobean Oak — aufwärts von ... **$59.75**



Set von 6 Stühlen für das Eßzimmer, solides Eichenholz, voller Box-Sitz — Golden Oak Finish, wert $3 jeder. Set von 6 zu **$14.95**

Automobil Touristen-Zelt



An jeder Car anzubringen oder allein aufzustellen; 7 Fuß lang, 7 Fuß breit, 7 Fuß hoch, mit 3 Fuß Wand; bestes 10-Unzen wasserdichtes Duck; vollständig fertig zum Aufstellen; ein gutes Spielzeit für die Jungens; werden sonst für $21.00 verkauft; unser Preis **$6.98**

Für Vorhänge
36-zölliges Chenille oder Terry Cloth, wendbar, in neuen Entwürfen und Farben; für Sonnenparlors, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Draperien, Couchdecken, Kissen etc.; die Yard zu **65c**

Ledertaschen verschleudert
Fesche Victory und Handtaschen für Damen, hand-tooled, Pin Seal, Morocco und Spider Web Kalbleder. Sie sind in den neuesten Fassons zu haben; in großen und kleinen Sorten; enthalten Spiegel und Kleingeldbörse; in schwarz und in Farben vorhanden; wert bis zu $3.50 — morgen offeriert zu

$1.98

Männer-Hosen
zu Ersparnissen, die der Mühe wert sind.
In vier Partien eingeteilt, um die Auswahl zu erleichtern.
$2.85 $3.75 $4.65 $5.75
Worsteds, Cassimeres, Cheviots, Serges, Mischungen und Streifen; in braun, grün, grau und blau, sowie einfarbig; Gürtelschleifen, Cuff-Bottoms oder einfache Größen 28—50. Wenn Ihr gerne eine zu Eurem Rock und Weste passende Hose zu kaufen wünscht, so werdet Ihr in diesen Partien sicherlich das richtige Paar finden.

Ein Regulation Baseball frei mit jeden 5 Stücken
Swift's Cream Laundry Seife
(10 an einen Kunden)
5 Stücke 27c

ESMOND TWO-IN-ONE BLANKETS
72 bei 84 Zoll, extra groß und schwer, in fancy Plaids, geblümt oder einfarbig, mit fancy Borte, rosa, blau, braun und grau; ein für das ganze Jahr passendes Blanket; $7.00 Wert; beschränkte Quantität; Donnerstag zu
$3.97

Doppelte S&H Stamps bis Mittag

UNITED AMERICAN LINES Inc.
New York -- Hamburg direkt
Kürzeste Verbindung mit allen Teilen Mittel-Europas.
Dampfer „Mount Carroll" (neu)....18. August
Dampfer „Mount Clinton" (neu)....1. September
Dampfer „Mount Clay"....15. September
Dampfer verlassen New York vom Pier Nr. 86, North River, Fuß der West 46. Straße.
Dampfer „Hansa" (früher Deutschland), „Bayern" (neu) und „Württemberg" (neu) [illegible]
Kabinen mit 2, 4 und 6 Betten an allen diesen Dampfern. [illegible]
Wegen Reservationen schreibt an irgendeinen autorisierten Agenten oder
156 No. La Salle Straße, Chicago, Ill.
JOINT SERVICE WITH
HAMBURG AMERICAN LINE

aug3lionmi*

Wichtig für Männer.
[illegible]
Behlkes Deutsche Apotheke, 775 Old State Straße, Chicago, Ill.

Zahnärzte
Niedrigste Preise.
Untersuchung frei.
Unsere Methoden sind absolut schmerzlos.
DR. TOPPEL,
1572 N. HALSTED STR.
nahe North Ave.
Sprechstunden: 10 vorm. bis 9 Uhr abends. [illegible]

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu günstigen Bedingungen.
Prompte erste Hypotheken zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1101.